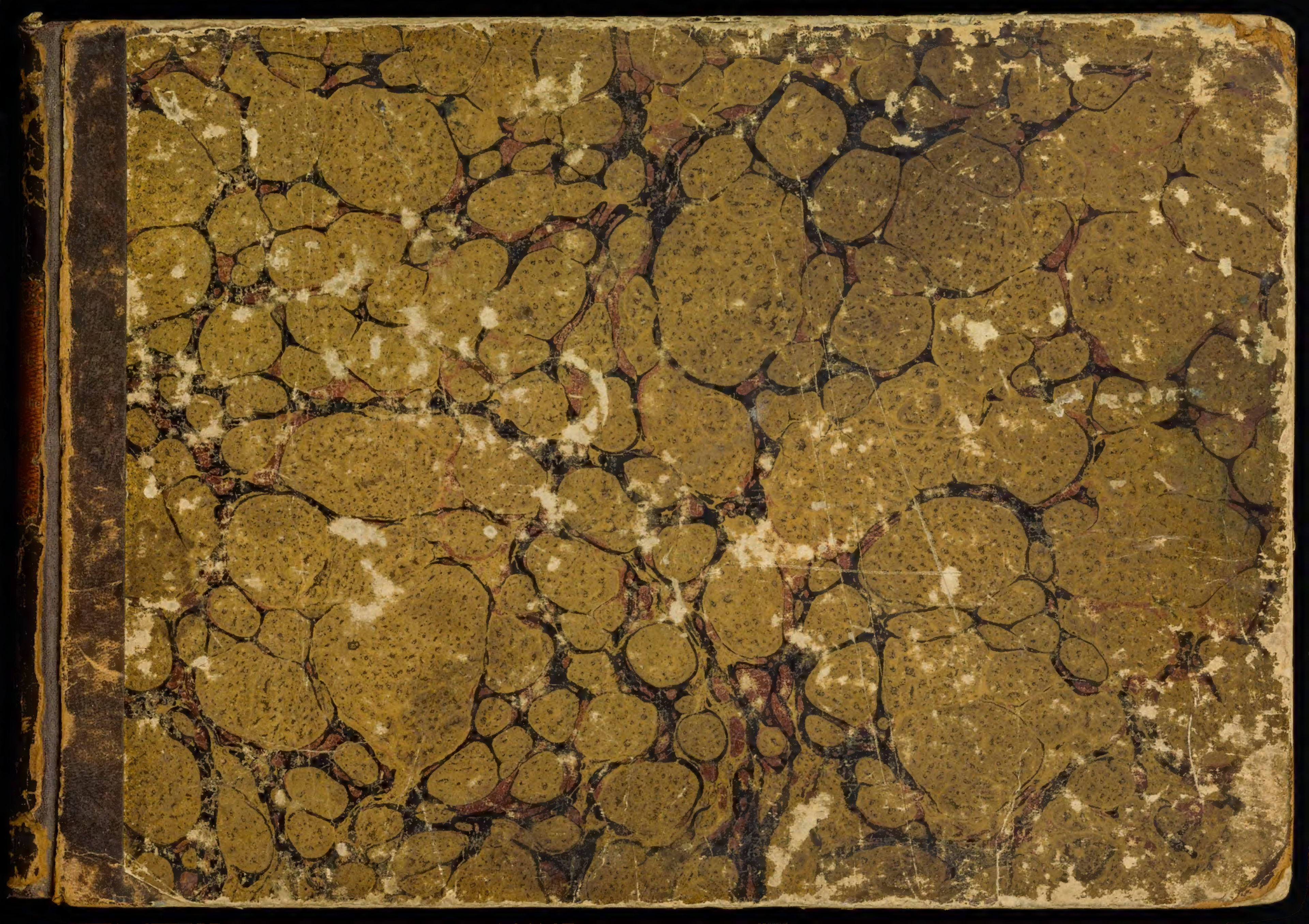








Sammlung

architectonischer

äufserer und innerer Verzierungen

für

angehende Baumeister und Liebhaber der Baukunst.

Herausgegeben

von

H. C. Riedel dem jüngern,

Königl. Preufs. Geh. Ober-Bau-Rath.

Jul. Höheisel
Seinem lieben Fritz
zur Erinnerung
Berlin, den 1. Febr. 1894.

Erstes Heft.

Mit 6 Kupfertafeln in *aqua tintà* geätzt.

Berlin, 1803.

Auf Kosten des Herausgebers.

Vorbericht.

Bei Herausgabe dieser Blätter, ist es nicht des Verfassers Absicht, Regeln festsetzen zu wollen, nach welchen diese Verzierungen ausgeführet werden sollen, noch weniger aber, sich in das eigentliche Gebiet der schönen Baukunst hineinzubegeben, und diese von ihren einzelnen Theilen bis zur Zusammensetzung vollendeter Gegenstände vorzutragen, da er voraussetzt, dafs jeder eigentliche Baukünstler sein Werk nach architectonischen Gesetzen zu construiren verstehe; nur will er, da die Kunst mit jedem Tage steiget und mit derselben der Geschmack am Schönen und Gefälligen verfeinert wird, des Künstlers Ideen durch Vorbilder nach den besten Mustern zu Hülfe kommen.

Es ist zwar nicht zu läugnen, dafs über diesen Gegenstand mehrere und zum Theil ganz vortreffliche Werke vorhanden sind, ihre Anschaffung aber wird durch ihre Kostbarkeit so sehr erschweret, dafs man sie selten anders, als in grofsen Bibliotheken oder bei sehr bemittelten Kunstliebhabern, antrifft; gleichwohl ist es Bedürfnifs des Künstlers, mit den Produkten der fortschreitenden Kunst bekannt zu seyn.

Durch Herausgabe dieser Sammlung glaubt nun der Verfasser eine Lücke, welche sich zwischen einer so kostspieligen Anschaffung jener Kunstwerke und einer gänzlichen Entbehrung der neuern und dem heutigen Geschmack angemessenen Kunst-Erscheinungen befindet, auszufüllen, und das Bedürfnifs des Künstlers auf eine weniger kostbare Art zu befriedigen.

Da ihr Inhalt sich nur lediglich auf Vorbilder zur beliebigen Nachahmung einschränkt, so hat man die dabei gebrauchten Maaſsstäbe weglassen zu können geglaubt, um so eher, da jeder Baumeister das Verhältniſs einzelner Theile zum Ganzen und umgekehrt, zu finden wissen wird.

Unter den gewählten Vorbildern sollen auch geschmackvoll verzierte Façaden bürgerlicher Häuser mit aufgenommen werden, und da einem oder dem andern Liebhaber daran gelegen seyn könnte, den Abputz eines Hauses oder andern Baustückes in einer schicklichen und gefälligen Farben-Mischung zu wissen, so sollen auſser den schwarzen Abdrücken auf Velin-Papier in Auquatinta einige Hefte mit illuminirten Blättern erscheinen, die aber der mühsamen Malerey wegen einen höhern doch angemessenen Preis erhalten werden.

Um den Schein der Anmaſsung zu vermeiden, so soll, wenn die Façade oder Verzierung keine Zusammensetzung ist, in der Beschreibung der Kupfertafeln jedesmal der Erfinder, auch Ort und Stelle, wo das Original zu finden, angegeben werden. Bei den eigenen Ideen des Verfassers oder bei Zusammensetzungen mehrerer bereits vorhandenen Verzierungen zu einem Ganzen, fällt diese Anzeige weg.

Übrigens wird die Folge der Aufnahme lehren, ob des Herausgebers gute, von aller Gewinnsucht entfernte Absicht erkannt werden, und ob sein Vorsatz, halbjährig ein Heft folgen zu lassen, ausführbar seyn wird.

Taf. I.

Façade zu einem Landhause; von Friedrich Gilly entworfen, und bis auf einige Abänderungen beibehalten.

Der schicklichste Abputz gegen ein dahinter stehendes Laubholz von verschiedenem Grün ist ein Gemisch aus Braun und Gelb, in Abstufungen, so daſs der Sockel ganz dunkel braunroth, die beiden darauf stehenden Etagen aber mehr ins Gelbliche fallen, das Risalit hingegen muſs ganz hell gelblich, ins Graue fallend, gehalten werden.

An beiden Seiten der Thüre sieht man in der Nische zwei griechische gläserne Gefäſse auf antiquen Füſsen stehen, um darin wohlriechende und schöne Blumen in frischer Erde oder Wasser zu conserviren.

a) Ein Familien-Begräbniſs. Dieses Gebäude steht auf dem Kirchhofe vor dem Halleschen Thor zu Berlin.

b) und c) Die vorerwähnten griechischen Gefäſse gröſser und in zweierlei Formen dargestellt. Das eine mit hölzernen, und das andere mit eisernen antiquen Untergestelle.

Taf. II.

a) Arrabeske-Verzierung mit Rosetten und gewundenem Laube.

Diese Art Verzierungen können bei Friefsen ganz oder stückweise, auch bei Bändern, Feldern und ähnlichen Stellen, sowohl an Façaden als Sälen und Zimmern gebraucht werden. Der Preis dieser Stuccatur-Arbeit richtet sich nach der Höhe der Verzierung. Gewöhnlich wird der steigende Zoll, ein Fufs lang, mit 1 Gr. bezahlt. Hieraus folgt, dafs der laufende Fufs Friefs-Verzierung 10 Zoll hoch, 10 Gr. kosten würde; insgemein aber kann man annehmen, dafs dem Stuccatur für den laufenden Fufs 14 bis 16 Gr. inclusive aller Zuthat bezahlt wird.

Die Rosetten werden besonders verfertigt und mit eisernen Nägeln befestigt; das Laubwerk aber an das Gebäude selbst angetragen und geschnitten.

Einzelne Rosetten werden nach ihrem Durchmesser bezahlt,

bei einem Fufs Durchmesser das Stück		16 Gr.
— 18 Zoll — — — —		20 Gr.
— 20 Zoll — — — —	1	Thlr. u. s. f.

Glatte Rosetten kosten aber nur halb so viel.

b) Eine Verzierung mit Eier- und Perln-Stäben; auch mit eingeschnittenen sogenannten Etrurischen Zierrathen.

1. Anmerkung. Der Fufs Eier- und Perln-Stab bei 4zölliger Höhe wird gewöhnlich mit 8 Gr., bei geringerer Höhe mit 6 und 4 Gr. bezahlt. Einzeln kostet der Fufs Eier-Stab 4 Gr. und Perln 2 Gr. Reiche Arbeit Etrurischer Einschnitte wird, wenn die Borte oder das Band nicht über 18 Zoll breit ist, mit 12 Gr. der laufenden Fufs bezahlt.

2. Anmerkung. Bei diesen erhabenen Stuck-Arbeiten mufs der Baumeister, im Fall er unerfahrene Stuccatur und Maurer haben sollte, sein Augenmerk auch auf die Zubereitung der Masse richten, wenn die Arbeit Wetter fest werden soll; das heifst, dafs nach der Güte des Gipses und Kalkes auch verhältnifsmäfsig wohlgereinigter Sand unter die Masse genommen werde.

c) und d) Zwei Laternen mit eisernen Gestellen und Untersätzen von Werkstücken (Sandsteinen). Erstere sieht man vor dem Seehandlungs-Gebäude in der Jägerstrafse und letztere vor dem National-Schauspielhause zu Berlin. Man hat sich zwar einige Abänderungen erlaubt, doch ist im Ganzen die Form beibehalten worden.

Anmerkung. Ein solches Gestell mit der Laterne, je nachdem das Eisen in Pfunden schwer oder leicht ausfällt, kann ungefähr 50 bis 60 Thaler kosten; erstere jedoch weniger als letztere.

e) Vorsprung von einer Façade. Bei den hier angebrachten Verzierungen ist ein schicklicher Abputz des Gebäudes wesentlich nothwendig. Der Vorsprung, sei er nun in der Mitte oder an den Seiten der Façade angebracht, mufs in einen hellern Thon, als der des Hauptgrundes der Façade gehalten werden. Ferner müssen die Abstufungen der Farben vom Fufs des Gebäudes ab mit Rücksicht auf Schatten und Licht geschehen, so dafs der Sockel (Plinte) stark dunkel braunroth, die ganze erste Etage aber um $\frac{3}{4}$ aus eben der Farbe heller; die zweite Etage hingegen aus einer ganz andern, jedoch hell gehaltenen Farbe abgeputzt werden. Es ist aber wohl zu merken, dafs alle Couleuren den Stein-Arten so nahe wie möglich kommen müssen.

Die Verzierungen der Stuck-Arbeit können entweder weifs mit etwas gelb vermischt, oder auch in bronzartiger Couleur abgefärbt werden. Das Holzwerk, als Fenster-Rähme incl. Stäbe und Sprossen ganz weifs, Thüre und Thorweg aber nehmen sich besser aus, wenn sie von Eichenholz angefertigt und der Mahagony-Holzfarbe ähnlich gebeizt, hiernächst aber mit einem Wetterfesten Lack überzogen werden.

Taf. III.

a) Façade zu einem Landhause.
Der Abputz mufs in eben dem Ton und in eben der Abstufung gehalten werden, wie bereits vorher angeführt worden.

b) Muster zu einem Fenster.

c) Ein simples eisernes Treppen- auch Balkon-Geländer.
Wovon der laufende Fufs bei einer 2 Fufs 8 bis 9 zölligen Höhe ungefähr 1 Thlr. 8 bis 12 Gr. kosten kann.

d) Ein etwas reicheres Muster zu einem Fenster, als b.

Taf. IV.

a) Abbildung zu einer Rosette mit einem Theil von Arabeske-Verzierung.

b) Muster zu einer Laterne mit eisernem Gestelle auf einem Massiven-Fuſs. 7 bis 8 Fuſs hoch.

Der Preis des Ganzen kann zwischen 50 bis 60 Thlr. betragen.

c) Fin Theil von einer Façade zu einem dreistöckigen Gebäude mit einem Risalit.

1. Anmerkung. Diese Façade ist eine Nachahmung derjenigen, welche man in der Jägerstraſse No. 61. zu Berlin sieht.

2. Anmerkung. Der Abputz von diesem Gebäude ist Steinfarbig, mit Rücksicht auf Schatten und Licht, das Erhabene soll wie die Grundfarbe, und zwar abstufend von unten auf in einem unmerklich flammenden Ton geschehen, so daſs die Plinthe ganz dunkel, die erste Etage heller und zwar in einer veränderten, die zweite und dritte Etage hingegen gleichfarbig, aber in einer weit helleren Farbe, das Risalit aber ganz hell in einem milden gelbbräunlichen Ton gehalten werden.

d) Ein Theil einer Façade zu einem 2 Etagen hohen Bürgerhause, mit Arabeske-Verzierungen.

Der Thorweg mit seinem Oberlicht ist sowohl an Tischler- als Glaser-Arbeit sehr reich. Die Thorflügel sind von Eichenholz und diese Holzfarbe ist beibehalten, und mit einem Wetterfesten Lack überzogen.

Anmerkung. Der □Fuſs dergleichen Tischler-Arbeit im Eichenholz kann ppter 18 Gr. kosten. Die Glaser-Arbeit wird, wie in Berlin üblich, nach der Vorschrift ausgemessen und nach der Taxe bezahlt. Die Ausmessung geschieht dergestalt, daſs man jedes einzelnen Gegenstandes gröſste Länge mit dessen gröſsten Breite multiplirt; der □Fuſs davon, in Kitt wird in Kreide-Glas, mit 10 Gr., und in ordinairem oder gestrecktem Glase mit 5 Gr. bezahlt.

Taf. V.

a) Façade, welche man eben sowohl zu einem Land- als Bürgerhause brauchen kann.

Anmerkung. Die Idee ist von Fr. Gilly. Es haben jedoch einige Abänderungen dabei statt gefunden.

b) Ein Cantilabre, Fr. Gilly's Idee.

Dieser Aufsatz kann sowohl zu Tragung der Lichte, als auch in dessen Schaalen rare Früchte hinein zu legen benutzt werden.

Der Fuſs eines Säulenstücks kann von farbigem, schöner aber von weiſsem Marmor, alles übrige aber von matter und polirter, und die Figur von angelaufener Bronze verfertigt werden.

c) Ein griechisches Gefäſs mit antiquen Füſsen von Greifen, welches man im Kleinen von preter propter 1½ Fuſs Höhe, in Bronze gearbeitet, mit zu einem Tafel-Aufsatz, in welchem Früchte oder Blumen ausgesetzt werden, gebrauchen kann.

Anmerkung. Ein ähnliches Bild sieht man auch unter denen von Fr. Gilly hinterlassenen Scizzen.

d) Ein Altan (Balkon). Herausgebers Idee.

Anmerkung. Der laufende Fuſs von dem darauf stehenden eisernen Geländer 2 Fuſs 8 bis 9 Zoll hoch, kann ungefähr 2 Thlr. 16 Gr. bis 3 Thlr. kosten.

e) und f) Profil und Vorderseite von einem Kragstein.

g) Ein mit reicher Verzierung abgebildeter Kragstein.

h) Das Profil dazu.

Taf. VI.

a) und b) Abbildungen zu Thür- und auch Fenster-Verdachungen, die man zu äuſsern und innern Verzierungen, zu letztern besonders gemalt, gebrauchen kann. b) ist eine Idee des Herausgebers.

c) und d) Frauensköpfe en Face und en Profil, welche sowohl als die Egyptischen Löwenköpfe

e) und f) zu Verzierungen an Façaden, über Thüren, Fenstern und Thorwegen, desgleichen im Innern der Zimmer gebraucht werden können.

von Racknitz 1796 Taf. II. Litt. H. 3.

g) Ein zirkelförmiges Fenster mit verzierten Sprossen.

Diese Art Fenster nehmen sich besonders auf Giebel-Seiten und über Thorwege gut aus.

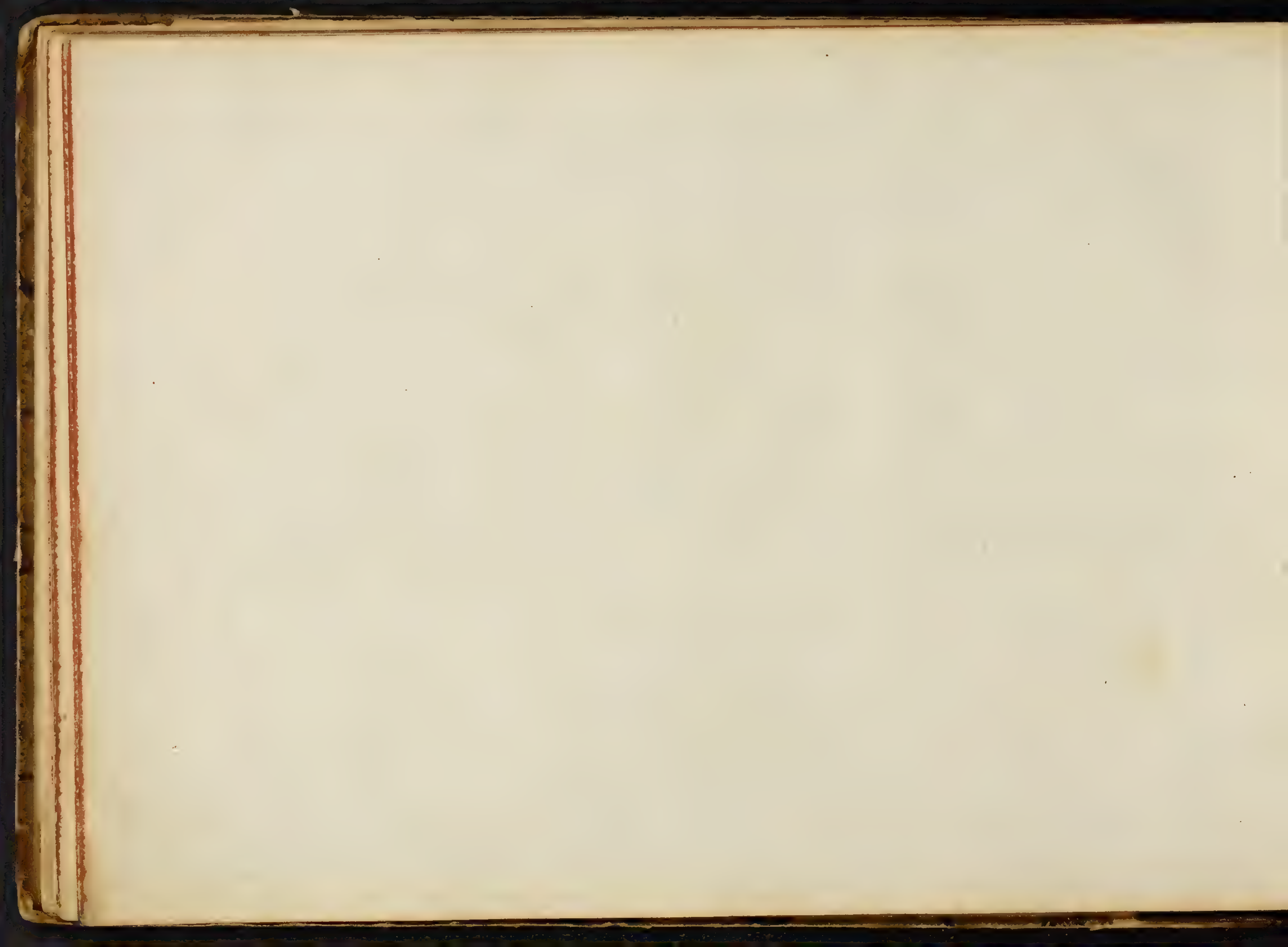
Ein ähnlich geformtes sieht man an der vordern Seite des Hrn. Geheimen Raths Melter seinem Landhause im Thiergarten zu Berlin.

Anmerkung. Die Tischler-Arbeit der Fenster wird dergestalt berechnet und bezahlt, daſs man nämlich die gröſste Länge mit der gröſsten Breite multiplicirt und diesen Quadrat-Inhalt mit 8 bis 12, auch 16 Gr. pro Quadrat-Fuſs, je nachdem die Verzierung reich ist, bezahlt.

Bei der Glaser-Arbeit wird eben so mit der Berechnung verfahren, doch mit dem Unterschied, daſs hier jedes einzelne Stück, welches durch eine Sprosse umfaſst ist, berechnet wird. Die Bezahlung geschieht wie bereits im 4ten Blatt angeführt steht.

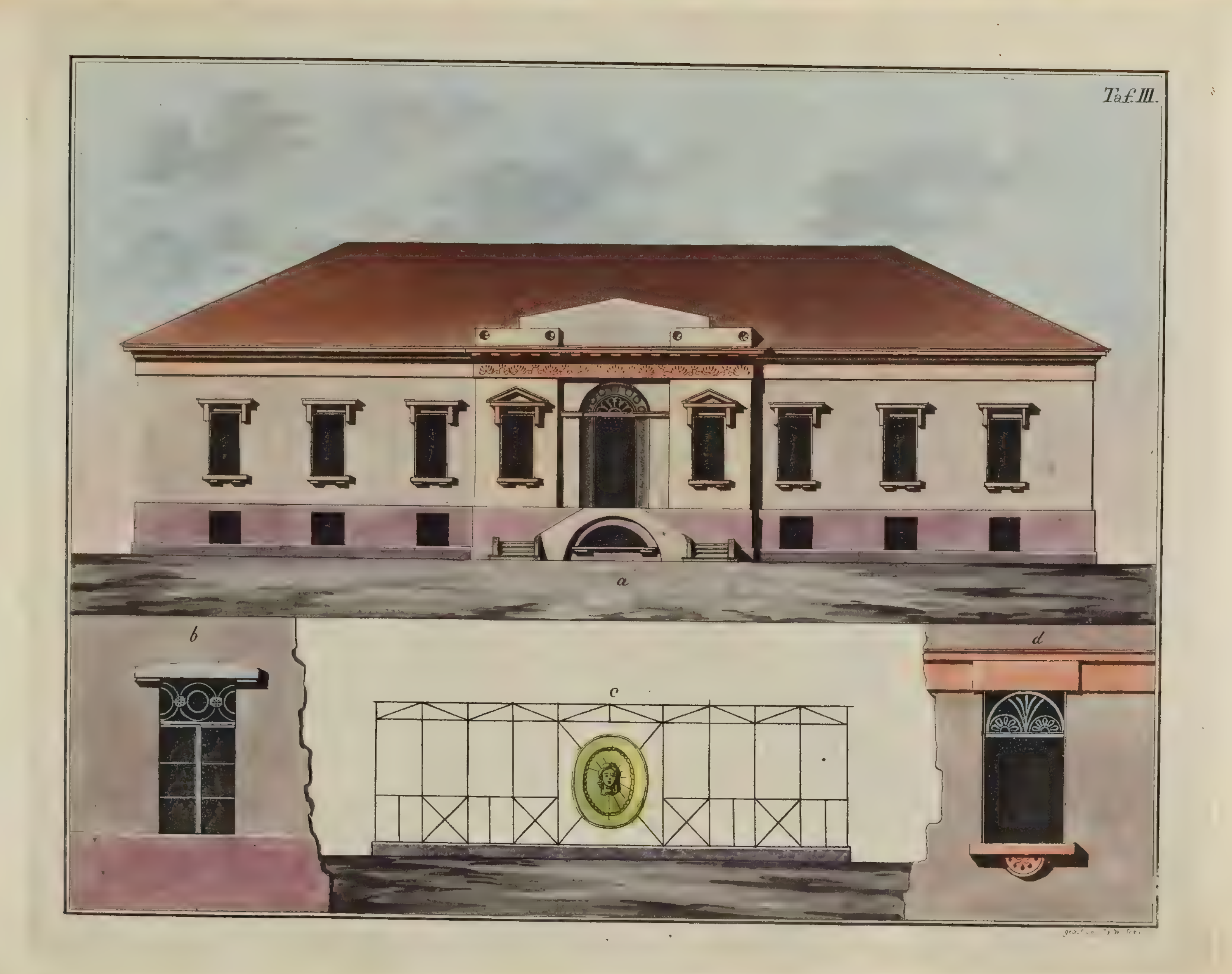


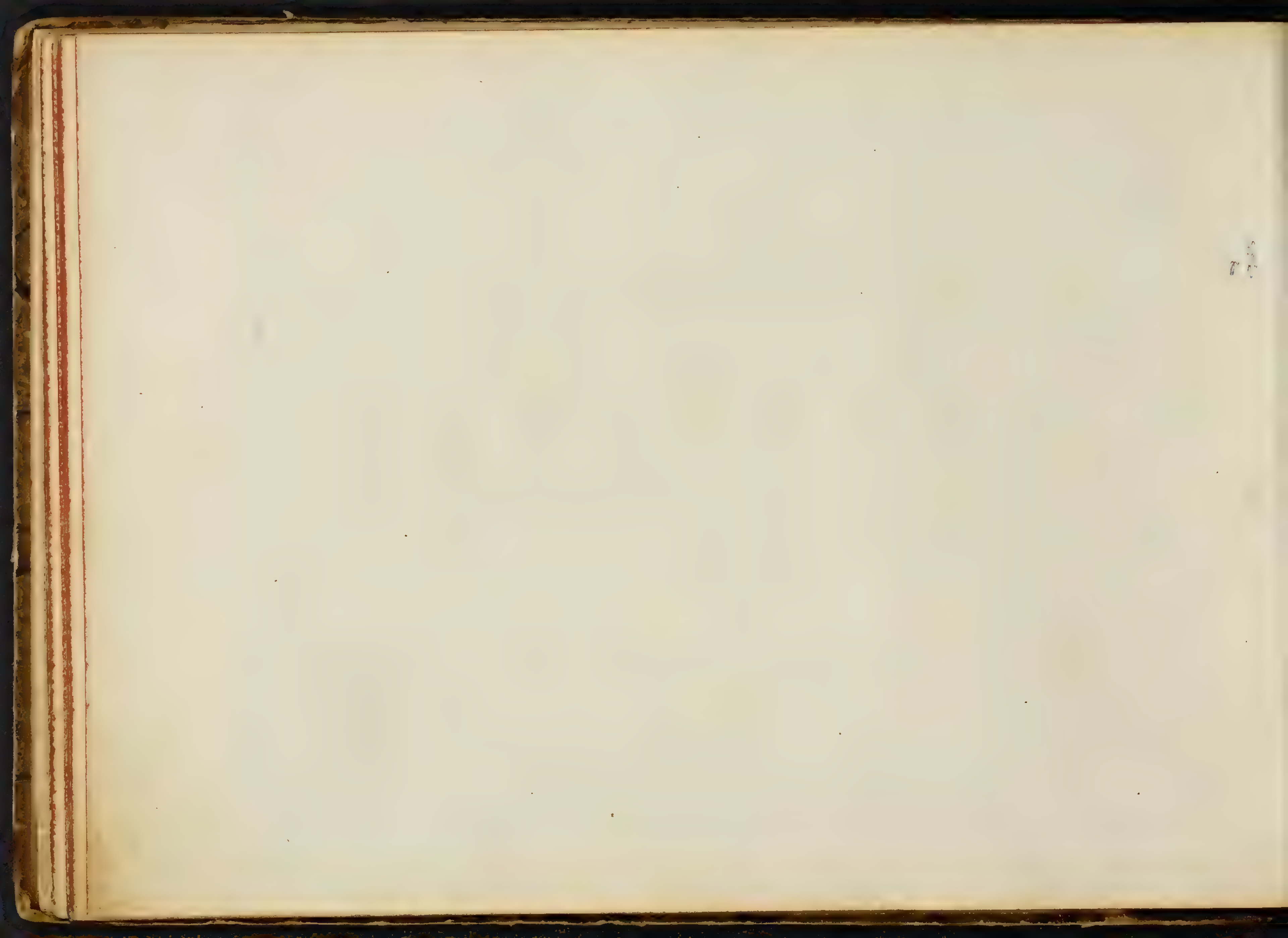
geäzt von J. F. W. Schleuen



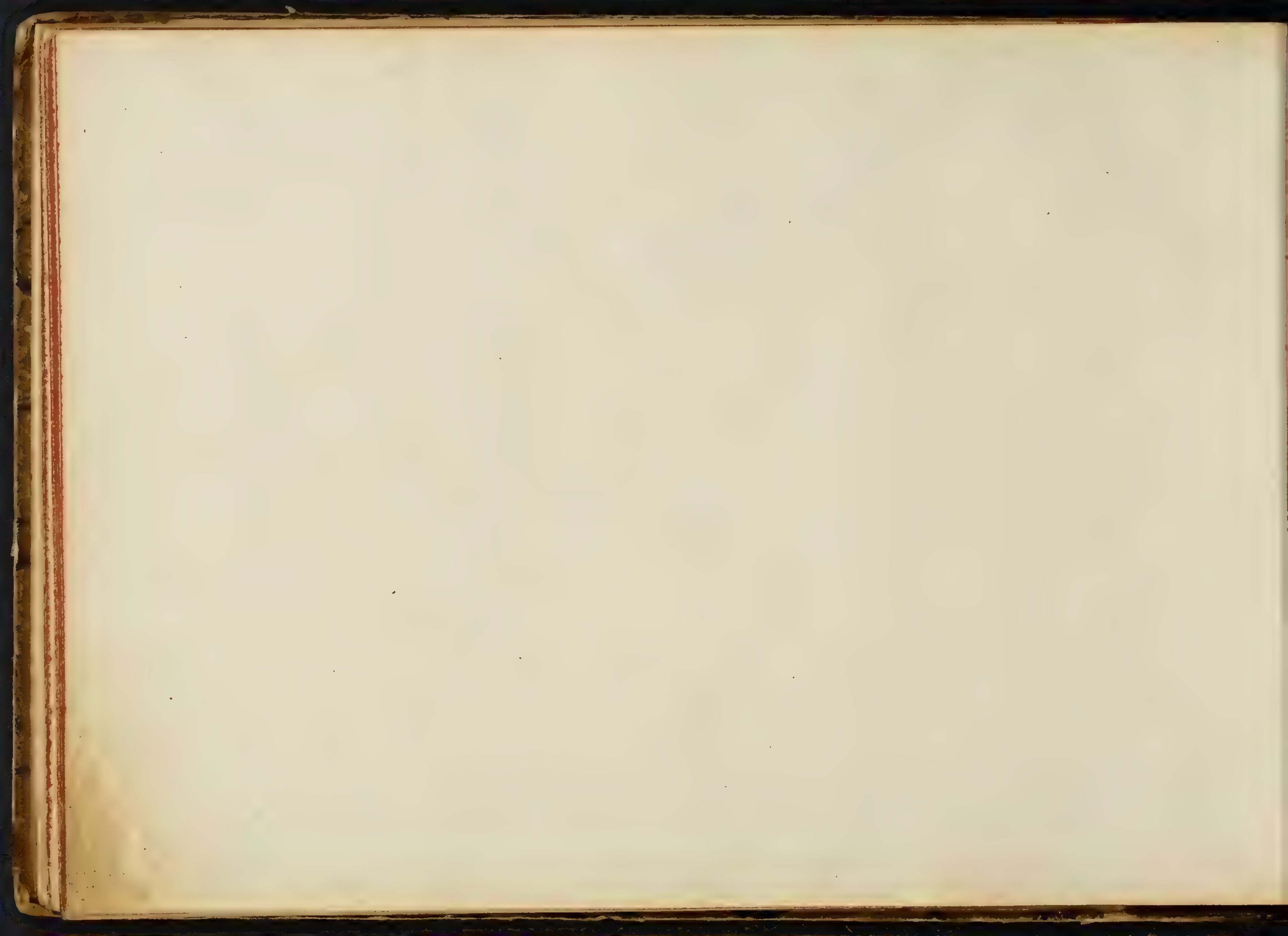

Taf. II.
a
b
c
d
e

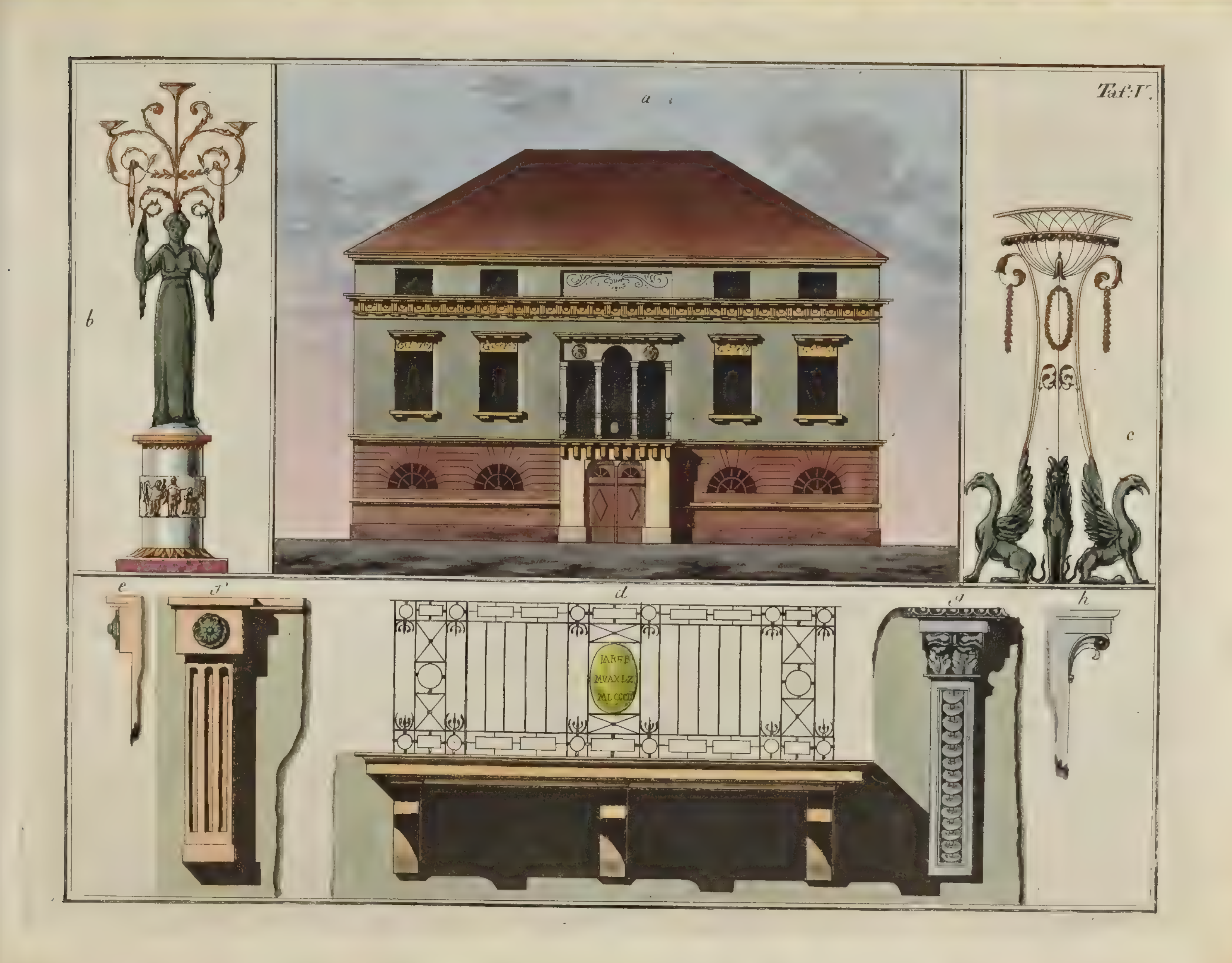



Taf. III.
a
b
c
d




Taf. II.
a
b
c
d





Taf: V.
a
b
c
d
e
f
g
h




a
b
c
d
e
f
g



Sammlung
architectonischer
äufserer und innerer Verzierungen
für
angehende Baumeister und Liebhaber der Baukunst.

Herausgegeben

von

H. C. Riedel dem jüngern,

Königl. Preufs. Geh. Ober-Bau-Rath.

Zweites Heft.

Mit 6 Kupfertafeln in *aqua tinta* geätzt.

Berlin, 1804.

Auf Kosten des Herausgebers



Taf. I.

Das Mittel- oder Haupt-Stück dies Blattes ist eine Abbildung des Grabmahls der verstorbenen Frau Gräfin von Maltzahn. Tochter des wirklich Geheimen Etats- und dirigirenden Ministers Herrn Grafen von Hoym Excellenz.

Es steht massiv erbaut in dem Garten gedachter Sr. Excellenz zu Dyhernfurt, einem kleinen Städtchen in Schlesien, an der Oder, vier Meilen von Breslau, ist mit angemessenen Gruppirungen von aus- und inländischen Sträuchern und Bäumen umgeben und führt über der Thüre die kurze Inschrift: Ruhe.

Der Entwurf zu diesem Denkmahl soll von dem verstorbenen Professor Fr. Gilly seyn, wahrscheinlich aber haben bey der Ausführung einige Abänderungen statt gehabt. Wäre der Abputz in einem andern als ganz blendenden meißen Ton (welcher Geschmack übrigens fast durchgängig bei Schlesischen Gebäuden angetroffen wird,) gewählt worden, so würde diese Partie bei dem schönen vorliegenden Rasenplatz, und bei den zweckmäßig gewählten Farben der herumgestellten Sträucher und Bäume, nichs nur an Schönheit gewonnen haben, sondern sich auch vorzüglich für alle übrige Partien dieses schönen Gartens, (mit Ausnahme der Mühlen-Partie, welche nach meinem Urtheil den ersten Platz erhält,) in welchem die Kunst die Natur zu eben so mannichfaltigen, als geschmackvollen Anlagen benutzt hat, auszeichnen.

Der Verfasser, der diesen Begräbnißplatz selbst aufgenommen hat, und bei der Aufnahme der Natur ganz treu geblieben ist, hätte wohl gewünscht, daß die Aquatinte-Arbeit gleichfalls dem Originale gemäß ausgefallen seyn möchte.

a) Band-Verzierung, welche sich bei Decken entweder von Stuck-Arbeit oder gemalt schicklich anbringen läßt.

b) Etrurische Verzierung. (Einschnitte.)

c) d) und e) Monumente. Ideen von einem jungen Zeichner C. F. Stange.

Taf. II.

a) Façade zu einem Wachthause für eine Provinzial-Stadt.

b) Armaturen, die man bei einer mehr beabsichtigten Verzierung auf die Antiquen beider Risalite setzen kann.

c) Armaturen, die halb in erhobener Arbeit (bas-reliefs) neben den Fenstern in vertieften Feldern angebracht werden können.

d) Ein Löwen-Kopf, der wie der Helm

e) über den Fenster angebracht werden kann, alsdann aber muſs die Nieche wegbleiben. (a bis e Ideen des Verfassers.)

F. G. I. K. Verzierungen zu Gesims-Gliedern.

h) Frieſs-Verzierung.

Diese Verzierungen sind aus Jonian Antiquities

F. Pl. XXXVIII. Fig. 2.
G. h. Pl. XXXVII. Fig. 2. und
I. K. Pl. XLIV. Fig. 5.

Taf. III.

Litt. a) Façade eines zu Berlin in der Behrenstrafse sub No. 68. stehenden zweistöckigen herrschaftlichen Hauses.

Ihrer Form, ihrer angemessenen Verzierung und ihres Abputzes wegen, macht diese Façade vielen Eindruck. Sie hat im Ganzen genommen etwas Gefälliges und Heiteres, auf welche das Auge gern lange verweilet. Die von unten hinauf angebrachte Abstufung des Abputzes in hellere Farben trägt viel zu dem Freundlichen bei.

Die beobachtete Ordnung des Abputzes ist folgende. Der erste Fundament-Absatz ist ganz dunkelbraun. Die Plinte etmas weniger dunkel ins Blauröthlich fallende abgefärbs. Die erste Etage hellbräunlich, das Brüstungs-Band fleischfarbig, mit wenig Gelblich marmorirt und die zweite Etage in einem Gelbbräunlichen Ton gehalten. Übrigens sind alle daran angebrachte Verzierungen Stuck-Arbeit und auf Bronze Art colorirt.

Das innere dieses Gebäudes ist zu einer herrschaftlichen Wohnung angemessen und bequem nach einen 'vom Herrn Ober Hof-Baurath Moser gemachten Plan, unter dessen Leitung auch der ganze Bau ausgeführt worden, eingerichtet, die Façcde hingegen von dem verstorbenen Professor Fr. Gilly entworfen worden.

Litt. b) Eine Verzierung über Fenster, auch Thüren, bei Façaden zu gebrauchen, aus Stuck in halb erhobener Arbeit gefertiget.

Litt. c) Ein Friefs und Gesims-Stück nach Maurerischem Geschmack, welches in Racknitz gemalten Blättern No. 27. zu finden ist.

Dieser Geschmack karakterisirt auffallend die Völkerschaft. Mehrentheils verzierten sie Säle, Gallerien und dergleichen in Brüstungs-Höhe, mit blauen, gelben, auch verschieden andern färbigen Fliesen (nur versteht sich nicht grün) welche eine Schach oder länglichte Form hatten. Die obern Theile, nämlich die Wandverzierungen, bestanden aus fein ausgearbeiteten Stuck und ihre Bänder oder Einfassungen um die Stuck-Arbeit, waren mit Sprüchen aus dem Alcoran ausgeziert.

Durch Carl den Grofsen wurde dieser Maurerische Geschmack begünstiget. An denen während seiner Lebenszeit zu Achen erbaueten Gothischen Gebäuden sollen viele Maurische Verzierungen angebracht seyn und besonders die grofse Kirche daselbst, so wie die Domkirche zu Rheims, Strasburg und die Kirche des heiligen Eustachius zu Paris die Wahrheit des vermischten Geschmacks darthun soll. Durch die Verbindung dieser architektonischen Verschiedenheiten entstand in der Folge die sogenannte Neu-Gothische Bauart.

Man lese über diesen Gegenstand des Herrn Freiherrn von Rachnitz Darstellung und Geschichte über Geschmack:

Maurischer Geschmack, pag. 27.

Besonders auch Stieglitz bürgerliche Baukunst. Erster Theil. Geschichte der Baukunst von pag. 148 bis 214. Diesen Gegenstand betreffend von pag. 190 ab.

Litt. d) Abbildung eines Fensters, wie solches in dem vom Professer Gentz erbaueten Münzgebäude auf dem Werder zu Berlin, in der zweiten Etage, worin die Bau-Akademie ihren Sitz hat, zu sehen ist.

Anmerkung. Von den Kosten der Tischler- und Glaser-Arbeit dieser Art Fenster findet sich bereits Nachricht im ersten Heft Taf. VI.

Aı. ⁿf

Taf. IV.

a) Ein Gothischer Giebel. Verfassers Idee aus den Zeichnungen, welche für den neuen Rathhaus-Bau zu Kalisch in Süd-preußsen entworfen sind.

Die Veranlassung, das abgebrannte Rathhaus im Gothischen Geschmack wieder aufzubauen, war der stehen gebliebene hohe Thurm von Gothischer Bauart. Wenn es auf der einen Seite Schade gewesen seyn würde, diesen abzureißsen, so würde es auf der andern Seite ganz geschmacklos gewesen seyn, das Rathhaus in einem andern, mit der Bauart des Thurms contrastirenden Styl aufzubauen.

In den dieses Baues wegen projectirten Zeichnungen wird demnach der alte Thurm mit einigen Abänderungen und Verschönerungen am obern Theile beibehalten und dem Rathhause selbst eine Stelle auf dem Markt-Platz eingeräumt, wodurch es isolirt, jedoch mit jenem in eine schickliche Verbindung gesetzt wird.

Anmerkung. In den folgenden Heften wird Verfasser auch das eine von den zwei zur Abänderung und Verschönerung des Thurms entworfenen Projekten mit beifügen.

b) c) d) und e) sind Rosetten im Gothischen Geschmack, entliehen aus dem Englischen Werk:

Plan
Elevation Sections and Views
of the Churoh of Batalha
in the Province of
Estremadura in Portugal
by James Marphy
London MDCCXCV.

f) und g) Verzierungen im Gothischen Friefse. Aus Joh. Gottfried Grohmann, Professor der Philosophie zu Leipzig. I. Heft XII. Blatt.

Es wäre zu wünschen, dafs Ziegelei-Besitzer durch die Baumeister auf die Idee hingeleitet würden, dergleichen Rosetten und einzelne Gothische Verzierungen formen und brennen zu lassen. Man würde dadurch in den Stand gesetzt werden, ohne Umstände und mit wenigen Kosten Verzierungen bei Gebäuden auf dem Lande sowohl als in Städten anbringen zu können.

Taf. V.

a) Abbildung einer Laterne, die man mitten über eine Strafse zur Beleuchtung hängt. Die Form sowohl als die oben angebrachte Qualm- und Zug-Öffnung gewähren den Zweck einer solchen Laterne vollkommen, nur mufs die eingehenkte Lampe mit ihrem Spiegel gehörig construirt seyn, ordentlich rein gehalten werden und das erforderliche Oel bekommen.

b) Ein Brunnen-Gehäuse, wie sie in Berlin über mehrere Brunnen-Röhren angetroffen werden. Sie sind 7 bis 8 Fufs hoch, von Holz zusammengesetzt und ihre Luftöffnungen sind mit starkem durchgeschlagenen Blech gesperrt.

c) d) e) f) g) und h) sind Vorbilder zu Einzäunungen vor Höfe, Gärten etc. Das Lattenfeld Litt. e) ist im Türkischen, und Litt. h) im Persischen Geschmack; bei ersteren ist im Anstreichen die grüne Farbe zu vermeiden; bei letzteren alles Bunte. Werden Estaquets Litt. c) und g) gewählt, so sind die kleinen Blätter-Verzierungen bei der Ausführung von starkem Blech anzufertigen. Die Pfeiler bei d) und f) können von Holz, mit Bretter verkleidet, besser aber massiv gefertiget werden.

Taf. VI.

a) Decke (Plafond). Des Herausgebers eigene Idee.

Diese Art Decken mögen von Stuck oder gemalt werden, so ist die erste Regel, alles blaſs in gebrochenen Farben zu halten. Die in halb erhabener Stuck-Arbeit, oder auch gemalte Figuren in beiden Feldern können weiſs entweder auf einem ganz blaſsgelblichen oder bläulichen Grund kommen; alle übrige Verzierungen, es mögen geflochtene oder sonst ähnliche erhabene seyn, können hell, als Weiſs, auch Hellgrau in Grau, auf dunkeln Gründen werden. Die incrustirten oder auch Etrurischen Verzierungen sind hingegen alle sehr dunkel auszufüllen.

b) Candilabre, Armleuchter von Bronze, die Verzierungen Gold. Gehört zu dem Schlafzimmer-Geräthe der Madame Recamier.

c) und d) 2 Rosetten, die man bei Plafonds hin und wieder anbringen kann.

e) f) 2 Römische Gefäſse.

g) Ein Karnis-Stück aus den Stuart entlehnt.

h) Bett der Madame Recamier zu Paris, Straſse Mont-Blanc, nach dem Risse des Baumeisters Berthhault ausgeführt.

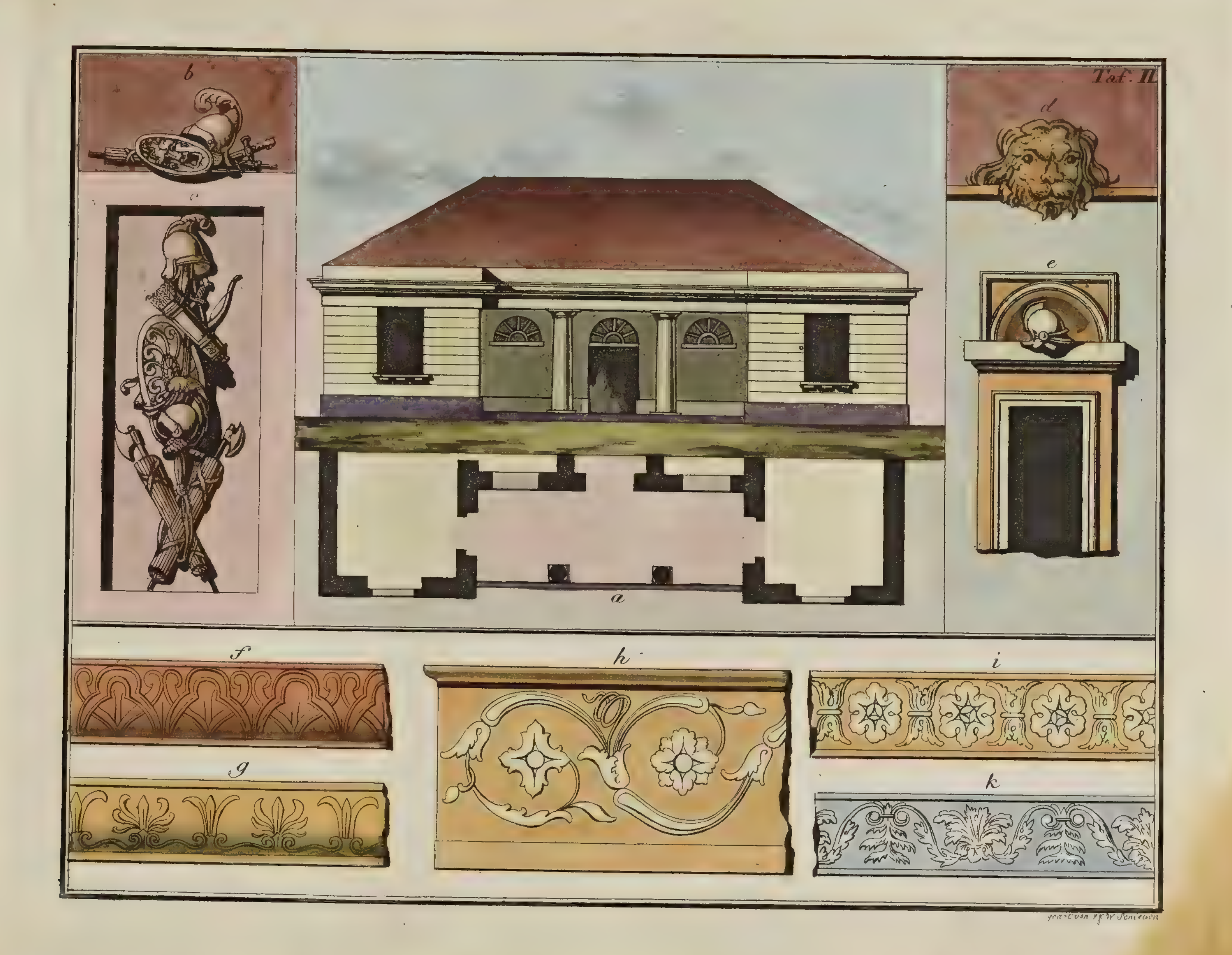
Das Gestelle des Bettes mit beiden (Piedestalen) Fuſsgestellen, von Mahagoni-Holz und die darauf angebrachten Zierrathen und Figuren von vergoldeter Bronze.

Die Überdecke von rosenfarbigen Seidenzeug mit goldener Stickerey.

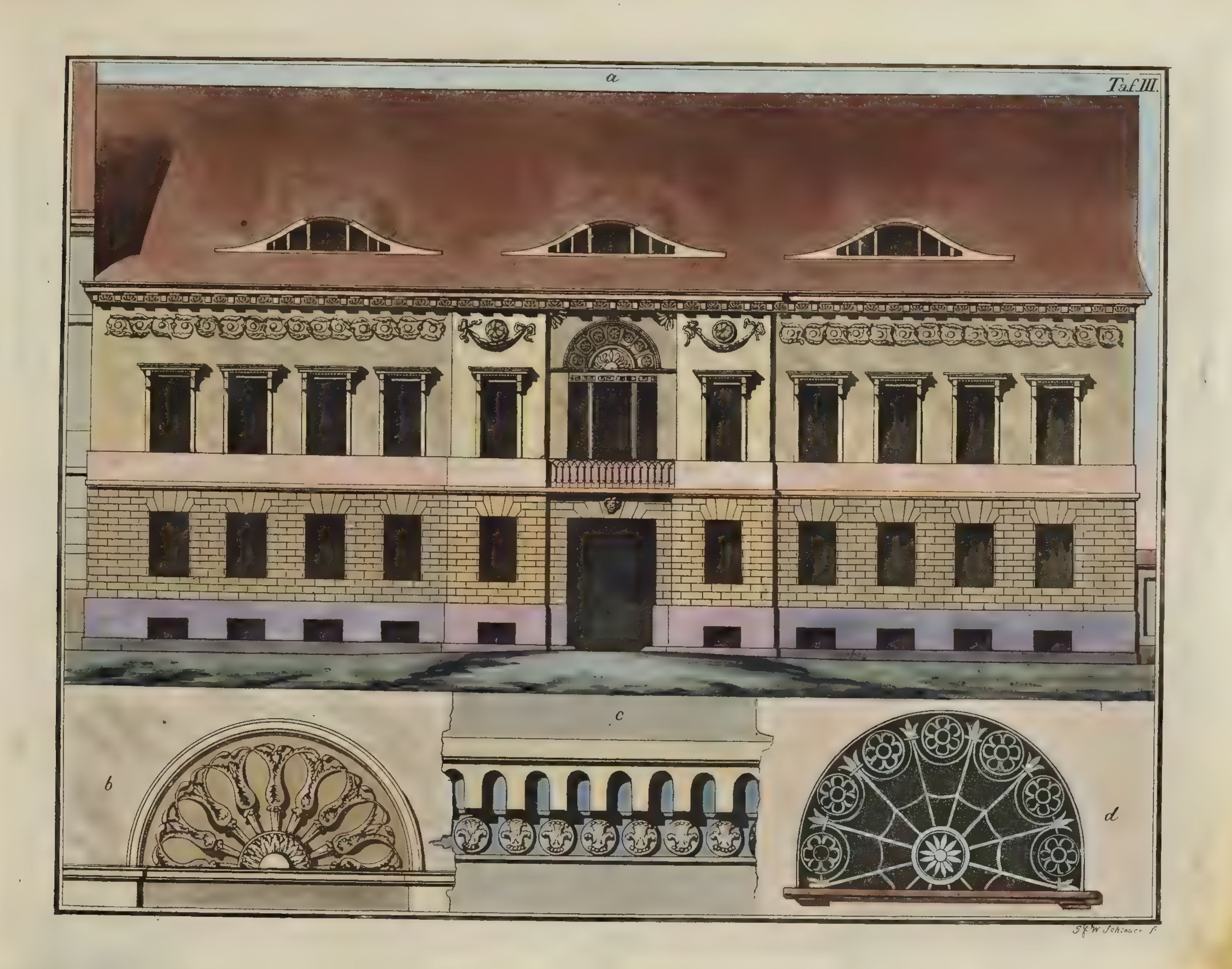


geazt von J. F. W. Schleuen.




Taf. II
b
c
d
e
a
f
h
i
g
k



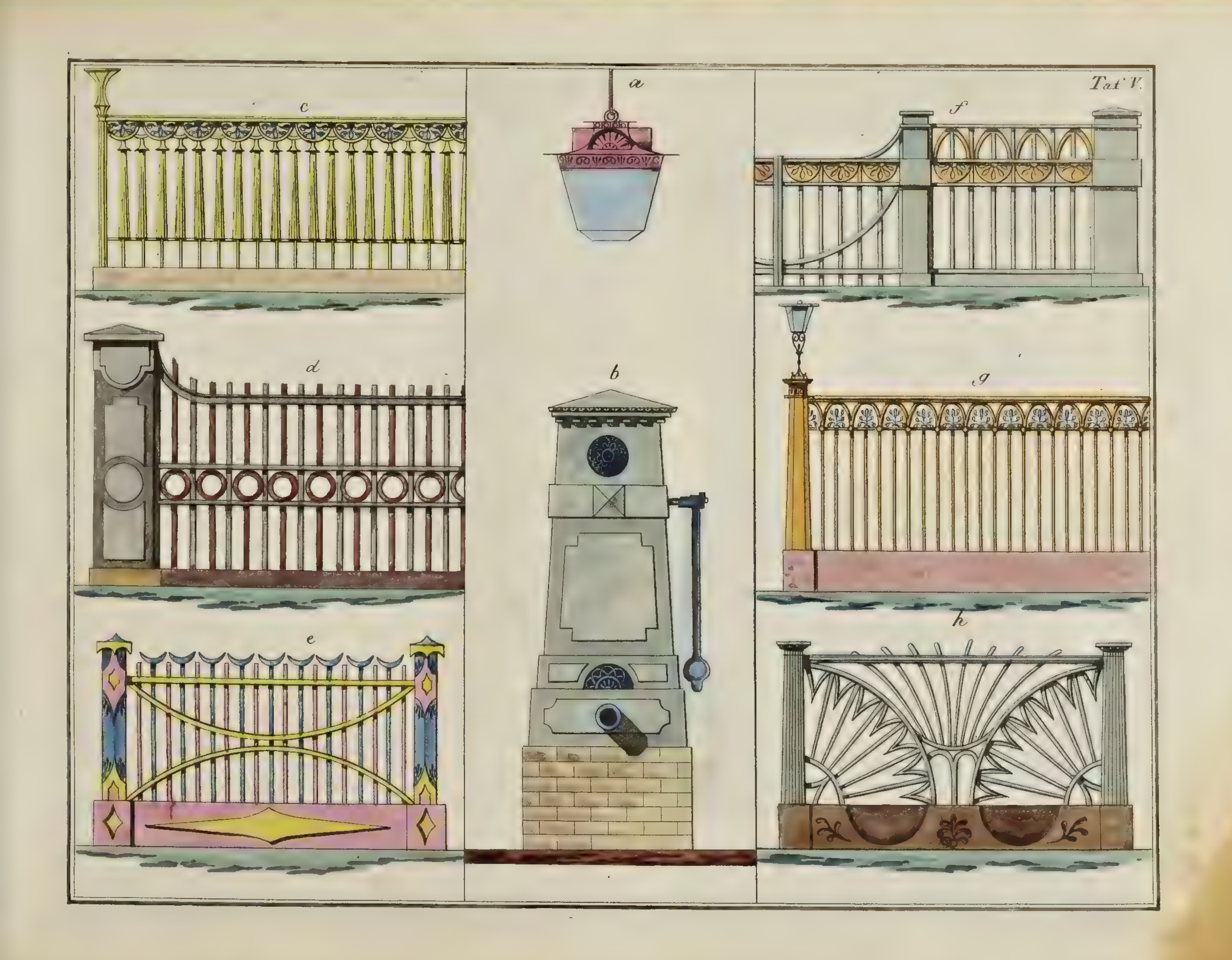


G. F. W. Schinacc f.



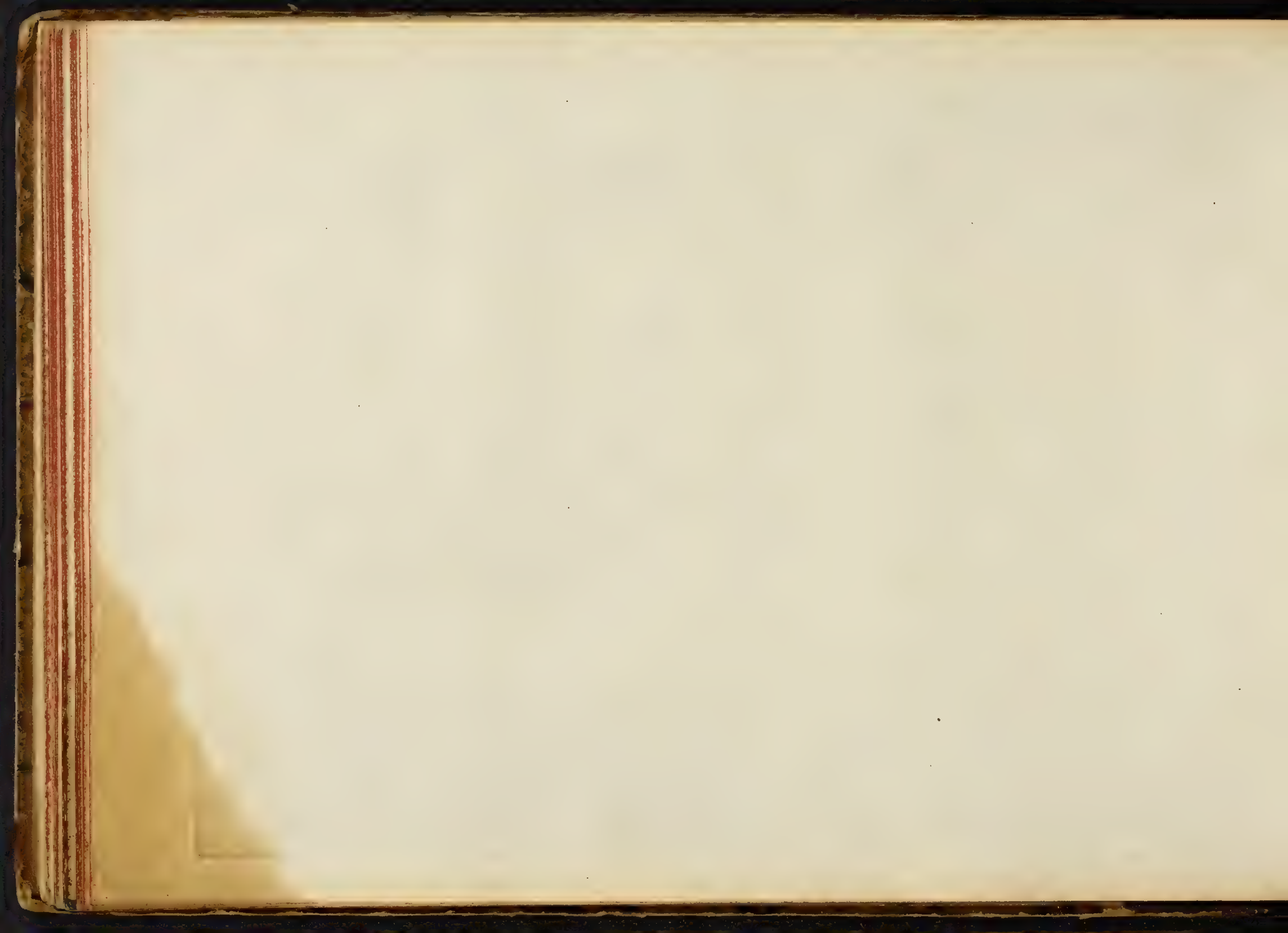

Taf. IV.
a
b
c
d
e
f
g
10 9 8 7 6 5 4 3 2 1
10
20
30
40
50
60
70
80
90
100 Fuß




Taf. V.
a
b
c
d
e
f
g
h




Taf. VI.
a
b
c
d
e
f
g
h



Sammlung
architectonischer
äufserer und innerer Verzierungen
für
angehende Baumeister und Liebhaber der Baukunst.

Herausgegeben

von

H. C. Riedel dem jüngern,

Königl. Preufs. Geh. Ober-Bau-Rath.

Drittes Heft.

Mit 6 Kupfertafeln in *aqua tinta* geätzt.

Berlin, 1804.

Auf Kosten des Herausgebers.



Taf. I.

Das Hauptstück dieses Blattes, ist ein Vorbild zu einer Land- oder Dorf-Kirche von 80 Fuſs Länge, 40 Fuſs Tiefe und 22 Fuſs Höhe, in deren innern Raum nach Abzug der nöthigen Gänge und erforderlichen Plätze 470 Personen, auf jeder 4 Quadrat-Fuſs gerechnet, Platz nehmen können.

Im innern ist sie so construirt, daſs rund herum, durch Unterstützungs-Säulen oder Ständern ein Chor, und durch dies, mittelst zweier Unterzüge und abgesetzten Säulen die Dachbalken getragen werden.

Bei Auffassung und Entwerfung dieser Idee war des Verfassers Absicht die Aufmerksamkeit des bauenden Publicums auch auf diesen Gegenstand von Gebäuden hinzuleiten, um denselben mit der Zeit ein äuſseres geschmackvolleres Ansehn zu verschaffen, ohne daſs ein merklich gröſserer Kosten-Aufwand als der bisherige, dazu erfordert würde. Dies könnte vorzüglich in den Gegenden der Fall seyn, wo ein überflüſsig vorhandenes Stein-Materiale von Feld- oder Bruchsteinen vorhanden ist. Werden diese von ihrer lästigen, der Cultur derselben nachtheiligen Bürde befreiet, und die Feldsteine zum bauen verbraucht, so ergeben sich, selbst bei einer auf dem Bau verwandten gröſsern Summe Vortheile, die der letztern sicher das Übergewicht halten werden. Auſser der Amelioration der Felder, erhält man massive öffentliche Gebäude, deren Unterhaltung in der Folge weniger kostspielig, als derjenigen, die von Holz gebauet sind. Das Holz, ein für unsere Zeiten nicht genug zu schonendes Bau-Materiale, wird gespaart, und die Ansicht des Dorfes verschönert.

Der Feldstein-Bau ist zwar zu Wohnhäusern, wegen des nachtheiligen Einflusses, den diese Steine durch ihr Ausdünsten und Schwitzen auf die menschliche Gesundheit haben können, nicht zu empfehlen, zu Land-Kirchen aber, in welchen die Menschen sich nur auf eine kurze Zeit, und gewöhnlich wöchentlich nur einmal versammlen und nicht geheizt werden, füglich anwendbar.

Bei ihrer Anwendung aber sehe man dahin, daſs sie nur zu dem innern der starken Mauern verwandt werden, und lasse übrigens die vier Ecken der Kirche die Thür- und Fenster-Einfassungen derselben, das Gesims und jeden übrigen Theil des Mauerwerks, auf welchen Stuck-Arbeit kommen soll, von Mauer- oder regulair behauenen Steinen anfertigen.

a) Grundriſs dieser Kirche um deren innere Einrichtung zu zeigen.

b) und c) Zwei Monumente. Das erstere mit dem Sinnbilde des Schmetterlings (Griechisch Psyche, Seele bedeutend) und das andere mit der gesenkten umgekehrten Fackel [auf das erlöschende Leben zielend.]

d) und e) Zwei Abbildungen zu Altar-Leuchtern Candilabern. Reiche begüterte Kirchen können sie von Silber, ärmere hingegen von Zinn anfertigen lassen. Letztere als die einfachste Art würde, bloſs von Birnbaum-Holz angefertiget, in einer Land-Kirche sich nicht übel ausnehmen.

Taf. II.

a) und b) Zwei Altar-Abbildungen. Die erstere zu einer Protestantischen und die letztere zu einer Katholischen Land-Kirche.

Da des Verfassers Absicht bei Entwerfung dieser Idée dahinging, denen Land- und Dorf-Kirchen-Altären mit wenigen Kosten ein anderes geschmackvolleres Ansehn zu geben, als man bisher gewöhnlich anzutreffen pflegt, so kann die Ausführung des Vorbildes folgender Gestalt construirt werden.

Das ganze Kanzel- und Altar-Gerüste (Wand) kann von unten bis oben von Kreuz-Holz verbunden und mit Brettern getäfelt, Gesims- und Leisten-Werk daraufgenagelt, und das Ganze in einem steinfarbigen Ton blos mit Leim-Farbe angestrichen werden. Die Kanzel hingegen wird wie Holz (mahagoni oder Birnbaumartig) colorirt, und die Verzierung bronceartig angestrichen.

Die Glorie wird mit Flammen ins gelbrothe fallend gemahlt, und die Dreieinigkeit transparant von gelben Glase angefertigt.

Die Gardine über der Kanzel kann entweder von rothen oder bleumourant wollenen Zeuge ſeyn, und das zu einer Altar-Tisch-Decke bestimmte weiſs leinene Tuch mit gelben Frangen besetzt, und mit eben dergleichen Wolle unten durchstickt werden. Das Ganze wird bei wenigen Kosten sich anständig und gut ausnehmen.

Das Altar-Blatt zu einer Katholischen Land-Kirche wird zwar wegen der Altar-Gemählde und der obern Figur etwas mehr Kosten als das vorangeführte verursachen, im übrigen aber den erstern gleich bleiben.

c) und b) Sind Etrurische Verzierungen (Einschnitte). Sie können hin und wieder besonders unter Plafonds bei Dorf-Kirchen gemahlt, und ohne viel Mühe und Kosten angebracht werden.

Taf. III.

Das Hauptstück dieses Blattes ist eine in Berlin in der Friedrichs-Straſse sub. No. 63 befindliche Façade.

Das Gebäude ist zwar von keiner sonderlichen Gröſse, jedoch sind die vor kurzem daran angebrachten Verzierungen seiner Gröſse angemessen, und eben so schicklich in bräunlichen Ton ins graugrünliche übergehend mit Abstufungen, abgeputzt; so daſs sich dieses Haus unter den nebenstehenden gut ausnimmt, ein freundliches Ansehn gewährt, und das Anschauen in verschiedener Hinsicht, besonders in den Fenster-Verzierungen wohl verdient.

Zu diesen Haus-Verzierungen mögen wohl mehrere junge Baumeister ihren Rath mitgetheilet haben, daher der Verfasser auſser Stande ist, den Künstler namentlich anzugeben.

Auch soll das Innere dieses Hauses seinem Zweck gemäſs sehr bequem eingerichtet, und kostbar ausgeziert seyn.

Auf diesem Blatte sieht man ferner links die Verzieunrgen im Groſsen von der Thür- und Fenster-Einfassung und rechts die vom Band- und Fries-Stück; und endlich folgen zwei Rosetten, die auch bei Façaden hin und wieder gebraucht werden können.

Taf. IV.

a) b) c) und d) Verzierungen von Säulen-Füſsen.
e) Verzierungen von einem Decken-Stück des Frieden-Tempels zu Rom.
f) Verzierungen von einem dergleichen, eines Antiquen-Grabmahls.
g) Dergleichen von einem Plafond, so wie
h) Eine Decken-Verzierung von den Bädern des Titus, sämmtlich entliehen aus J. N. L. Durand. Architect und Professor von der Ecole Polytechnique zu Paris.

Diese Verzierungen sind hin und wieder bei Decken- und Wände-Mahlereien schicklich anzubringen, auch bei Friesstücken und Bändern von Stuck, und Façaden, nicht minder würden Fayance-Fabriquen die zu ihrem Verkehr Mahlereien betreiben lassen, Gebrauch davon machen können.

i) Ein Greif mit Arabesken verbunden, zu einer Bordt-Fries- oder Felder-Verzierung an Façaden. Entliehen aus Jonian Antiquities Chap. III. pt: VIII.
k) Ein Egiptischer Capiteel.
l) Ein Egiptischer Löwe.
m) Eine Sphinx.

Mahomed verbot den Arabern in ihren prächtigen und glänzenden Verzierungen, jede Abbildung von Menschen und Thieren. In deren Stelle gebrauchten sie nun Sonne, Mond, Sterne, Schnörkel, Blumenzüge und dergleichen, die man noch an vielen Kirchen und an mehreren Gebäuden aus den mittlern Zeitalter antrifft. Hieraus ist die Benennung Arabesquen, die auch zuweilen Moresken genannt waren, entstanden.

Grotesken heiſsen diejenigen Mahlereien, die aus allerhand Figuren und Gewächsen bestehen, und zu Bordten und gemahlten Wänden gebraucht werden. Ihr Name leitet sich von einigen Überbleibseln dieser Mahlerei, welche man zur Zeit des Pabstes Julius II unter der Erde, und Ruinen in dem innern der Grotten, und der Bäder des Titus fand.

In gegenwärtiger Zeit, sind beide Namen vermischt, und man nennet gewöhnlich alle dergleichen abentheuerliche Zierrathen Arabesken, wenn auch Menschen und Thiere mit darinnen verwebt und aufgestellt sind.

Das Egiptische Capiteel Litt: k. kann bei kleinen Garten-Gebäuden, wo sich schlanke Säulen mit Nutzen zierlich anbringen lassen, gebraucht werden, nur muſs das übrige in gleichen Stiehl harmoniren.

Der Egiptische Löwe Litt: l. läſst sich bei allen solchen Stellen zweckmäſsig anbringen, wo man sich eine Bewachung denken kann. Am häufigsten gebrauchten ihn die Egiptier bei ihren geweihten Tempeln.

Über die Sphinx Litt: m. findet sich eine Erklärung in Damms Mythologie aufs neue bearbeitet von Conrad Levezow. Berlin 1803 pag. 124. §. 234. Nach dieser kann man abnehmen, daſs diese Figur öfters gemiſsbraucht, und an Stellen aufgestellt wird, wo sich öfters gar kein Sinn finden läſst, was man mit diesem halb als Mensch, und halb als Thier daliegenden allegorischen Bilde sagen will. Unter mehrern Fällen dieser Art erzählt uns Fr. Nicolai im siebenten Band seiner Reisebeschreibung 1786 3tes Buch pag. 12 ein Exempel davon aus Nymphenburg.

Zweckmäſsig läſst sich dieses allegorische Bild nur da aufstellen, wo man im innern Geheimnisse und herrschenden Scharfsinn vermuthet, oder wo Bedrängte und über ihr künftiges Schicksal beunruhigte Menschen sich Raths erholen können, oder wollen.

Taf. V.

Mit Bezug auf das zweite Heft Taf. IV. erfolgt unter Litt: a) und b) des Verfassers Idée über die Abänderung und Verschönerung des stehen gebliebenen Thurms vom abgebrandten Rathhause zu Kalisch in Südpreuſsen.

Es ist nunmehr alle Aussicht vorhanden, daſs das noch in Asche liegende Rathhaus bald eine andere Gestalt annehmen wird.

Da man über das Project sowohl, als über die innere Einrichtung und über die äuſsere Verzierung einverstanden ist, so ist die Bewilligung der Ausführung wohl nicht mehr zu bezweifeln.

c) d) e) Sind Vorbilder zu Gothischen Gurth- und Band-Verzierungen.
f) g) und h) Rosetten in eben diesen Geschmack.

Alle diese Verzierungen können Stückweis von Ziegel-Masse (Lehm) geformt, und in Ziegel-Öfen mit gebrandt werden. Ein zu machender Versuch wird es erweisen, daſs durch diese Methode nicht nur viele Kosten erspart, ſondern auch die Verzierungen eine gröſsere Dauer erlangen werden, als die von Stuck angefertigten.

Taf. VI.

a) Vorbild zu einem Brunnen, in runder Form, mit einem Obelisc, an dessen einen Seite die Ausgüsse mit Löwen-Köpfen verziert sind.

An den vier Seiten des Obeliscs können interessante alte Stadt-Nachrichten, oder auch die Meilen-Zahl derer der Stadt zunächst gelegenen Ortschaften bemerkt werden.

Der Durchmesser des Brunnens kann nicht wohl über 12 Fuſs angenommen werden, weil eine gröſsere Länge, Unbequemlichkeiten und Abweichung des Wassers mit Gefäſsen, zur Folge haben würde.

b) Abbildung zu einem viereckigen Brunnen, in dessen Mitte, auf einem Piedestal eine Vase auf einer stufenförmigen Erhöhung befindlich ist.

An den vier Ecken des Wasserkastens sind auf Piedestale, Laternen auf eisernen Gestellen angebracht, welche in verschiedener Hinsicht, als bei nächtlich entstandenen Feuer, beim Wasserholen in der Nacht, nicht nur nützlich, sondern auch zu einer zierlichen und schicklichen Beleuchtung auf einem Markt-Platz dienlich seyn können.

Es versteht sich übrigens, daſs dergleichen Brunnen mit ununterbrochen fortlaufenden, und so hoch fallenden Wasser nur in solchen Städten anzubringen sind, wo entweder Röhrenleitungen von entfernt höher liegenden Gewäſsern, oder Wasser-Künste statt haben können.

c) Grundriſs zum ersten.

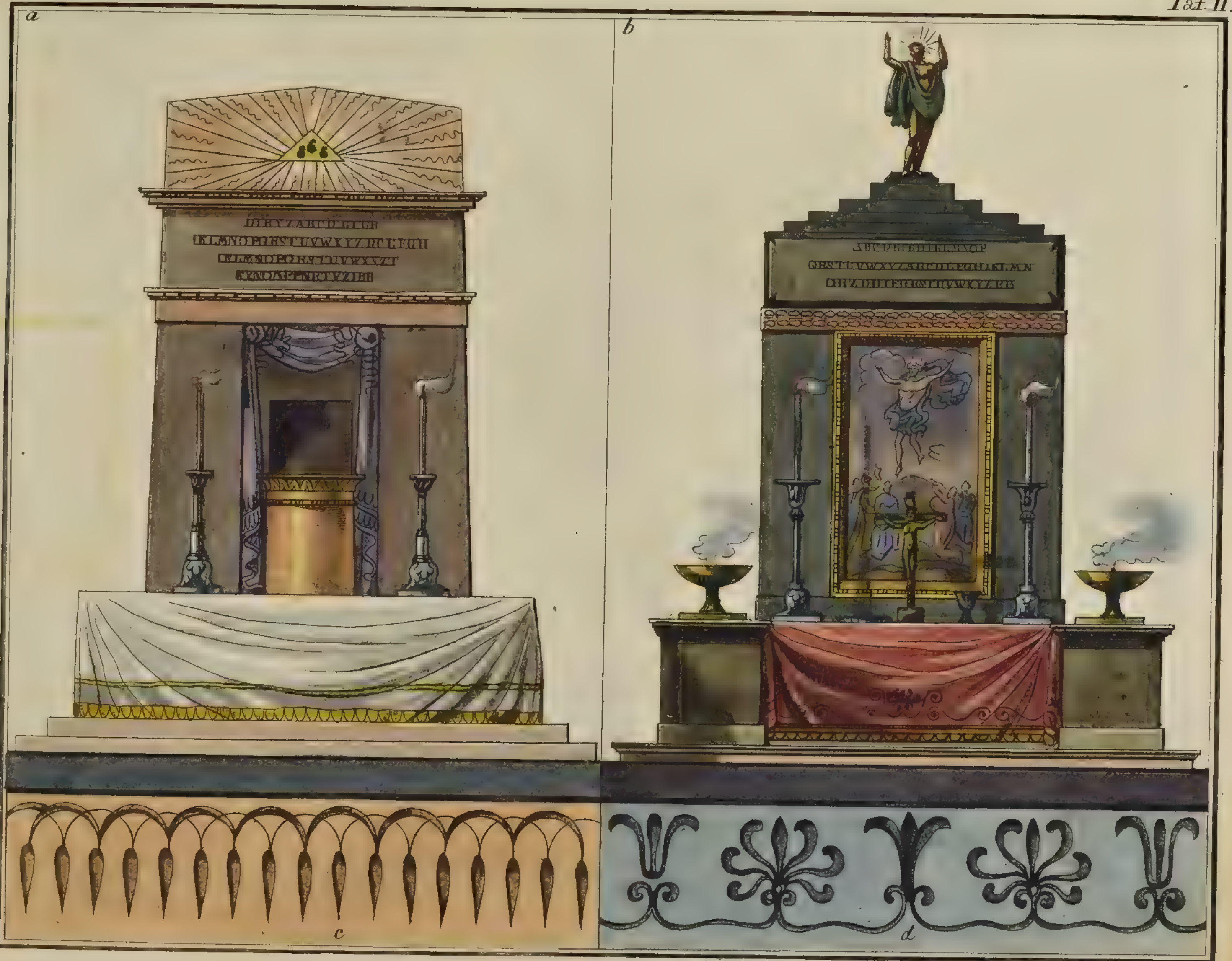
d) Grundriſs zum zweiten Brunnen.

e) und f) Vier antique Wasserkrüge, wovon sich die beiden gröſsern bei kleinen Brunnen auf Piedestale gesetzt, wohl anbringen lieſsen.

g) Ansicht eines im Gothischen Geschmack verzierten Ziehbrunnens. Racknitz IV Heft und Kupfer pag. 40.


Taf. I.
e
d
b
c
a
geäzt v. J. F. W. Schleuen





geäzt von J. F. W. Schleuen



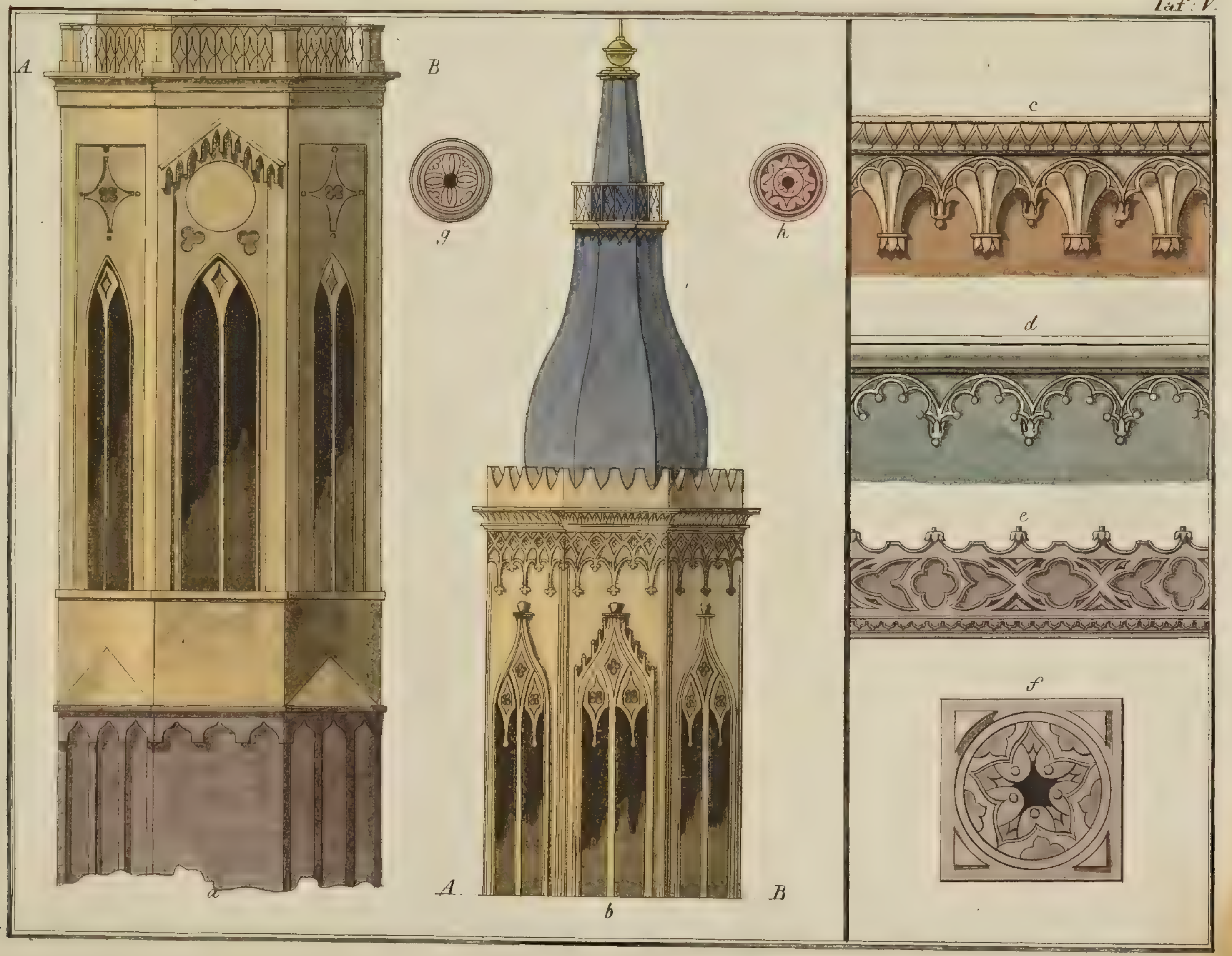
Taf. III.






a
b
d
e
J
f
g
k
h
L
M
gest. v. J. H. Schlözer




A
B
g
h
c
d
e
f
a
A.
b
B




a
b
c
a
d
b
c



Sammlung
architectonischer
äufserer und innerer Verzierungen

für

angehende Baumeister und Liebhaber der Baukunst.

Herausgegeben

von

H. C. Riedel dem jüngern,

Königl. Preufs. Geh. Ober-Bau-Rath.

Viertes Heft.

Mit 6 Kupfertafeln in *aqua tinta* geätzt.

Berlin, 1805.

Auf Kosten des Herausgebers.



Taf. I.

Der Hauptgegenstand auf der ersten Kupfertafel ist ein Vorschlag zu einem Stadtthor. Auf beiden Seiten des Thores sind Flügelgebäude angebracht, deren Zweck unten näher beschrieben wird.

Aufser dem besondern Charakter, welcher das Thor von jedem andern Eingange, von jeder blofsen Thüre, und von Bauwerken ähnlicher Art unterscheidet, oder wenigstens unterscheiden sollte, läfst sich vielleicht nicht unschicklich zugleich der Charakter, welchen die Stadt von dem Hauptgewerbe und Nahrungszweige der Einwohner annimmt, dadurch ausdrücken. Diese Absicht wird wenigstens einem geschickten Architekten Stoff zu einer und der andern gut gewählten Verzierung des Thores darbieten, die daran zweckmäfsiger Platz findet, als so manche andere Schnirkeleien und Ornamente, von denen man nicht weifs, welchen Bezug sie auf Thor und Stadt haben können. Bei der vorliegenden Zeichnung hat man zunächst an ein Thor gedacht, welches den Haupteingang zu einer Handlungs- oder Manufactur- und Fabrikstadt macht. Der schlaue Merkur, von den Handels- und Geschäftsleuten der alten und neuern Welt ohne Widerspruch für ihren Schutzpatron erklärt und angenommen, also ein unverkennbares Symbol des Handels und der Gewerbe, zeigt deshalb von der höchsten Spitze des Thores in einer Statue, gerüstet mit allen seinen übrigen vornehmsten Attributen, [der kurzen Chlamys oder dem Mantel leicht bedeckt, mit dem geflügelten Reisehut (petasus) und den geflügelten Sohlen an den Füfsen (talaria), in der linken Hand auch noch den Geldbeutel, theils als die unentbehrliche Triebfeder des Handels und der Gewerbe, theils als das erwünschte Resultat seiner Bemühungen anzusehen.] durch seinen schlangenumwundenen Heroldsstab (Caduceus) schon von fern den Reisenden den Weg zu dem Hafen des Glücks und des Reichthums.

Eben so mögen von den Thoren einer Universitätsstadt z. E. Minerva, oder Apollo und die Musen, oder von den Thoren der Residenzstadt eines Fürsten, der Genius des Staats, (im Charakter der Land- und Städte-Genien der Alten, etwa mit den nöthigen Abänderungen nach dem Muster der Dea Roma u. s. w.) dem eintretenden Fremden über den Charakter der Stadt selbst einen Fingerzeig geben, den kurz und präcis gefafste Inschriften zur Noth noch bestimmter erläutern können. — Vor dem eben in Vorschlag gebrachten Thore hat man einen mit Bäumen und Gesträuchen bepflanzten Vorplatz, auf welchen die Landstrafse stöfst, angenommen, eben so auch innerhalb auf der Stadtseite, theils auch um dem Ganzen mehr Annehmlichkeit durch eine heitere Umgebung zu verleihen, theils auch um durch die Räume vor und hinter dem Thore das bey manchen Umständen und Ereignissen so gefährliche Gedränge der Menschen, Pferde und Wagen zu vermeiden. *)

Unter a) und c) sind Verzierungen gegeben, die in einem Thorbogen angebracht werden können. Sie heifsen Cassetten, und werden entweder aus Stein gehauen, oder von Stucco gemacht, oder gemahlt. Die gemahlten gewähren freilich nur immer ein kahles, ärmliches Ansehen und sind eben nicht bey einem Gebäude zu empfehlen, das den Charakter der Solidität an sich tragen soll. Es würde daher eine unrecht angebrachte, tadelnswerthe Sparsamkeit verrathen, wenn man von ihnen bei einem solchen Gebäude Gebrauch machen wollte, welches zumal jedem Fremden gleich zuerst in die Augen fällt und ein Gegenstand seiner Aufmerksamkeit wird.

b) Grundrifs zum Thor und den beiden Flügeln. In dem einen Flügel kann die Wohnung der Accise-Bedienten und in der andern die Wachstube angebracht werden. Beide Flügel müssen in Absicht ihrer Gröfse im gehörigen Verhältnifs zum Hauptgebäude, dem Thore, stehen und im Innern nach Maafsgabe des darin unterzubringenden Personale eingerichtet werden.

*) Der Herausgeber wagt es, den Wunsch zu äufsern, dafs ein verehrungswürdiger deutscher Fürst, der gegenwärtig im Begriff ist, seine Residenzstadt durch Wegschaffung zweckloser Schutzwalle zu verschönern und zu erweitern, seine Aufmerksamkeit den hier geäufserten Ideen schenken und davon einigen Gebrauch bei der neuen Anlage der Avenuen seiner dazu in vieler Hinsicht begünstigten Residenz machen möge.

Taf. II.

Die obere Hälfte der Platte stellt eine Gruppe von verschiedenen, im antiken Geschmack geformten Gefäſsen auf eine marmorne Platte gestellt, vor. Sie können von verschiedenen Materialien verfertigt, zu mancherlei häuslichen Zwecken benutzt werden. Selbst als Prunkgefäſse auf bloſsen Putz- und Paradetischen können die im altgriechischen oder hetrurisch genannten Geschmack gearbeiteten Gefäſse dienen. Die hiesigen Fabriken der Herren Catel in Mosaik-Stucco, des Herrn Baron v. Eckartstein in Steingut- und Wedgwoodmasse, und die des Herrn Höhler in gebrannter Erde (terra cotta), liefern den Liebhabern alle mögliche Gattungen dieser Prunkgefäſse in beliebigen Formen und mit geschmackvollen Verzierungen.

a) und c) sind Wassergefäſse, zunächst um Blumen darin aufzubewahren.

b) Die Abbildung eines Gefäſses zum Tischgebrauch, als Suppenschaale, Salatgefäſs etc.

Diese Hefte werden von Zeit zu Zeit zum Behuf derjenigen Fabriken, die dergleichen Gefäſse, von was für Materie auch immer verfertigen, einige Ideen zu solchen Gefäſsen in den geschmackvollsten Formen und Farben mittheilen.

Taf. III.

a) Project zu einer hölzernen Brücke, an welcher die auf ohngefähr 40 Fuſs liegenden Balken durch eine Bogen-Spannung getragen werden.

Diese Art Brücken kann man in Gärten, über Wasserläufe, Flüsse und Gebirgs-Bäche erbauen, sie auch als Lauf-, Communications-Brücken und bey Karrensteigen mit Nutzen gebrauchen, vorausgesetzt, daſs sie keine gröſsere Breite als von 8 bis 10 Fuſs erfordern.

Die Construction derselben ist nicht schwierig, doch muſs alles accurat ausgeführt und von kernichtem Holze bearbeitet und genau verbunden werden.

Es werden nämlich 5 Balken von einem Ufer zum andern auf Stirnjoche und Kammschwellen über gestreckt. Die 4 Ortbalken oder äuſsern Balken werden bis auf einen Fuſs Weite zusammengerückt, und auf jeden der 4 Balken wird ein Bogen, welcher doppelt von zweyzölligen Bohlen verfertiget wird, mit einer Versetzung aufgestellt. An diese Bogen werden die 3 Unterzüge, welche die Balken tragen, vermittelst Bolzen angehangen, und zwar dergestalt, daſs über die beiden Bogenstücke kurze Jochhölzer greifen, durch welche in der Mitte der Bolzen gehet.

Daſs der Bolzen auf der Abbildung vor dem Balken zu sehen, ist falsch; er muſs hinter den Balken gehen, auch sind die Jochhölzer vergessen, welches die Schuld des Kupferstechers ist.

Um das Schwanken der Bogen zu verhüten, ist nothwendig in der Mitte solche durch einen hoch übergespannten eisernen Bügel in ihrer Richtung zu erhalten, worauf, wenn die Brücke in einer Stadt erbauet wird, eine Laterne gesetzt werden kann.

Herr Geheime Oberbaurath Gilly wünschte diese Bauart gemeinnütziger zu machen und lieſs zu dieser Absicht ein Modell auf eine Spannung von 60 Fuſs aufertigen. Nach einer davon genommenen Zeichnung benutzte der Herr Bauinspector Riedel zu Bayreuth dieses Project zur Construction zwei ähnlicher Brücken auf mehr als 50 Fuſs Spannung über die Eger und den Mayn mit dem besten Erfolge. Auch lieſs der Herr Geheime Oberbaurath und Direktor Riedel der ältere in ähnlicher Bauart die sogenannte bunte Brücke in Preuſs. Minden aufführen.

b) Vorbild zu einer eisernen Brücke.

Wird eine Brücke von dieser Art in englischen Gärten angelegt, so daſs abwechselndes Grün sie umgiebt, dann macht sie einen guten Effect; ist aber die Brücke ansehnlich lang und hat zur Spannung einen vollen Bogen mit möglichst weniger Verzierung, so gränzt sie an das Kühne und erregt Bewunderung; so wie diejenigen, welche man in England findet. Wie überhaupt die eisernen Brücken durch die scheinbare leichte Verbindung ein gefälliges Ansehen gewinnen.

c) Eine hölzerne Brücke, bei welcher angenommen wird, daſs sie das Ansehen einer massiven haben soll. Es wird nehmlich eine Bretter-Verschalung auf dem Holzverbande befestiget. Auf diese wird, ein durch Oehlfarbe und darauf gesiebten Sand gefertigter Überzug getragen, wodurch scheinbar das Ansehen einer steinernen Brücke bewirkt wird. Diese Art Brücken findet man hin und wieder, da sie sich mit wenigen Kosten in groſsen Gärten und Parks anbringen lassen, wenn sie weniger als Straſsenbrücken gebraucht werden.

d) Zeichnung zu einer Brücke mit einer Öffnung von ohngefähr 20 bis 24 Fuſs.

Was bei c) gesagt worden ist, kann hier auch gelten. Wird aber die Brücke massiv, so ist sie bei Chausseen, Landstraſsen und auch in den Straſsen einer Stadt zu gebrauchen; nur müssen die durchflieſsenden Gewässer von der Beschaffenheit seyn, daſs sie nicht hoch anschwellen, sonst müſsten in diesem Fall die Stirn- und Wiederlagsmauern nach dem ausgemittelten höchsten Wasserstande erhöhet werden.

e) und f) Zwei Abbildungen zu Thorwegen, die sich besonders bei Eingängen in groſse Gärten, Parks, Burgen, Kirchhöfe, Hofplätze und in ähnlichen Fällen anbringen lassen.

Auch würde sich die letztere Idee zu einem Thore bei einer Provinzial-Stadt hin und wieder anbringen lassen, nur müſste die mittlere Öffnung verhältniſsmäſsig zum bequemen Ein- und Ausfahren der breitesten und höchsten Wagen, erweitert und erhöhet werden, welche Abänderung einem Sachverständigen nicht schwer werden kann.

g) und h) Vorzeichnungen zu Geländern, Einfassungen, die man an solchen Stellen anbringen kann, wo man Sicherheit gegen das Hinabstürzen beabsichtigt.

g) ist von Holz zu machen und

h) läſst sich sowohl von Stein als Holz verfertigen; nur muſs man dem Geländer im letztern Fall einen steinfarbigen Anstrich ertheilen; weil es sonst als hölzernes Geländer zu schwerfällig scheinen würde. Es versteht sich aber, daſs ein steinernes Geländer von etwa 3 bis 3½ Fuſs Brüstung nur dann guten Effekt macht, wenn die Dicke desselben wenigstens zu 8 Zoll genommen wird; oder wenn hier die Dicke so breit ist, wie die breite Öffnung im Lichten.

i) Ist eine eingeschnittene Verzierung. Diese Verzierungen nehmen sich dann nur gut aus, wenn sie entweder etwas dunkler als die Grundfarbe der ganzen Facaden-Fläche mit Schatten gemahlet, oder wenn die Einschnitte wirklich gemacht sind. Im letztern Falle dürfen die Einschnitte aber nicht senkrecht in die Fläche hinein geschehen, sondern mehr in runder Aushöhlung, weil dieses Laubwerk zu breit ist.

Es ist auffallend, daſs man jetzt an manchen Orten mit dieser Verzierung so freygebig und oft geschmacklos umgehet, sie gewissen Theilen des Gebäudes anpaſst, wohin sie gar nicht gehöret. Noch auffallender wird es, wenn sie, wie man häufig wahrnimmt, mit schwarzer Farbe auf rothem oder gelbem Grunde gemahlt werden.

Einzeln und abgesondert von Rosetten, Köpfen, Sphinxen und dergleichen, nehmen sich diese Verzierungen sehr gut aus; nur sollte man sich hüten, erhobene Arbeiten mit diesen Vertiefungen nahe an einander zu setzen, oder wohl gar in einander zu vermischen. Daher sich ein junger Bau-Meister bei Entwerfung von Façaden vor dergleichen unpassenden Verzierungen zu hüten hat.

Taf. IV.

Diese Kupfertafel stellt sechs verschiedene Verzierungsarten von Eingängen und Thüren dar.

Unter a) sieht man die Abbildung einer Thürverzierung, welche wegen ihres ernsten Charakters sich besonders bey Mausoleen, Begräbnifscapellen, Denkmälern, Tempeln und selbst bey kleinern im modernen einfachen Geschmack erbauten Kirchen anwenden läfst.

b) Ebenfalls eine Eingangsverzierung nebst der Thüre selbst, zu einem herrschaftlichen Landhause.

c) Ein Thürstück im Egyptischen Styl, entlehnt aus Denons Werk über die Alterthümer Egyptens. *) Denon fand mehrere dieser Art im Äufsern und Innern der Tempel besonders zu Tentyra. Der Charakter des Mysteriösen oder Geheimnifsvollen, den sie durch die daran angebrachten Verzierungen, Sphinxe, **) Hieroglyphen, ***) die über dem Eingange sichtbare Kugel, welche von zwei Schlangen umwunden wird, ****) erhält, machen eine solche Verzierung nicht unpassend für Eingänge in Zimmer und Säle, in welchen gewisse Geheimnisse aufbewahret oder gefeiert werden, z. E. in Logensälen der Freimaurer. — Bei ihrer Ausführung mufs alles Grelle und Bunte in Farben vermieden werden, um den Eindruck des Ernsten und Feierlichen dadurch nicht zu vermindern.

d) und f) zeigen Vorbilder zu Thürgewändern reich verzierter Façaden.

e) Ein verzierter Giebel eines herrschaftlichen Landhauses. Der dabey angebrachte Balkon, kann so benutzt werden, dafs man vermittelst einer anzubringenden Treppe, gleich aus dem Hause von der Giebelseite nach dem Garten kommen kann.

*) Voyage dans la basse et la haute Egypte pendant les campagnes du Général Bonaparte par *Vivant Denon* à Paris 1802 Text 4 und Plans fol. maxim.

**) Das egyptische Symbol der Vollkommenheit, an den Eingängen der Tempel oft Symbol des höchsten Wesens selbst; der Stärke und Weisheit, auch des Räthselhaften und Geheimnifsvollen bey den Griechen.

***) Heilige Bilderschrift, die dem frühesten Alterthum vor Erfindung der Buchstabenschrift zur Bezeichnung ihrer Vorstellungen, Gedanken etc. diente, späterhin aber von den Egyptiern mit einigen Veränderungen zur Einhüllung wissenschaftlicher und religiöser Geheimnisse beibehalten wurde.

****) Das Symbol der Gottheit und der Natur; die heilige Schlange wurde von den Griechen Agathodamon genannt.

Taf. V.

Vier Façaden zu Gartengebäuden.

a) Façade zu einer Sommerwohnung, welche in einem Park am Wasser steht. Bei einer Länge von ungefähr 50 Fuſs und einer Tiefe von 40 Fuſs lassen sich schickliche und bequeme Gemächer, wie sie bei einem kurzen Aufenthalt in einem Park am Wasser für die Sommerzeit erforderlich sind, im Innern einrichten.

b) Diese Façade einer Giebelseite kann für ein Bibliothekgebäude, oder für ein Studier- und Lesecabinet in einem englischen Garten gebraucht werden. Zu den beyden vorgestellten Statuen kann man ein Paar Musen, etwa die in ihr Gewand eingehüllte, sinnige Polyhymnia und Urania, oder Klio und Kalliope, oder Melpomene und Thalia, oder Terpsichore und Erato oder Euterpe wählen, je nachdem Stand und Lieblingsstudien durch das eine oder das andere Paar der genannten Musen näher bezeichnet werden.

Am Eingange im Innern oder zwischen den Bücherschränken finden füglich Büsten von berühmten Gelehrten, Weisen des Alterthums, oder der neuern Zeit ihren Platz, z. E. Homer, Plato, Sokrates, Cicero, Virgil u. s. w. Der Fries kann Arabeskenartig mit den ächt antiken Attributen der verschiedenen Musen bemahlt werden; auch die Decke erhält zur Zierde z. E. die gemahlte Vorstellung von der Vergötterung Homers, wie sie auf dem trefflichen Relief, ehemals im Hause Colonna zu Rom, befindlich ist.

c) Façade eines Land- oder Gartenhauses, welches zwischen einer Bewährungsmauer an einen Garten und an eine vorübergehende Straſse stöſst.

d) Landgebäude zu einem Sommeraufenthalt bestimmt, von denen das Wohngebäude der Herrschaft mit der Hinterfronte nach dem Garten, die Vorderfaçade aber nach einem mit Quadern gepflasterten Vorhofe zu, worauf ein Obelisk (der als Brunnenverzierung zu benutzen ist) und an den Seiten zwei oder mehrere Gebäude für B[illegible]officianten und die übrige Ökonomie, zu stehen kommen.

Taf. VI.

a) Das Hauptstück dieses Blattes ist die Façade eines Gebäudes in der Brüderstraſse zu Berlin (Nro. 40.), welches vier Etagen hoch und vier Fenster breit ist und zwischen zwei andern Nebengebäuden dicht eingebaut ist. In dem untersten Geschoſs ist ein französischer Buchladen befindlich.

Der Herausgeber hat sich in der Mittheilung dieser Façade, wie man sieht, einige Abänderungen erlaubt. Er hat die Fronte durch Zusatz eines Fensters breiter gemacht und ihr durch Weglassung der vierten Etage ein schicklicheres Verhältniſs zu geben gesucht. Die angebrachten Verzierungen, der Anstrich und die Einfassungen der Fenster nehmen sich in der Ausführung sehr gut aus, und würden noch bessern Effect machen, wenn das Gebäude in einer breitern und hellern Straſse stände.

Beim Anstrich eines Gebäudes ist, in Hinsicht auf Wahl der Farbe, vorzüglich darauf Rücksicht zu nehmen, ob die Façade wenig oder gar nicht von dem Sonnenlichte beleuchtet wird und in einer finstern engen Straſse steht, oder umgekehrt. Im ersten Fall müssen alle Farben heller gehalten werden.

Über die Methode des Anstreichens, so wie über die ungefähren Kosten desselben, wird der Verfasser künftig bei vorkommenden Fällen ein Mehreres sagen.

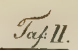
Übrigens ist zu bemerken, daſs die Zeichnung zu der vorhin angeführten Façade des Hauses in der Brüderstraſse zu Berlin vom Herrn Geheimen Ober-Baurath Simon verfertigt seyn soll.

a) und c) sind Ideen zu Façaden, die ein Architekt nach den hier nur theilweise angegebenen Partieen leicht ganz ausfüllen, theils partieenweise benutzen kann.

Taf. I.







a

b

c





S. Halle fc.





d

e











Taf. VI.



J. Halle f.



S a m m l u n g

architectonischer

äufserer und innerer Verzierungen

für

angehende Baumeister und Liebhaber der Baukunst.

Herausgegeben

von

H. C. Riedel dem jüngern,

Königl. Preufs. Geh. Ober-Bau-Rath.

Fünftes Heft.

Mit 6 Kupfertafeln in *aqua tinta* geätzt.

Berlin, 1805.

Auf Kosten des Herausgebers.



Taf. I.

Der Hauptgegenstand auf dieser Tafel besteht in der Abbildung einer protestantischen Dorf-Kirche. Ihre Länge beträgt 50, die Tiefe 38 und die Höhe 22½ Fuſs. Die Gröſse derselben ist, nach den feststehenden Prinzipien, die im 3ten Hefte, bey Taf. I. angeführt sind, nur auf 200 Personen berechnet. Dieses Kirchengebäude ist so konstruirt, daſs die Chöre und die Decke vermittelst zweier Unterzüge unterstützt und getragen werden. Auf einem doppeltstehenden Dachstuhl ruht ein ordinaires Winkeldach.

Mancher reiche Gutsbesitzer bestrebt sich, so wohl sein Wohnhaus als auch seine Wirthschaftsgebäude, theils in ökonomischer Hinsicht bequem, vortheilhaft und solide, theils dem Zeitgeschmacke gemäſs, auch von Auſsen und Innen anständig und zierlich zu erbauen. Warum sollte man auch nicht nach gerade anfangen, auch in letzter Hinsicht den Kirchen und den mehrentheils daneben befindlichen Begräbniſsplätzen eine angemessene Gestalt zu geben? Wenn gleich beide nicht zunächst für den zeitlichen Vortheil berechnet sind; so gereicht erstere dennoch einem Dorfe oder Flecken überhaupt zur hervorstechendsten Zierde, und ihre Anlage kann, so wie die des Begräbniſsplatzes, ein ehrenvolles Zeugniſs für den Geschmack, die Bildung und das Gefühl des Orts-Besitzers und des Erbauers ablegen, welches denn doch wohl einen groſsen Theil der freilich dem Gutsherrn allein anheim fallenden, indessen auch nicht sehr beträchtlich vermehrten Kosten der Verschönerung aufwiegt. Übrigens beziehe ich mich in Absicht der vortheilhaften Bauart einer solchen Kirche auf das, was ich bereits im 3ten Heft bey Taf. I. von einem solchen massiven Kirchenbau gesagt habe. —

Wenn gleich hier nur von einem Dorf-Kirchhofe die Rede ist und auf diesem selten andere Denkmäler gefunden werden, als hölzerne Kreuze und bretterne Gedächtniſstafeln und Grabeinfassungen, so habe ich dennoch in der Zeichnung auf den Kirchhof eines gröſsern Fleckens oder einer Stadt Rücksicht genommen und einige steinerne Monumente mit zweckmäſsigen Bepflanzungen angedeutet. Sie erhöhen nicht nur den mahlerischen Anblick eines Begräbniſsplatzes, sondern sind auch bey einer klugen Wahl vermögend, die Gefühls-Stimmung des Menschen, der sie besucht, zu vermehren. Hängebirken, Trauer- oder babylonische Weiden, italienische Pappeln, hochstämmige Rosenstöcke, Wintergrün u. s. w. mögten hierzu vorzüglich geschickt seyn. Wie widerlich ist oft für das Gefühl der Anblick mancher Begräbniſsplätze, wo man nichts als einen nackten, kahlen Wald schlechter Monumente sieht, die oft noch abentheuerlich genug mit Gold, dem lästigsten Putze von allem an einem solchen Orte, über und über verbrämt sind! Und wie ganz andere Empfindungen bemächtigen sich unserer, wenn wir einen so musterhaften Begräbniſsplatz betreten, wie der vor den Thoren Dessau's!

a) und c) sind Vorbilder zu Taufbecken, die von Holz oder Stein gefertigt und selbst zum Transportiren eingerichtet werden können, um solche etwa vor dem Altar in einer dazu anzulegenden Öffnung von 4 bis 5 Zoll im □ aufzustellen. Nach verrichteter Taufe kann man sie wieder bequem fortnehmen und an den Verwahrungsort bringen.

b) ist der Grundriſs zur Kirche; um doch einigermaſsen die innere Einrichtung anschaulich zu machen. Ich nehme hierbey Bezug auf meine Vorrede zum ersten Heft.

Taf. II.

Diese Façade ist von einem Hause entlehnt, welches hier in Berlin in der Behrenstraſse steht und mit Nr. 23. bezeichnet ist. Man hat sich dabey keiner Abweichungen vom Original erlauben wollen, weil die Etagen und die Verzierungen in einem schönen Verhältniſs stehen und im Ganzen sich gut ausnehmen. Auch der Abputz ist solide und der groſsen Fläche der Façade eben sowohl als den Verzierungen angemessen.

Herr Bauinspector Förstner soll die Zeichnung zu dieser Façade verfertigt haben.

a) ist die Verzierung im Groſsen, welche in den vertieften Feldern, an der erwähnten Façade angebracht sind.

b) c) und d) sind Verzierungen, die sich bey Façaden auf Bändern oder Gurten schicklich und mit Bezug auf das, was im Gebäude betrieben wird, anbringen lassen.

Bei dieser Gelegenheit ein Paar Bemerkungen über den Anstrich der Gebäude. Ein häſslicher Anstrich kann selbst bei der schönsten Façade alles verderben, und die zweckmäſsigst gewählten Verzierungen in den Augen des Sachkenners und des Layen in ein falsches Licht setzen. Es ist daher nöthig, daſs der Baumeister selbst die Farbenmischung verstehe, um denen, die den Anstrich verrichten sollen, darüber gehörige Anweisung zu geben, auch selbst die Farbe nöthigen Falls zu mischen und an der Mauer Probeanstriche zu machen. Dieſs ist um so nöthiger, da in groſsen Flächen im Freien und nach geschehener Abtrocknung sich oftmals die Farben ganz anders ausnehmen, als auf dem Papier, oder in den Gefäſsen, worin sie gemischt werden.

Die Farben zum Abputz oder Anstrich müssen immer so gewählt und gemischt werden, daſs sie den Steinfarben möglichst gleich kommen. Dieſs möchten wohl, in der Regel sehr blaſs gehalten, die ins grün-graue, grün-bräunliche und gelbröthliche fallenden Farben seyn. Vorstehende Theile können zuweilen in einem hellern Tone stehen bleiben; doch muſs dieser nicht zu hell und grell ausfallen, weil sonst das Ganze dadurch zu bunt aussieht. Aber alle brennende Farben, wie man sie leider sehr häufig wahrnimmt, z. B. Zimmt- oder Rhabarberfarbe, Roth, Orange, oder Hellgrün oder brennend-Gelb, müssen vermieden werden; denn sie beleidigen das Auge, zumal im Sonnenscheine und verrathen einen Mangel an Geschmack und gebildetem Gefühl.

Den Sockel oder die Plinte des Hauses, kann man mit einem dunkleren Ton der Hauptfarbe anstreichen, um die darüber stehende Etage zu releviren und auch dem Fundament und Erdgeschoſse dadurch das Ansehen einer gröſseren Festigkeit zu geben. Soll die Farbe Granitartig gehalten werden, so kann man sie aus dem braunröthlichen ins bläulichte, oder aus dem ganz dunkelgrünen ins bläulichte übergehen lassen.

Zum Anstrich überhaupt bedient man sich folgender Farben:

I. Zum bräunlichen Anstrich:
- a. gebrannter Oker
- b. röthliche Farben Bolus oder englisch Roth, auch Kupferroth.
- c. schwarze Farben. Ruſs oder Rahm, frankfurther Schwarz, oder Eisenkohlen. Pulverstaub ist in so fern nicht anzurathen, weil der darin befindliche Salpeter die Feuchtigkeit an sich zieht und die schwarze Farbe des Pulvers lediglich nur von der ihm beigemischten Kohle herrührt.
- d. Auch Umbra, und zum röthlichen Anstrich mit etwas Oker vermischt.

II. Zum grünlichen Anstrich:

Grüne Erde (terre verte) mit etwas Schwarz versetzt.

Bei Gartenhäusern und ähnlichen Gebäuden kann diese grüne Erdfarbe ohne Zusatz angewendet werden.

III. Zum gelblichen Anstrich:
- a. Oker oder gelbe Erde.
- b. Weiſskalk.
- c. Etwas weniges Schwarz oder Roth.

IV. Zum röthlichen Anstrich:
- a. Bolus, oder englisch Roth, oder Kupferroth.
- b. Etwas gelblicher Oker und
- c. Etwas Schwarz Kohlenstaub u. s. w.

Die Zubereitung der Farben geschieht in der Art, daſs man zuerst die gewählten Farben gehörig mit Wasser abreibt, dann sie mit Weiſskalk versetzt, und unter beständigem Umrühren mit Zusatz von Weiſskalk und Wasser verdünnt, bis man nicht nur die erforderliche Quantität, sondern auch den rechten Farbenton hat.

Soll ein altes Gebäude abgeputzt werden, so muſs man den alten Anstrich vorher abreiben. Man bezahlt alsdann für die □R. abzureiben, hin und wieder den Abputz auszubessern, zu schlemmen und anzustreichen (exclusive der Farben) inclusive des Auf- und Abrüstens, für die 1ste Etage 1 rthl. für die □R.

2te — 1 — 8 gr. — —

3te — 1 — 12 — — —

Die Quadratruthe bloſs anzustreichen, exclusive der Farben, kostet 8 gr.

Für 1 □R. neuen Putz auf roher Mauer wird bezahlt an Arbeitslohn - - -		20 gr.
Für Kalk und Sand - - - - - - - - - - -	1 rthl.	2 —
Anzustreichen, exclusive der Farben - - - - - - - -		8 —
	2 —	6 —
Für die Rüstung hinzuschaffen, zu halten und wieder wegzuschaffen, 1ste Etage	-	20 gr.
	3 rthl.	2 gr.
Für die 2te oder 3te Etage - - - - - - - - - - - - -	1 —	8 —

Folglich kostet 1 □R. Abputz mit Anstrich und allem was dazu erforderlich ist, bloſs mit Ausnahme der Farben auf der rohen Mauer, 3 Etagen hoch, 3 rthl. 14 gr.

Hiervon ist natürlich die Stukkaturarbeit ausgeschlossen, die entweder Fuſsweise oder Stück - und Felderweise bezahlt wird.

Anmerkung 1. Den Bauherren mögte übrigens aus leicht zu errathenden Gründen sehr anzurathen seyn, dergleichen Arbeit vorher obigen Sätzen gemäſs zu bedingen.

Anmerkung 2. Man sieht hier in Berlin von dem, als geschickten Zimmermahler bekannten Herrn Ringsleben, (wohnhaft Leipziger Straſse Nr. 80.) verschiedene Façaden sehr zweckmäſsig und geschmackvoll angestrichen. Er versteht nicht nur die Farben dauerhaft, sondern auch in so verschiedenen Nüançen zu mischen und aufzutragen, daſs solche sich Stufenweise gehörig absetzen und mit den am Hause befindlichen Verzierungen ein sanftes, dem Auge wohlthuendes Ganzes bewirken. Auch hat dieser dienstfertige Mann schon manchem in den Provinzen mit gemischten Farben zu obigem Behuf in Fässer gepackt, ausgeholfen und ist auch erbötig, fernerhin damit den Auswärtigen zu dienen, wenn ihm nur die □fläche der Façade mit ihren Abtheilungen und Verzierungen, wegen der benöthigten Quantität der Farben, ungefähr angegeben wird.

Taf. III.

Façade zu einem Landhause für den Sommeraufenthalt.

Wenn man bei dem Entwurf dieses Gebäudes sich einige Abweichungen von den hergebrachten Formen und Verzierungen erlaubt hat, so ist man überhaupt dabei der Meinung gewesen, dafs Anomalien dieser Art bei Gebäuden leicht verzeihlich seyn mögten, die dazu bestimmt sind, uns den schönsten, heitersten, aber auch geringsten Theil des Jahres in unserm nordischen Klima in sich aufzunehmen und uns den von den Widerwärtigkeiten der rauhern Jahreszeit bedrängten Aufenthalt in unsern Städten auf eine kurze Zeit, so viel wie möglich, vergessen zu lassen. Einigermafsen frei und ungebunden, wie die schaffende Hand der sie umgebenden Natur es ganz ist, mag auch die verzierende Hand des Architekten seyn, der diese Gebäude mit dem Charakter der Natur, welche sie umgiebt, in Harmonie zu bringen bemüht ist. Die Abweichung der vier kunstlosen und doch nicht unzierlichen Säulen, welche die vor der Thür befindliche Vorhalle unterstützen, von der gewöhnlichen Form unserer Säulenordnungen mag daher nicht nur ihre Entschludigung, sondern auch ihre Rechtfertigung in jenem angenommenen Grundsatze finden. Eine getreue Beobachtung des darin herrschenden Verhältnisses bei der Ausführung wird aber ein wesentliches Erfordernifs seyn, um dem Auge etwas Gefälliges darzustellen. Ein ähnliches Kapitäl, als diese Säulen haben, findet sich schon im 3ten Heft auf Taf. IV.

Es lassen sich übrigens in diesem Gebäude und in ihm ähnlichen, bei einer ungefähr anzunehmenden Tiefe von 42 bis 44 Fufs alle erforderliche Bequemlichkeiten im Innern anbringen, die man zu einem angenehmen Sommeraufenthalte bedarf. Aber vornemlich mufs der Baumeister dafür Sorge tragen, dafs das flache Dach (Platteform) wasserdicht, mit Kupfer, Blei oder Eisenblech eingedeckt wird, weil sonst Dauer und Bequemlichkeit beeinträchtigt werden mufs, so bald hierbey fehlerhaft verfahren ist. Weshalb anzurathen seyn mögte, etwa nicht zu schwaches Rollenblei zur Eindeckung zu nehmen, da die Erfahrung schon zum gröfsten Nachtheil der Gebäude gelehrt hat, dafs das gewöhnliche $\frac{1}{12}$ — $\frac{2}{12}$ Zoll starkes Blei nichts taugt, sondern dafs das Blei wenigstens $\frac{1}{4}$ Zoll stark seyn mufs.

a) und c) sind die Verzierungen im Grofsen, welche auf dem Brüstungsgurt der Façade angebracht sind. Wie man dergleichen Arbeiten von Gyps dauerhaft und Wetterfest verfertigen müsse, darüber ist bereits im ersten Heft das Nöthige bemerkt worden.

b) Verzierungen im Grofsen auf dem Friesstück hinter der Säulenstellung.

Taf. IV.

Das Hauptstück auf diesem Blatte ist eine Façade zu Berlin in der Breiten Strafse unter Nr. 30. Der Entwurf hierzu soll von dem verstorbenen Professor Fr. Gilly, angefertigt seyn.

In dem Erdgeschofs sind Kaufmanns-Läden angebracht, in dem sich durch die Glasthüren die zierlich gestellten und geordneten Galanterie-Waaren sehr reitzend ausnehmen.

Wenn gleich das Gebäude gegen seine Höhe von 4 Etagen nicht die angenehmste Breite hat, so nimmt sich die Façade dennoch in der sehr Breiten Strafse zwischen den neben stehenden hohen Gebäuden gut aus. Der in einer milden und gefälligen Farbe angebrachte Anstrich trägt besonders dazu viel bei.

a) Eine Rosette mit einem Löwen-Kopf und Frucht-Gehänge, welche Dekoration bei Verzierung von Pfeilern schicklich zu benutzen ist.

b) Kapsel-Rosette mit Einschnitten, nebst einem Gehänge von Eichenlaub; beide lassen sich bei verschiedenen Verzierungen bürgerlicher Wohngebäude gebrauchen.

c) Darstellung von einem mit einem Bande bewundenen Lorbeerkranz, welcher zur Dekoration von Militair-Gebäuden, Thören u. dgl. als Anspielung auf den Preis des Sieges, des Ziels aller militairischen Bestrebungen, anwendbar ist.

d) Ein Paar Fruchthörner, die sich bei ländlichen Gebäuden, Garten-Häusern und ähnlichen, zum Dekoriren schicklich anwenden lassen, als Symbole der Fruchtbarkeit und des ländlichen Reichthums.

e) und f) Abbildungen von Prell-Steinen vor Thorwegen und dergleichen, die man auch zugleich benutzen kann, um Laternen mit eisernen Trag-Gerüsten darauf zu stellen.

Taf. V.

a) und c) Vorbilder zu Obst-Gefäſsen, die man entweder mit natürlichen Früchten füllen lassen kann, oder die ganz mit sammt dem Obst von gleicher Masse gefertiget werden.

Dergleichen Gefäſse lassen sich besonders schicklich in Speise-Sälen anbringen, auch als Aufsätze auf servirten Tafeln, vorzüglich bei Déjeunés, gebrauchen,

b) und g) sind Zeichnungen zu Garten-Bänken. Bei der ersten sowohl als der letzten sind zur Wahl verschiedene Formen von Blumen-Töpfen aufgestellt, worin man natürliche Blumen oder Strauchgewächse in die Erde pflanzen, oder worin man auch in täglich erneuertem frischen Wasser mancherley Arten von Zwiebeln aufbewahren kann.

Diese Art verzierter Bänke würden sich in Gärten oder Parks, besonders an denjenigen Stellen, wo eine freie und weite Aussicht statt hat, gut ausnehmen; die kleinern unter

f) und h) hingegen, in dichten Gesträuchen und Boskets. Auch könnte man sie zu Ruhestellen auf Chausseen anbringen; da ihre einfache Form nicht kostspielig ausfällt und sie dem ermüdeten Wanderer äuſserst wohlthätig und einladend seyn würden. Es ist leider an unsern Landstraſsen und Chausseen ein nur zu oft vom Wanderer gefühlter Mangel an bequemen Ruhebänken. Boden und die Nässe desselben erlauben nicht immer dem Ermüdeten unmittelbar auf der Erde sich einen Ruheplatz zu suchen, wenn auch selbst eine schöne Aussicht ihn noch so sehr einladet, auf einer oder der andern Stelle des Weges etwas zu verweilen.

d) und e) sind Abbildungen von Blumen-Gefäſsen; ersteres um darin als in einem Kruge Blumen im Wasser aufzustellen, letzteres hingegen ist ein Blumen-Korb.

Alle diese Arten von Gefäſsen können, wie schon im 4ten Heft Taf. II. erwähnt worden, auf Bestellungen sehr geschmackvoll in der hiesigen Steingutfabrike des Hrn. Barons von Eckartstein, wie auch in der Höhlerschen Ofenfabrike verfertiget werden.

Taf. VI.

a) Decken-Stück im Tempel der Sonne zu Palmyra, aus Durand Taf. 76.

b) Ein ähnliches aus einem Tempel zu Nimes in Niederlanguedoc, aus Durand Taf. 76.

c) Desgleichen ein Decken-Stück aus einem Tempel zu Palmyra, aus Durand Taf. 76.

Da Stukkatur-Arbeiten an Decken (Plafonds) wieder in Aufnahme kommen, so können diese drei Decken-Stücke so wohl für Stukkatur-Arbeiter als für Staffier-Mahler zur Nachahmung in einzelnen Fällen dienlich seyn.

d) Ein Thurm von den 3 Thürmen des Doms zu Mailand. Der Bau dieser Kirche wurde im Jahr 1336 angefangen. Entlehnt aus Durand Taf. 8.

e) Neben-Thürmchen an den abgestumpften Ecken eines grofsen Thurms angebracht.

Diese Art Thürmchen kann bei Gartenhäusern vorzüglich aber zu Brunnen-Bedeckungen im gothischen Geschmack angewandt werden.

f) und g) Zwey Rosetten, welche über den grofsen Portalen gothischer Kirchen angebracht wurden. Sie sind gewöhnlich von Stein und durchbrochen, so dafs sie zugleich als Fenster dienen. Bisweilen trift man sie sehr grofs an, und dann haben sie öfters 8 — 10 Fufs im Durchmesser, welches bei sehr grofsen Gebäuden in diesem Styl einen guten Effekt hervorbringt. Dergleichen Rosetten nehmen sich daher so wohl durchbrochen von Stein oder Holz gefertiget, als auch mit buntem Glase ausgesetzt, sehr gut aus, so bald sie nur am rechten Ort angebracht sind.

h) Ein gothisches Thürmchen, welches sehr gut bei Land-Kirchen im gothischen Styl, von Holz gefertiget, mit wenigen Kosten errichtet werden kann.

i) Ein Tabernakel. Gewöhnlich stellte man im Mittelalter einen Heiligen in Lebensgröfse auf einem Postament darunter. Man trift deren noch verschiedene von der Art an, die theils von Holz, theils von Stein ausgearbeitet sind. Diese Verzierungen stellten das vor, was die Nischen in den übrigen Bauarten sind. Doch ist nicht zu läugnen, dafs sie ungeachtet ihres Schnitzwerks und des guten Verhältnisses nicht den simplen und edlen Effekt erzeugen, als die einfachen Nischen an und in den Gebäuden des griechischen und römischen Alterthums.





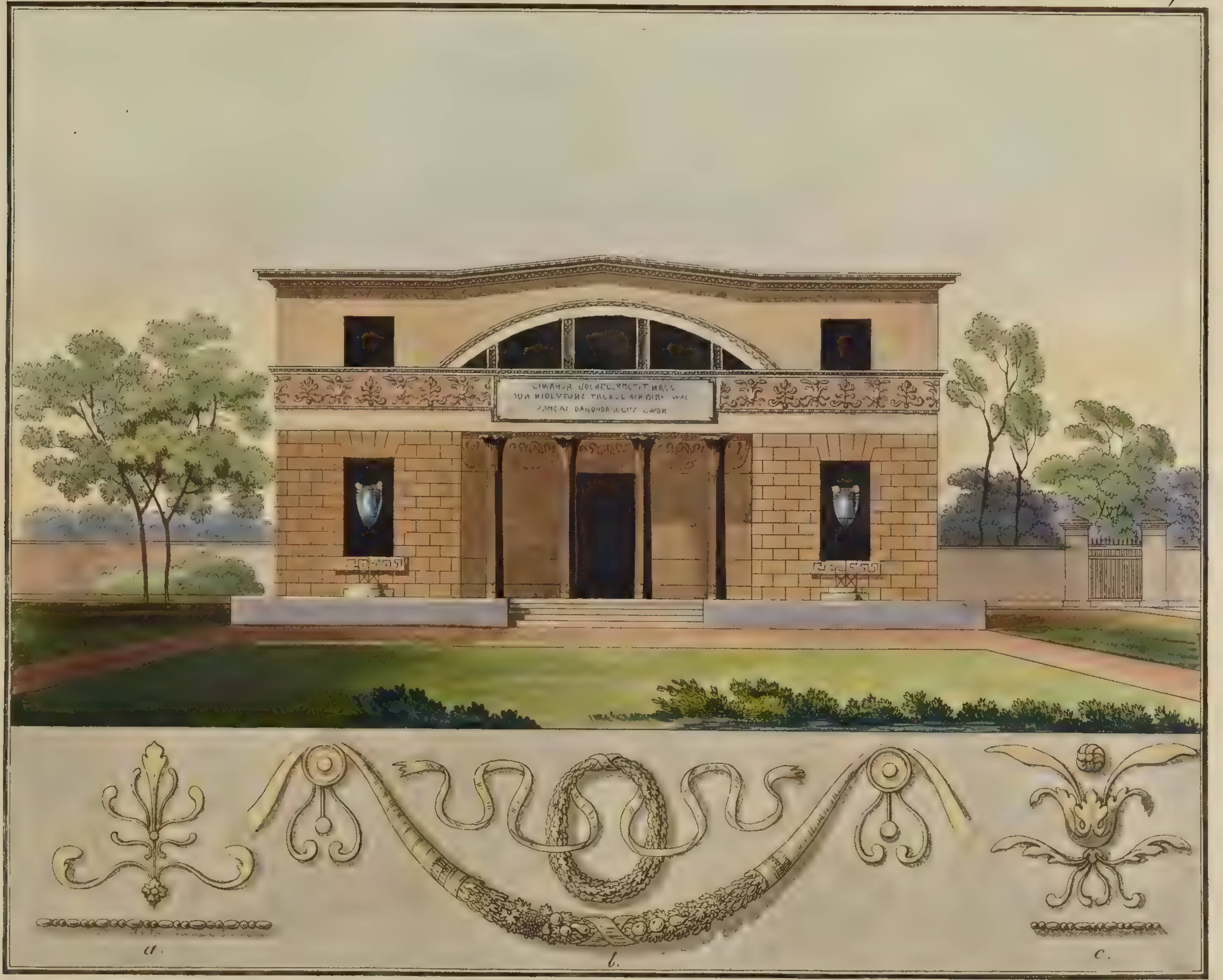
Taf. II.

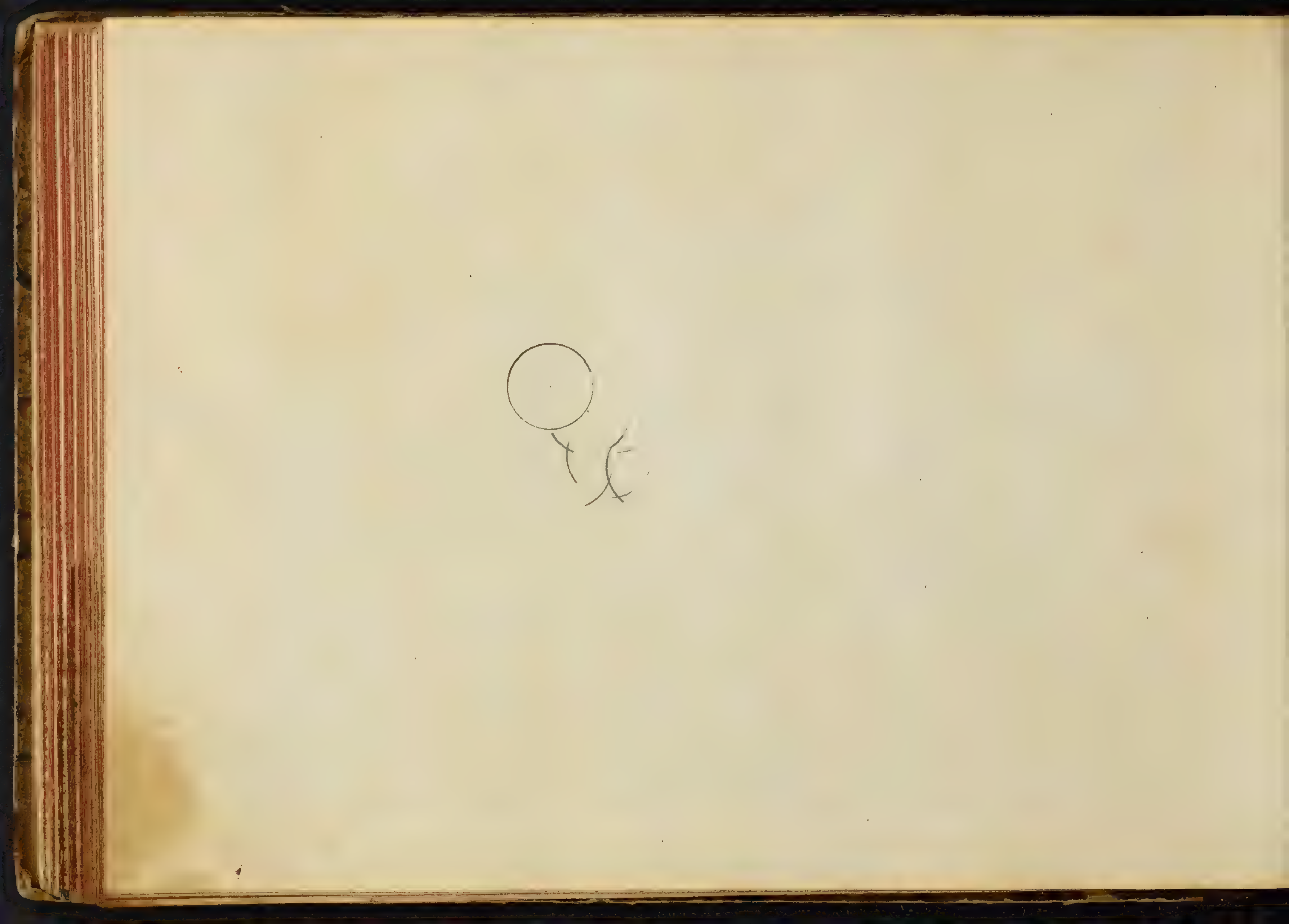


S. Halle fc.



Taf. III



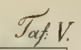


Taf. IV.



S. Halle fc.





Taf. V.

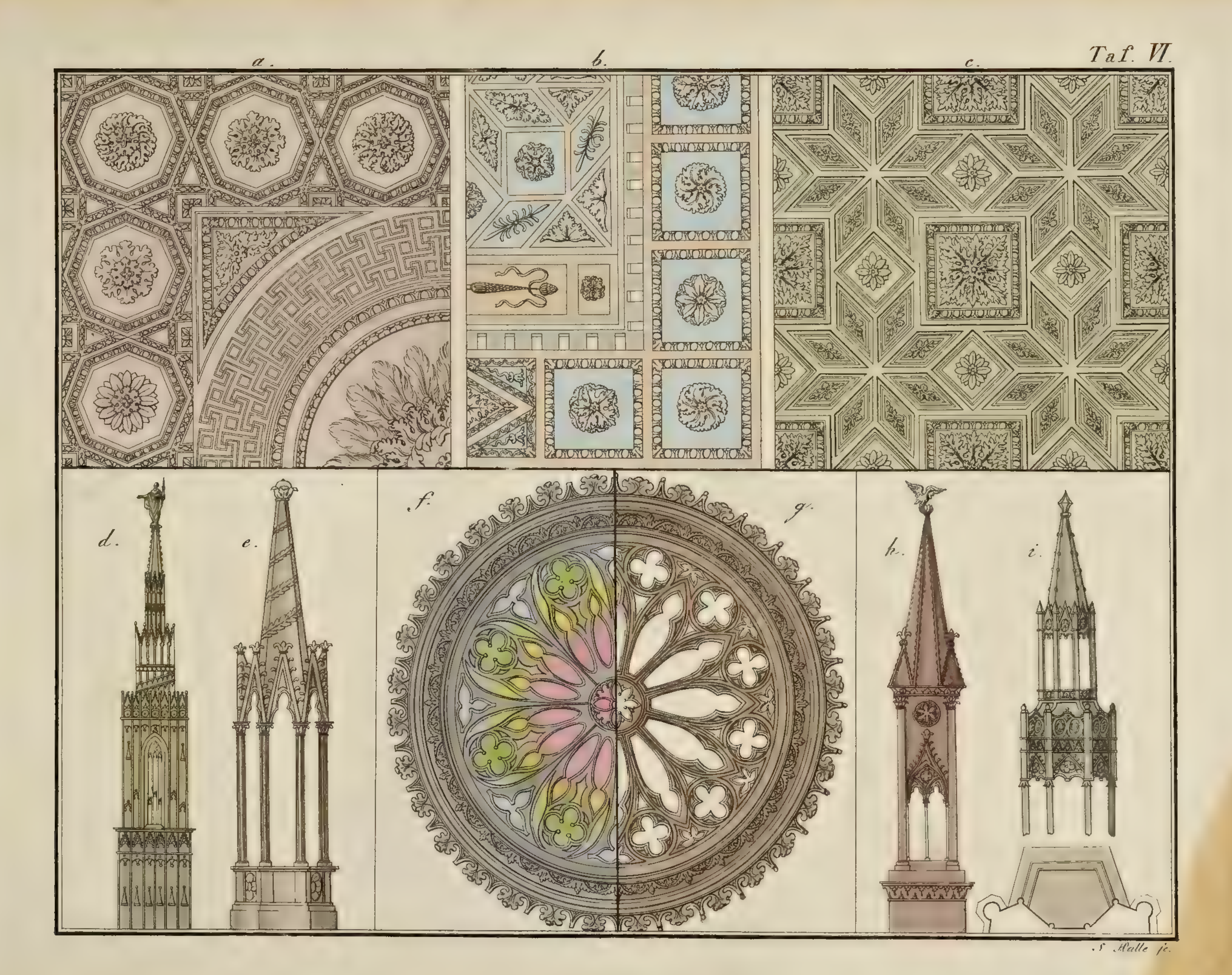
a b c

d e

g

f h





S. Halle sc.



Sammlung

architectonischer

äufserer und innerer Verzierungen

für

angehende Baumeister und Liebhaber der Baukunst.

Herausgegeben

von

H. C. Riedel dem jüngern,

Königl. Preufs. Geh. Ober-Bau-Rath.

Sechstes Heft.

Mit 6 Kupfertafeln in *aqua tinta* geätzt.

Berlin, 1806.

Auf Kosten des Herausgebers.



Taf. I.

Der Hauptgegenstand dieses Blattes stellt eine Idee zu dem Denkmal eines durch groſse Heldenthaten und andere ausserordentliche Herrschertugenden um sein Volk und den Staat unsterblich verdienten Regenten vor. Mit ihm stehen zugleich zwei Nebengebäude, zunächst zu militairischen Zwecken bestimmt, in Verbindung.

Der Platz, der zu einem solchen Denkmal in einer groſsen Residenzstadt zu wählen seyn könnte, dürfte wohl am schicklichsten ein solcher seyn, zu welchem hin groſse Straſsen führen und vor welchem sich groſse offne Räume befinden, um eine freie, ungehinderte Ansicht des Monuments von allen Seiten zu gewähren. Daſs die Gebäude, welche einen solchen Platz umgeben, oder sich in seiner Nähe befinden, vorzügliche Werke der Architektur und wo möglich öffentliche Gebäude von einer würdevollen Bestimmung seyn müssen, um das Monument dadurch in eine würdige Nachbarschaft zu setzen, versteht sich wohl von selbst. Man hat bei dem vorliegenden Fall eine vornehmlich breite, und zu jenem Zwecke besonders erweiterte Brücke gewählt, die sich in dem schönsten Theile einer groſsen Residenzstadt befindet.

Auf einem verhältniſsmäſsig hohen Piedestal von Marmor, wozu ein Landesprodukt gewählt werden kann, mit bronzenen Reliefs und Inschriften geziert, erhebt sich die Bildsäule des Helden zu Pferde von Bronze, in dem von der neuern Kunst aus mehr als einem triſtigen Grunde, für einen solchen Fall am zweckmäſsigsten gewählten idealen Kostüm des Alterthums. Ganz ragt sie über eine Rückwand von der Höhe des Piedestals hervor, um nach hinten zu dem Beschauer jede Ansicht unwürdiger, kleinlicher, den Eindruck des Ganzen stöhrender Gegenstände abzuschneiden. Diese Rückwand kann zweckmäſsig dazu angewandt werden, in sich mehrere Reliefs von Marmor aufzunehmen, auf welchen die gröſsten Thaten des Monarchen abgebildet sind.

Die beiden Seiten-Gebäude, durch die Rückwand in Verbindung gesetzt, könnten zu mehr als einem Zweck benutzt werden. In dem untern Geschosse des einen könnte bequem die für die Gegend nöthige Wache untergebracht, in dem obern Geschosse desselben aber eine Sammlung von allen den Montirungstücken angelegt werden, welche durch nöthige Abänderungen bei der Armee allmählig auſser Gebrauch gekommen sind; so wie auch eine Sammlung seltener Armaturen u. s. w.

In dem zweiten Gebäude könnte der obere Raum zum Locale einer militairischen Unterrichts-Anstalt, vorzüglich zu militairischen Zeichnen-Sälen benutzt werden. Der untere Raum zur Anlage einer militairischen Bibliothek, Charten- und Plan-Sammlung.

b) Giebt den Situationsplan des Monuments mit den Neben-Gebäuden, der zunächst für die Einwohner Berlins, ohne weitere Erklärung verständlich seyn wird.

a) und c) sind Ornamente von römischen Armaturen hergenommen, die zur Verzierung jener beiden obbenannten Gebäude benutzt werden könnten.

Taf. II.

a) Darstellung eines Eckrisalits, welches sich an einer langen Façade anbringen läſst, sich aber doch nur in dem Fall besonders auszeichnen kann, wenn das Gebäude an einer hellen, breiten Straſse, oder an einem groſsen Platze liegt. Die Verzierungen werden von Stucko gearbeitet und der Anstrich in sich abstufenden milden, reinen Farben, nach den Grundsätzen besorgt, welche Heft I. und II. bei Taf. 1. 2. 3. angegeben sind.

b) Vorbild zu einem reich dekorirten Mittelrisalit, welches aber nur bis zur dritten Etage 4 — 6 Zoll vorspringen darf. Die Verzierungen sind im griechischen Styl gewählt.

c) Abbildung eines ähnlichen Risalits mit einer Einfahrt, anwendbar bei einem groſsen öffentlichen Gebäude, wo das über dem Mittelfenster angebrachte Relief den Charakter des Gebäudes anzeigen kann.

d) und e) Ideen zu Garteneingängen, mit verschiedenen eisernen Thür- und Thor-Gittern.

Anmerkung. In dem fünften Heft ist bei Taf. II. wegen der zum Anstreichen der Façaden nöthigen Farben das Wesentlichste bemerkt worden. Der dort erwähnte hiesige Mahler, Herr Ringsleben, ist seit der Zeit darauf bedacht gewesen, die Versendung der Farben auf eine für die Liebhaber noch bequemere Manier möglich zu machen, indem er sie jetzt in breiartiger Masse zubereitet, in einer Kiste mit Fächern zum Sortiment versehen, gepackt absenden kann. Nächstdem ist Hr. Ringsleben erbötig, den Liebhabern vor Absendung der Farben, die in freier Luft jede Witterung aushalten, auf postfreie Briefe, zuerst ein Sortiment auf Papier gestrichen, als Probe-Charte aus 36 verschiedenen Farbennüançen bestehend, unentgeldlich mitzutheilen.

Taf. III.

Zu den gemeinnützigsten Anstalten in einem Staate gehören unstreitig auch die Chausseen. Ihre Anlage ist zugleich ein Monument, welches sich der Landesherr auf ewige Zeiten setzt. Nur der gefühllose Mensch kann die Wohlthat verkennen, welche daraus dem gemeinen Wesen erwächst; der Bequemlichkeit und Sicherheit, welcher sich der Reisende dadurch erfreuet; der Leichtigkeit des Transports für Handel und Wandel und der Belebung der Geschäfte, welche von einem Ort zum andern getrieben werden. Aber auch zur Verschönerung der Gegenden können sie das Ihrige beytragen. Die Bepflanzung derselben mit gesunden, schönen Bäumen unterbricht die Einförmigkeit mancher sonst baumarmen, offenen Gegend. Die an denselben liegenden Wohn-Häuser der Chaussee-Beamten und Einnehmer, ja selbst die Meilensteine können auch durch ihr Äufseres beitragen, dem Reisenden einen angenehmen Anblick zu gewähren und das sonst unvermeidliche Einerlei einer mehrentheils ununterbrochen langen, geraden Landstrafse zu mindern.

Die zweckmäfsige Einrichtung der Chaussee-Häuser ist daher ein wesentliches Stück von dem Ganzen eines Chaussee-Baues und eine Kleinigkeit mehr auf ihr Äufseres gewandt, um den Reisenden wenigstens einen freundlichen Anblick darzubieten, ist von keinem Betracht, bei dem Aufwand so grofser Summen, als die Anlage einer Chaussee überhaupt erfordert. Wo hunderttausende verwendet werden, können auch einige hundert Thaler mehr zu solchen Zwecken verwandt, der landesherrlichen Bau-Kasse nicht lästig fallen; indem sie auch wohl sehr leicht bei einer ordnungsmäfsigen Verwaltung des Chaussee-Baues, ohne Nachtheil der Solidität, erspart werden können.

Eine gleiche Bewandnifs hat es auch mit den Meilen-Steinen. Ob man unter ihrem Namen übelgeformte Stein-Klötze an der Landstrafse aufstellt, oder es sich angelegen seyn läfst, auch ihnen eine Gestalt zu geben, die so zweckmäfsig als dem Auge gefällig ist, das ist ebenfalls bei einem solchen Bau vollkommen gleich und macht in der Ausgabe wenig Unterschied, aber desto mehr Ehre dem Geschmack dessen, der die Chaussee anlegen liefs. Es versteht sich überdiefs, dafs aufser der guten Form dieser Meilen-Zeiger, auch das Material vorzüglich hart und dauerhaft, ja das härteste seyn mufs, was man habhaft werden kann, und dafs die Steine scharfkantig mit einander verbunden werden müssen; wenn sie nicht zu bald den hier sehr unangenehmen Anblick von Trümmern gewähren sollen; wie man leider selbst an neuangelegten Chausseen zu häufig findet, wovon elende Gewinnsucht wohl nur der nächste Grund ist.

A) enthält die Abbildung eines massiven Chaussee-Hauses, 50½ Fufs lang, 36½ Fufs tief und 10¼ Fufs hoch, welches zu **Thalwitz**, 2 Meilen von Berlin, auf der Strafse nach Frankfurt a. d. O., stehet.

B) Ein ähnliches Haus, 65 Fufs lang, 30 Fufs tief, worin der Chaussee-Zoll-Einnehmer, nebst zwei Chaussee-Wärtern ihre Wohnungen haben.

C) und D) stellen 2 Meilen-Steine vor. Die, welche nur halbe Meilen bezeichnen sollen, können verhältnifsmäfsig nur halb so grofs seyn, als die, welche eine ganze Meile bezeichnen, die Steine für die Viertel-Meilen ein Viertel kleiner als die Halbe-Meilen-Steine; doch dürfen sie nicht mehr die pyramidalische Gestalt erhalten.

E) Grundrifs des Thalwitzer Chaussee-Zoll-Einnehmer-Hauses. Darin befinden sich folgende Gemächer: a) Expeditions-Stube. b) Wohn-Stube. c) Küche. d) Saal. e) Speise-Kammer. f) Durchgang. g) Gesinde-Stube. h) Wohn-Stube. i) Vorsaal.

Dieses Haus ist deswegen von einem gröfsern Umfange als gewöhnlich, weil so viel Raum vorhanden seyn mufs, um auch Reisende darin bewirthen zu können. Man findet auch gegenwärtig darin eine gute Bewirthung, gutes Essen und gute Weine.

F) Grundrifs eines Hauses zu Wohnungen für die Chaussee-Zoll-Einnehmer und zwei Wärter.

Die Einnehmer-Wohnung besteht: a. aus einer Expeditions-Stube, b. Wohnstube, c. Kammer, worunter der Keller befindlich d. Küche. e. f. g. h. i. k. l. sind Wärter-Wohnungen.

Taf. IV.

a) b) und c) sind drei verschiedene Abbildungen von Stadt-Thoren, mit den dazu gehörigen Grundrissen. Bei jedem dieser Thore sind rechts und links die Wach- und Accise-Häuser angebracht. Die Zeichnungen von a) und b) können zu Thoren in großen Städten, Residenzen u. s. w. angebracht werden. Die daran und darauf befindlichen Verzierungen durch die Bildhauerkunst, werden schicklich auf den Hauptcharakter der Stadt, z. E. einer Festung, militairischer Depots, oder auf darin vorzüglich blühende Kunst, Fabriken, Handlung und andere Gewerbe, hindeuten können.

b) Ist die Abbildung des Frankfurther Thores in Berlin, wodurch man die über eine halbe Meile in gerader Richtung fortlaufende und mit hohen Pappeln und alten Linden besetzte Chaussee erblickt. Auf den Vorplätzen der drei Thore könnten zur Verschönerung der Stadt und der umliegenden Gegend Spazier-Gänge durch Alleen, englische Partien, Aufstellung von Monumenten berühmter Männer, angelegt werden. Es würde nicht schwer fallen, dergleichen Verschönerungen zu bewirken, sobald es nur nicht bei denen Männern, welchen man dergleichen Bau-Anlagen überträgt, an Geschmack und gutem Willen fehlt. Die Kosten der Anlage und der Unterhaltung können auch von keinem Belange in Betracht der Annehmlichkeit und der Genüsse seyn, welche dadurch der Stadt und den Bewohnern zuwachsen und werden gewiſs die Billigung des Landesherrn erhalten, wenn ihm nur dergleichen Projecte, von dem gehörigen Maaſs eingeschränkt, von der rechten Seite vorgestellt werden.

d) und e) sind Vorbilder zu Hausthüren,

f) zu einer Garten- Saal-Thüre und

g) zu einer Garten-Thüre mit einem durchbrochenen Obertheil.

Sämmtliche Darstellungen, mit Ausnahme von b) sind von des Herausgebers Erfindung, den es auch fernerhin freuen soll, wenn er bemerken wird, daſs man hin und wieder von seinen, in diesen Sammlungen mitgetheilten Ideen, in und ausserhalb Landes, bei architektonischen Anlagen und Ausführungen Gebrauch zu machen fortfährt, indem er darin den Beifall wahrnimmt, womit man seine Sammlungen zum Behuf äuſserer und innerer Verzierungen aufgenommen hat.

Taf. V.

A) Eine gemahlte Decke zu einem Vorzimmer, in einer herrschaftlichen Wohnung.

Einen ähnlichen Plafond hat Herr Mahler Ringsleben hieselbst in dem hochfürstlich-Hatzfeldschen Palais ausgeführt. Diese ganze Decke ist, ohne die mindeste Stucko-Arbeit, durchaus gemahlt und nimmt sich in Ansehung der sehr fleifsig gemahlten Weinranken und den vier Eck-Bouquets auf den milden Farbentönen des Grundes sehr schön aus. Die vier Seitenwände, welche dieser Plafond bedeckt, sind mit Papiertapeten, worauf bunte chinesische Figuren gemahlt sind, ausgeschlagen; aber sie steht mit der Mahlerei der Decke in keinem guten Verhältnifs. Angemessener wäre es vielleicht gewesen, wenn man eine ganz einfache Farbe und zwar, entweder aus einem schönen hellblau, oder gelb, oder Lilas gewählt, (jedoch nicht schreiend) und alsdann die Wandfelder mit einer schmalen Borte eingefafst hätte.

B) Vorbild zur Dekoration einer grofsen Nische, die auf ähnliche Art, jedoch weit reicher verziert, in dem Palais Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Hatzfeld hieselbst, vom Mahler Ringsleben gemahlt, anzutreffen ist. Jene Nische in dem erwähnten Palais erhebt sich mit zwei Stufen über einem davorliegenden Marmorsaal, dessen Fries vor der Nische durch zwei jonische Säulen von röthlichem Stuck-Marmor mit weifsem Fufsgesimse und Capitäle getragen wird. Beim Eintritt in die Nische sieht man vor sich einen grofsen Spiegel, mit einen sehr reich verzierten goldenen Rahmen; rechts und links stehen Divans. Die beiden Rückwände haben eine schöne rothe Grundfarbe, auf welchen musselinartige Gardienen gemahlt sind, die oben und unten mit reicher Goldstickerey und reichen Franzen besetzt sind. Auf dem darüber laufenden Friese, dessen Grund ächt vergoldet ist, sieht man eine fleifsig gearbeitete Rosenborte, und die darüber in Form einer halben Kuppel sich wölbende Decke ist in Felder eingetheilt und mit Verzierungen ausgemahlt.

In der vorliegenden Abbildung hat man die Figuren weggelassen, weil sie wegen ihrer Kleinheit, sich nicht bestimmt genug ausdrücken liefsen, und dafür die Felder mit Laubwerk ausgefüllt und in dem obern Theil der Kuppel den durch Wolken scheinenden Mond angebracht.

Taf. VI.

A) Stellt die dorische Säulenordnung vor, welche besonders zu Grab- und Denkmälern, Gefängnissen und überhaupt bei allen solchen Bauwerken anwendbar ist, welche den Zerstörungen der Zeit trotzen, und durch ihr Äußeres einen schauerlichen Ernst erregen sollen. Das hierzu gehörige Gebälk C) und das Capitäl D) zeigen die Verhältnisse der einzelnen Glieder nach den Modeltheilen. Beide tragen den erforderlichen Charakter durch kräftige Profilirung und Einfalt. Der Fries ist hier nur ohne Architrav gebraucht, wodurch mehr Einfachheit entsteht, und die Dauerhaftigkeit zu gewinnen scheint. Der eine Theil des Gesimses liegt auf dem Friese horizontal; der andere ist so vorgestellt, daſs er bei gehöriger Ergänzung mit dem Friese, welcher als Eine Steinmasse gedacht werden kann, ein einfaches Fronton bildet; wobei die horizontale Kranzleiste fehlen muſs. Steht der Säulenstamm auf einer festen über die Erde merklich erhöheten Grundlage, so ist kein besonde- Sockel nöthig: wo diese aber fehlt, muſs der Säulenschaft einen Sockel von $\frac{1}{2}$ Model-Höhe erhalten, welcher indeſs nicht auf die bloſse Erde, sondern auf einen Untersatz von $\frac{1}{3}$ Model stark, gelegt wird.

B) stellt eine ähnliche dorische Säulenordnung vor. Sie paſst zu allen solchen Gebäuden, deren Charakter stark, kräftig und männlich ist und dabei zugleich Schönheit, auch wohl Pracht mit sich vereinbaren soll. Das Gebälke E) ist wegen der Deutlichkeit und guten Proportion seiner Theile, vom Tempel des Augustus, und das Capitäl hierzu, wegen seiner Einfachheit, edlen Kraft und Würde, vom Tempel des Theseus genommen worden.

F) und G) sind zwei dergleichen Capitäler, davon F) zur schwerern und G) zur leichtern und gefälligern dorischen Ordnung gehören; wobei die Metopen und Glieder des Gesimses, welche bei F) glatt bleiben, verziert sind anzuwenden. Die erhabene Wirkung dieser Capitäle entstehet vorzüglich durch die edle Einfalt der Glieder und der kräftigen Zusammensetzung und Profilirung derselben.

Zur mehrern Deutlichkeit der Construction der kleinen Riemchen zwischen dem Echinus und Säulenramen, ist die mit H) bezeichnete Figur beigefügt, woselbst nach einem vergröſserten Maaſse, die Theile im Verhältniſs zum Model theilweise angedeutet sind.

I) K) zeigen die Gröſse der beiden halben Endungs- oder Stand- und Lagerflächen des Säulenstammes, mit der dazu gehörigen Kannelirung und ihrer Construktion, wie sie übrigens zum Capitäl Fig. G. passend sind.

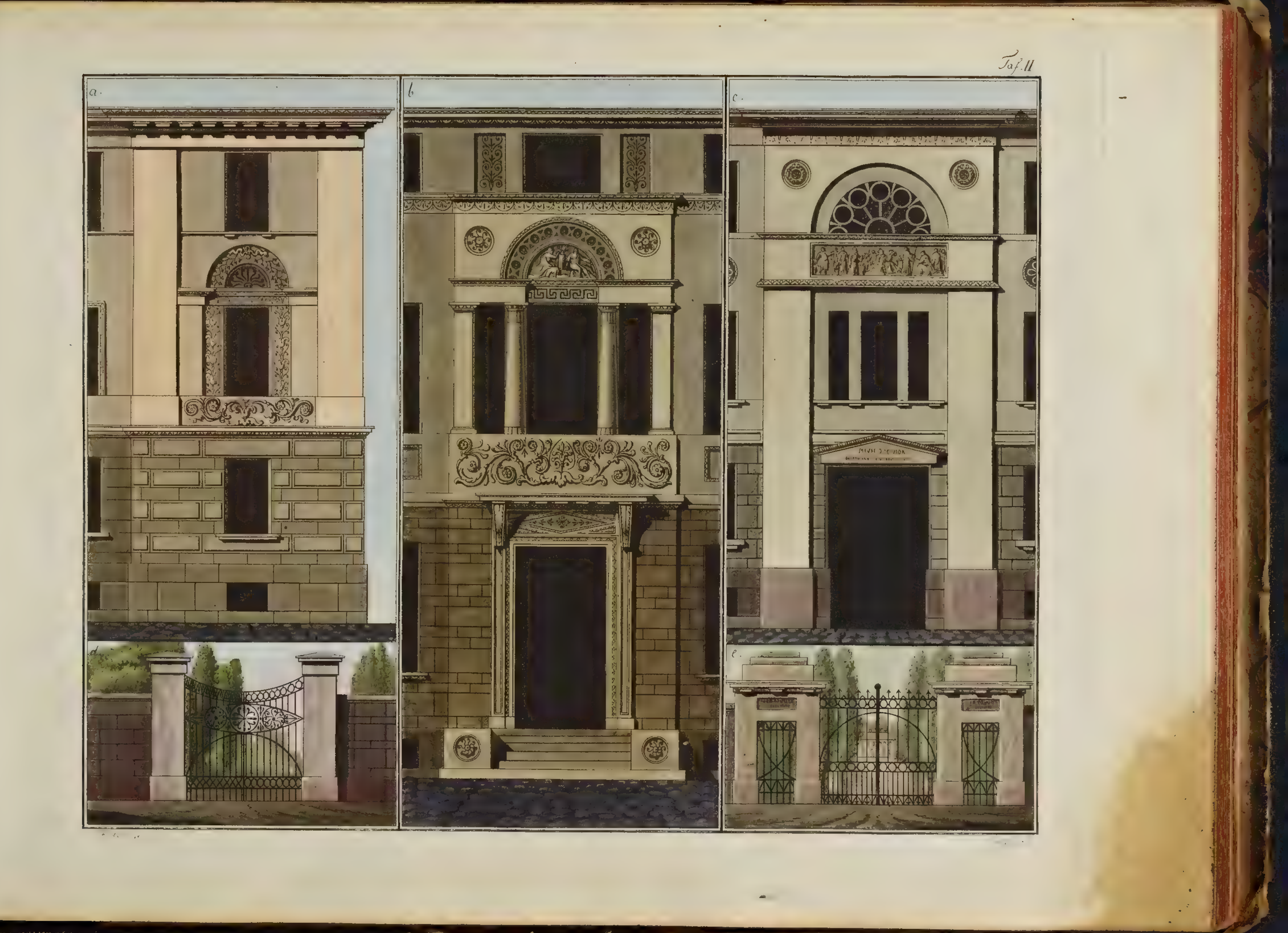
L) zeigt, wie man den Echinus des dorischen Capitäls zu mehrerer Zierde und Pracht dekoriren kann. Hierdurch erhalten die Capitäler ein würdiges und reiches Ansehen.

Ist die Höhe des ganzen Entablements in Fuſsen nach dem Maaſsstabe bestimmt; so läſst sich leicht die Gröſse eines Models in Fuſsen und Zollen bestimmen. Soll z. B. die Höhe der Säule und des Gebälkes zusammen 24 Fuſs, wie bei Fig. B. auch der Fall ist, betragen, so schlieſst: wie sich verhält etc.

Taf. I






a.
b
c.
d
e.



Taf. III.

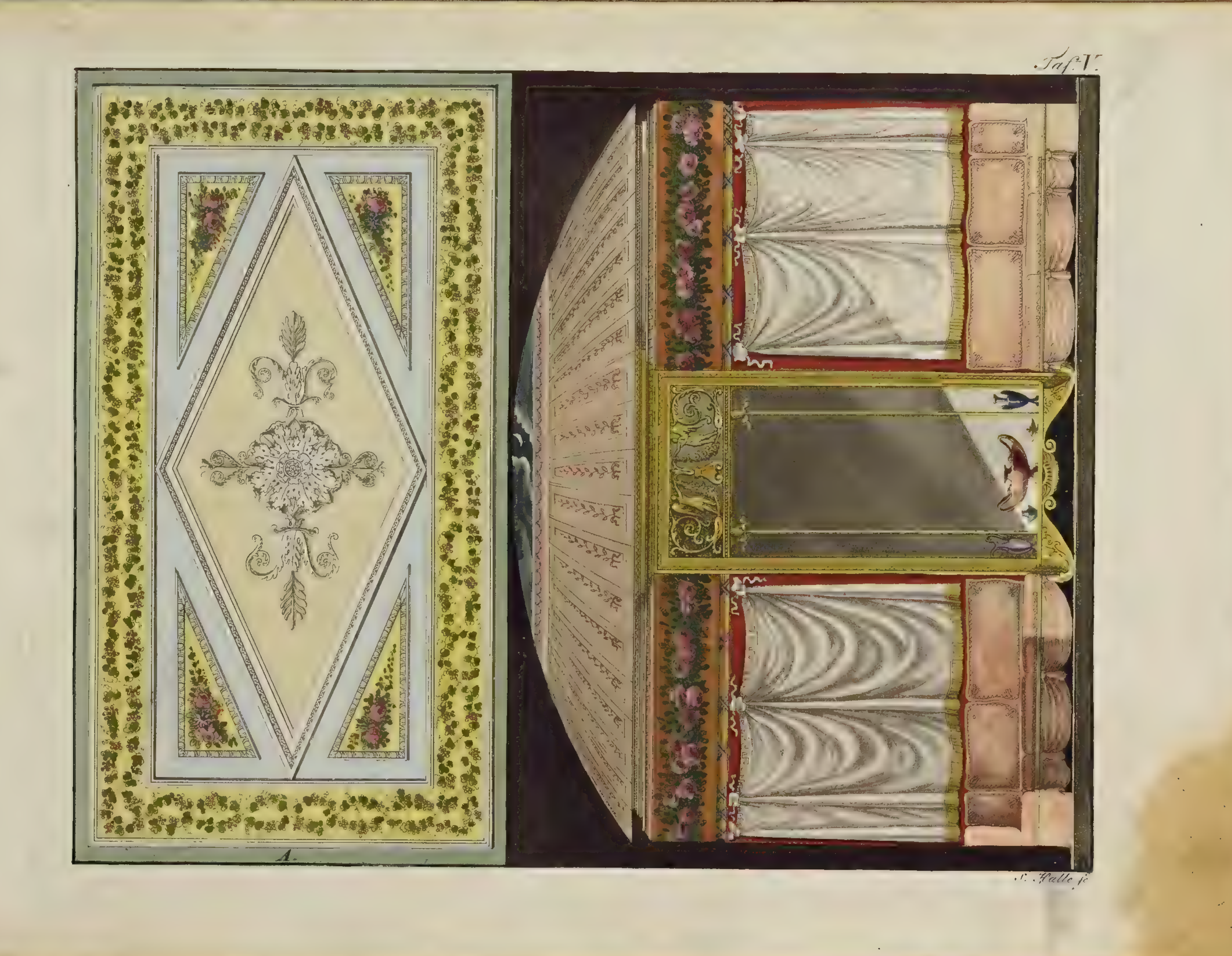


C
A
D
B
E
F
Chaussee von Frankfurth
Chaussee nach
gezeichnet Frala.
S. Halle sc.

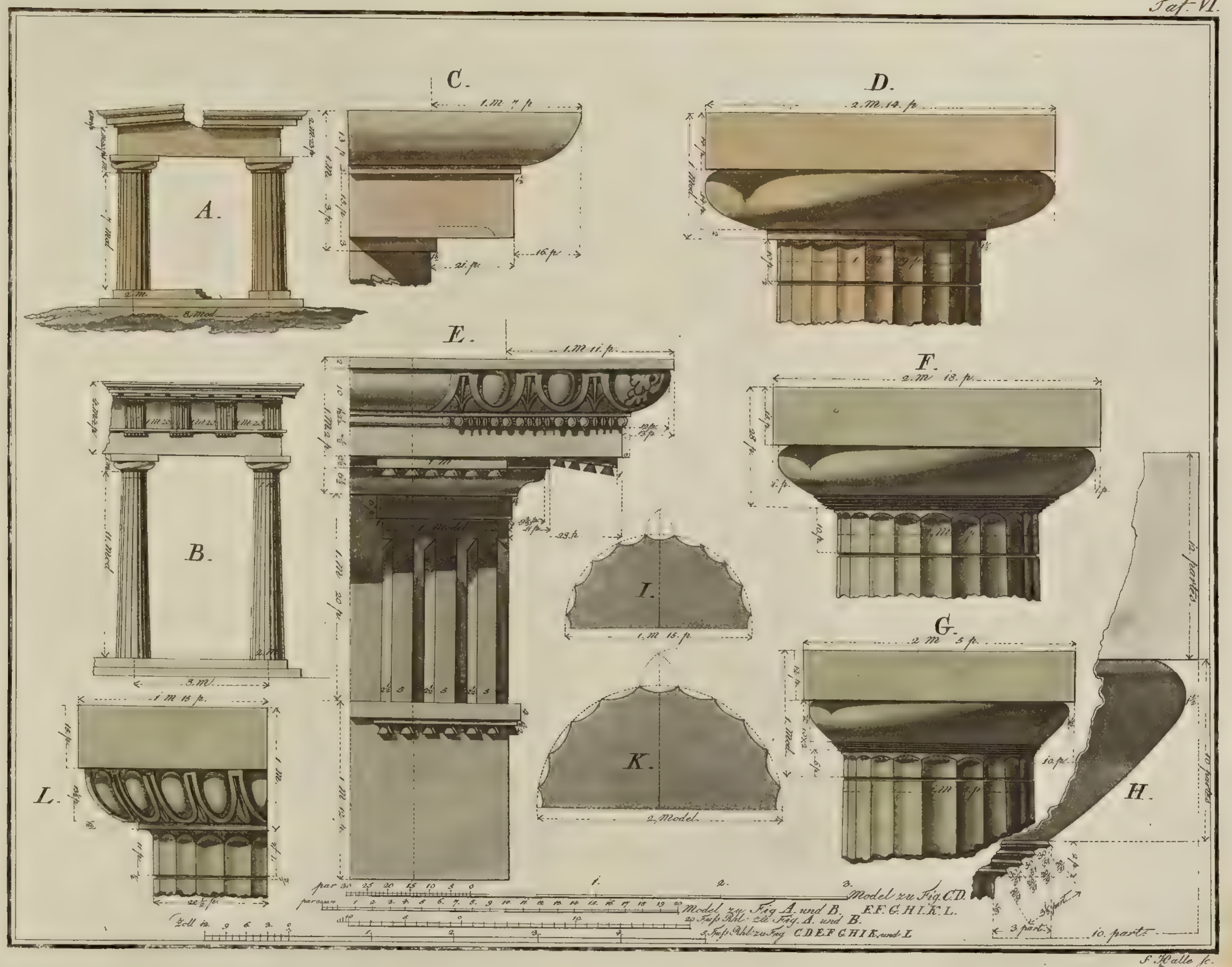



a
b
c
Taf. IV
d.
e
f.
g.




Taf. V.
A.
S. Halle fc.




A.
B.
C.
D.
E.
F.
G.
H.
I.
K.
L.
1. M 7 p.
2. M. 14. p.
1. M 11. p.
2. M 18. p.
2 M 5 p.
1. M 15. p.
1. M 15. p.
2. Model
Model zu Fig. C.D.
Model zu Fig. A. und B. E.F.G.H.I.K.L.
20 Fuß Rhl. zu Fig. A. und B.
5 Fuß Rhl. zu Fig. C.D.E.F.G.H.I.K. und L.
Zoll
10. part.
3 part.

F. Halle fc.



Sammlung
architectonischer
äufserer und innerer Verzierungen
für
angehende Baumeister und Liebhaber der Baukunst.

Herausgegeben

von

H. C. Riedel dem jüngern,

Königl. Preuſs. Geh. Ober-Bau-Rath.

Siebentes Heft.

Mit 6 Kupfertafeln in *aqua tinta* geätzt.

Berlin, 1807.

Auf Kosten des Herausgebers.



Taf. I.

Die unter a, b, c, d und f gegebenen Vorstellungen betreffen Monumente Verstorbener, von denen a, c, d und f Entwürfe des Herausgebers sind. Man hat ihnen durch Form und Zierrath den Charakter zu leihen gesucht, den ihre Bestimmung verlangt.

Mehr als irgend wo anders fühlt sich an und auf Begräbnifsstätten das menschliche Gemüth zu ernsten Betrachtungen gestimmt. Diese für den Zweck des Lebens so fruchtbare Stimmung ungestöhrt festzuhalten, ja ihr so gar eine angemefsne Nahrung zu geben, sollte überall von Regierungen und Polizeibehörden bey Anlage und Ausführung zweckmäfsiger Begräbnifsplätze mehr beherzigt werden, als es bis jetzt geschehen ist und doch wohl oft hätte geschehen können. Manche kleineren Städte Deutschlands sind darin andern gröfseren musterhaft vorangegangen. In den mehresten herrscht der Greuel des Todtenbegrabens mitten unter den Lebenden, im Schoofse der Städte selbst, innerhalb des Umfanges des Kirchhofes, oder wohl gar in den Kirchen, noch immerfort. Da, wo Theilweise diesem Mifsbrauche durch Begräbnifsstätten ausserhalb der Thore abgeholfen ist, sieht man indessen nicht selten an Todtendenkmälern reicherer und ärmerer Familien theils Inschriften, theils Zierrathen, die so wenig den Anforderungen gebildeter Leser und Betrachter, noch den des guten Geschmacks Genüge leisten und die nicht selten durch ihre Form und ihren Inhalt dem Ernsthaftesten ein unwillkürliches Lächeln abnöthigen. Unter solchen Umständen ist es dann freilich um den ganzen Ernst und die Feierlichkeit der Stimmung geschehen, der man sich erst zu überlassen geneigt war*).

Die alten Griechen und Römer gingen uns auch in dieser Angelegenheit so musterhaft voran. Form und Inschriften ihrer Todtendenkmäler entsprechen so vollkommen dem Zweck, widersprechen wenigstens in dieser Hinsicht durch Abentheuerlichkeiten in Gestalt, Zierrath und Inschrift nicht der Absicht des Denkmals überhaupt, wenn sie auch nichts Gröfseres leisten wollten. Die symbolische Sprache ihrer Kunst kam ihnen dabei so ausserordentlich zu Statten und liefs ihnen auf einen Blick durch ein einziges allgemein verständliches Bild mehr wissen, als oft die ruhm- und wortreichsten Inschriften auf unsern Denkmälern nicht besagen können. Eine umgekehrte erloschne Fackel, das Bild des ausgelöschten Lebensfeuers, oder ein Genius mit der umgekehrten Fackel; ein Thränengefäfs als Symbol der Trauer; ein Schmetterling als Symbol der von den Fesseln des Körpers befreiten Seele; ein Siegerkranz, als Symbol des mit Ruhm erreichten Ziels auf der Laufbahn des Lebens u. s. w. waren die bedeutend ansprechenden Bilder, welche schicklichen Orts angebracht, den Beschauer auf der Stelle den Charakter des Monumentes zu erkennen gaben, wovor er sich willkürlich oder unwillkürlich gestellt sah. Ensweder ein kurzes Epigramm versetzte mit wenig Worten den Leser in die Stimmung, in welcher sich der Verfasser selbst befand, da er es aufschrieb, oder wie es der Gegenstand nothwendig erheischte, der dazu die Veranlassung gab. Oder eine gröfsere Inschrift — dennoch wortkarg, aber gedankenreich — belehrte den Leser bestimmter über den Todten und seine Verhältnisse.

Wir haben zum Muster der letzten die Inschrift gewählt, welche sich auf dem Denksteine befindet, der die Stelle bezeichnet, wo der verstorbene Professor und Architekt Friedrich Gilly auf dem Kirchhofe zu Karlsbad begraben liegt. Die Zeichnung in b) giebt von dem Denksteine und Grabe ein treues Bild. Die Inschrift hat einen der ausgezeichnetesten Schriftsteller, Herrn Friedrich Genz, zum Verfasser. Ihr gedankenreicher Inhalt, der den Werth und die besondern Verhältnisse des leider für die Kunst und die Seinigen viel zu früh Verstorbenen so schön und wahr ausspricht, wird durch die Ueberzeugung aller derer, die ihn als Künstler und Menschen kannten und durch die hinterlassenen zum Theil ausgeführten Denkmäler seiner ausgezeichneten Talente vollkommen beurkundet. Die Inschrift lautet, wie folgt:

---

*) Auf öffentlichen Begräbnifsplätzen müfsten billig und vielleicht von Rechtswegen, eben deshalb, weil diese Angelegenheit eine der menschlichsten, heiligsten und eine öffentliche ist, diese Gegenstände einer strengen Begräbnifs-Denkmäler-Censur unterworfen seyn, um Lächerlichkeiten und Abgeschmacktheiten zu verhindern, ehe sie ausgeführt und aufgestellt würden.

Hier ruht
Vom Vaterlande und von zahlreichen
Freunden getrennt
Ein Liebling des Himmels und der Menschen
Ein Künstler der edelsten Art
In welchem die Fülle des Genies
Mit der Reinigkeit des ächten Geschmacks
Und der innern reitzenden Harmonie
Einer schönen gebildeten Seele
Die Kunst mit dem Leben sich verschlang
Friedrich Gilly
geboren d. 16ten Februar 1771.
gestorben d. 3ten August 1800.
Die
Denen sein Tod die Zierde ihres Lebens entriſs
Haben ihm hier in trostloser Ferne
Dies Denkmal ewiger Schmerzen
Und ewiger Liebe geweiht.

Bey dem Monumente a) hat der Verfasser die Idee gehabt, die Inschriften entweder unter Bedachungen, oder in Vertiefungen anzubringen, weil durch Beides die längere Dauer der Schrift gesichert wird. Der Zahn der Zeit nagt freilich auf die Länge auch die tiefste Inschrift aus. Wer will indessen nicht auf so lange als möglich das Andenken geliebter Personen erhalten wissen?

Bey dem Monumente c) dachte sich der Verfasser den obern massiven Deckel beweglich und so, daſs er leicht abgenommen werden kann. In dem untern massiven Kasten würde dann der Sarg selbst mit dem Todten eingesenkt stehen.

Da man Sandsteine von verschiedenen Farben hat, so könnte man, wie das kolorirte Bild auf f) nachweiset, den Cylinder von rothem Sandstein machen und ihn aushölen. In diesen innern Raum lieſsen bey bloſs historischen Denkmälern sich weitläuftigere schriftliche Nachrichten legen, als man hier durch die äusseren Inschriften geben kann; aber auch Familiennachrichten, Biographien der darunterliegenden Todten für die Nachwelt. Eine feste Verkittung würde bey der Schwere des steinernen Deckels ihre sichere Aufbewahrung bey anderweitiger Obhut im allgemeinen verbürgen.

Das untere Mittelstück ist der Eingang zu einem öffentlichen Begräbniſsplatze. Das Thor in der Mitte ist für die Wagen und das Leichengefolge; die Nebenöffnungen sind für die Zuschauer und Fuſsgänger bestimmt. Der Platz ist zweckmäſsig mit groſsen und kleineren schattenreichen Bäumen — Linden, Platanen, wilden Kastanien, Akazien, Pappeln, Tannen — so wohl an den Seiten als in der Mitte, nach verschiedenen Richtungen, doch mehr regelmäſsig und zierlich, als ordnunglos besetzt. Unter und neben ihnen schlafen in dem grünen Rasen die müden Wanderer nach vollbrachter Lebensreise. Die mit dem schönen Grün und dem dunkeln Schatten der Bäume, oder mit lieblichen Blütengesträuchen sich gruppirenden ernsten Denkmäler und Mausoleen gewähren das Bild einer zwar feierlich stillen, aber nicht furchtbaren Ruhe. „Hier mögt' ich einst neben meinen Brüdern und Schwestern schlafen!" — Diesen Wunsch muſs der wahre Charakter eines Menschen würdigen Begräbniſsplatzes allen denen, die menschlich fühlend ihn besuchen, unwillkürlich abnöthigen.

Taf. II.

Das Mittelstück dieses Blattes c) ist die Abbildung eines Ofens für ein Zimmer von 17 bis 18 Fuſs im Quadrat. Der Ofen ist von granitfarbig glasirten, gebrannten Kacheln mit sogenannten enkaustischen Verzierungen, nemlich mit zwei Cyklopen und einer Eule auf dem Neste; das Feld hinter der Eule aber ist mit Weinranken ausgelegt. Dieser Ofen steht in der Höhlerschen Ofenfabrik in der Hasenheger Straſse, No. 4. zu Berlin. Er findet den Beyfall der Kenner und verdient ihn, da er mit vieler Zierlichkeit eben so viel Dauer zu verbinden scheint. Der Preis ist 80 Rthlr.

Wollte man aber diesen Ofen durchaus nur von rohen Kacheln (Biscuit) verlangen und sowohl die Verzierungen als die Kacheln mahlen lassen; so würde man ihn für 50 Rthlr. erhalten. Der Herausgeber kann indessen die gemahlten Ofen nur für diejenigen Liebhaber empfehlen, die in einer Stadt wohnen, wo man geschickte Stafirmahler haben kann, weil diese Ofen alle Jahre einer Ausbesserung bedürfen, besonders wenn sie in ihrer Verbindung und Verkettung mit Drath schlecht gesetzt sind. a und b sind zwei Darstellungen von Kandelabern aus Durand, Planche 75. entlehnt. Wie schön auch der Kandelaber b) verziert ist, so ist doch sein Fuſs dem Verhältniſs der Höhe nicht ganz angemessen, nemlich nicht breit und groſs genug zu einem festen Stande, was sich aber bey der Nachahmung zum Vortheil der Sache leicht abändern läſst.

Diese und ähnliche Leuchter würden gewiſs zu groſsem Vortheil in Absicht des Preises auf der Eisengieſserey zu Berlin, wo man schon mehr dergleichen künstliche Arbeiten schön verfertigt hat, Stückweise gegossen werden können. Durch Schrauben könnte man das einzelne Stück leicht und bequem mit einander verbinden. Wenn nun die erhobenen Verzierungen ächt, nach Maaſsgabe der Schicklichkeit matt und glänzend vergoldet würden, so könnte in Absicht der Kosten, welche sonst diese Leuchter aus Bronze verfertigt verursachen würden, viel erspart werden.

Die unter den Kandelabern stehenden verzierten Leisten können Vorbilder zu vertieft eingeschnittenen Verzierungen abgeben.

Taf. III.

Dieses Blatt enthält zwei Ansichten massiver Gartenhäuser, wozu der Grundriſs, der für beide paſst, unterhalb in der Mitte zu sehen ist.

Ein solches Gartenhaus kann im Lichten 12 bis 14 Fuſs im Quadrat halten; kann mit zwei Eingängen, oder auch nur einem versehen seyn, je nachdem die Anzahl der Gartengänge ist, welche darauf zustoſsen. Einige groſse Fenster öffnen die Aussicht auf eine oder die andre gegenüberliegende mahlerische Partie des Gartens, oder der umliegenden Gegend bey einem erhöheten Standpunkte. Schwerlich würde man darin gern im Frühjahr oder im Herbste einen Kamin vermissen, der auſser der Annehmlichkeit der Heizung auch noch zu jeder Jahreszeit den Kaffetrinkern und Tobaksrauchern zum Erwärmen und Warmhalten des erstern und zum Anzünden der Pfeifen und zur Abführung des Tobaksrauchs willkommen seyn würden.

Flachgehaltene Dächer werden diesen Häusern eines so kleinen Umfangs ein besonderes vortheilhaftes Ansehen gewähren; aber es muſs dafür gesorgt werden, daſs sie sehr wasserdicht angefertigt werden, weil sie sonst dem Innern eines solchen Gebäudes durch Einnässen sehr schaden. Daher ist das Beschaalen und Bedecken mit starkem, guten Kreutzblech, vorzüglich aber mit Pontonblech, anzurathen; besonders aber muſs bey der Klempnerarbeit darauf gesehen werden, daſs das Blech gehörig gekrämpt wird, die Nägel aber nicht durchgeschlagen werden. Der Quadratfuſs kann inclusive Blech, Nägel und doppelten Anstrich wohl mit 8 bis 9 Groschen bestritten werden, wobey es aber darauf ankommt, ob es auf dem Lande oder bey einer Stadt gedeckt wird.

Die äufsern Verzierungen können deshalb wohlfeiler geliefert werden, so bald man sich dazu nur blofser Ein- und Ausschnitte bedienen will. Dies kann sehr wohl von solchen Maurern bewerkstelligt werden, die einigermafsen etwas von freier Handzeichnung gelernt haben. Im preufsischen Staate ist dafür durch die Kunst-Gewerksschulen in mehreren Hauptstädten der Provinzen gesorgt worden.

Der Anstrich der Façaden mufs jedesmal mit milden Farben gemacht und darin das viele Weifs vermieden werden. Der rothgelbliche und bräunliche Ton, so bald ein solches Gebäude etwas im Gehölze zu stehen kommt, nimmt sich vorzüglich gut aus; steht es aber frey, so thut der ins olivengrünliche fallende Ton mit Abstufung der Tiefen und der Plinte oder dem Sockel, eine gute Wirkung. Die Farbe der Thüren und Fensterrahmen richtet sich nach der Farbe der Façade; bey dunkelm Anstrich hellgrün, und bey hellem Anstrich braunröthlich, eichenholzartig.

Die untersten beyden Seitenstücke auf diesem Blatte sind Vorbilder zu zwei Gartenbanken, die eine steinartig, die andere linkerhand von Holz anzufertigen. Auch liefse sich die letztere, wegen der leichten Vergänglichkeit der hölzernen Gartenbanken aus Eisen giefsen; aber es müfste ein hölzerner Sitz in Form eines Rahms mit Sprossen in einen Falz, der sich in dem eisernen Oberrahmstücke befände, eingelegt werden können; indem die Kälte des Eisens der Gesundheit des darauf Sitzenden schädlich werden könnte.

Taf. IV.

Lit. a. Abbildung einer nur ganz einfachen Façade, welche in Berlin in der Leipziger Strafse unweit des Potsdammer Thors, unter Nr. 105. anzutreffen ist.

Noch vor einigen Jahren sahe man diese Façade mit einer Menge vorstehender, altväterischen Stukkaturarbeiten und Schnörkeln, ohne alle Verhältnisse, mit vielen Feldern und Vertiefungen überladen. Auch selbst die Einfahrt, welche mit einem Bogen überwölbt war, misfiel, ihrer unverhältnifsmäfsigen, geringen Höhe wegen, dem Auge.

Der Herausgeber, den dieses Haus besonders interessirte, wünschte diesem Gebäude ein anderes äufseres geschmackvolles Ansehen zu verschaffen. Er liefs daher unter seiner Leitung und unter seinen Augen, freilich nicht ganz ohne Gefahr, doch mit aller auf Erfahrung gegründeten Vorsicht, den halben Bogen der Einfahrt heraushauen, um eine angemessene, gestreckte Höhe zur Einfahrt in den Thorweg zu erhalten. Hierbey schonte er aber nicht die erforderlichen nöthigen eisernen Schienen und Hänge-Anker, um alle Sackung der darauf ruhenden Last zu verhüten. Er liefs das Risalit verzahnt vormauern, alles übrige aber an der ganzen Façade, mit einigen Vorsprüngen, Brustbändern und Seitenpfeilern, durch verkettetes Anmauern, abgleichen, und die ganze Fläche mit Abstufungen von hellolivengrüner bis ins braune und gelbliche fallender Farbe abputzen, die wenige Stukkatur-Arbeit im Risalit hingegen ganz hell ins gelbliche übergehend überstreichen. Diese Simplicität sowohl in den Verzierungen als in der Farbe, giebt dem Hause jetzt eine gröfsere Fläche und ein freundlicheres Ansehen; auch haben die Pfeiler zwischen den Fenstern mehr Ansehen von Stärke erhalten, als zuvor, wo sie mit erhöhten Schnörkeln überladen waren. Kein Vorübergehender wird durch die Ueberladung der Verzierungen ermüdet, wie man an vielen Häusern, wo die Façaden mit denselben im Uebermaafse gleichsam übersäet sind, befürchten mufs.

Der Verfasser hat bey dieser Abbildung und der Mittheilung dieses Renovations-Berichtes die Absicht, zu zeigen, wie man bey dergleichen nicht kostspieligen Abänderungen alter Façaden das wohlgefälligere ihrer Ansichten bewirken und den Städten eine äufsere Verschönerung verschaffen kann.

Lit. b und c sind Aufrisse zu schicklichen Land- und Brunnen-Häusern. Ueber den innern Bau etwas näheres anzuführen sind diese Hefte für jetzt noch nicht geeignet, indem sie blos Ansichten von Verzierungen der Gebäude, sowohl das Aeufsere als das Innere betreffend, enthalten sollen. —

Taf. V.

Die unter a, b, c, befindlichen Abbildungen moderner Ofen findet man theils schon fertig in der Höhlerschen Ofen-Fabrik zu Berlin in der Haasenheger Straſse Nr. 4. wie schon bey der Taf, II. erwähnt, theils werden sie auf Bestellung daselbst bald und prompt angefertigt.

Diese drey Arten von Ofen sind zufolge der Gröſse für gewöhnliche Wohnzimmer von 17. 18 bis 19 Fuſs im Quadrat bestimmt. Die Gröſse hängt von der Gröſse der Zimmer ab, daher auch der Preis der Ofen verschieden ist. Wenn also Liebhaber dergleichen Ofen verlangen, so können ihnen noch besondere Zeichnungen gegen Bezahlung übersandt werden, im Fall sie Abweichungen von diesen hier abgebildeten, verlangen sollten. Jedesmal muſs aber bey der Bestellung der Ofen, die Länge, Breite und Höhe des Zimmers, die Anzahl der Fenster und Thüren, und ob der Ofen in einer Nische, oder in einer Ecke, oder in der Mitte des Zimmers oder eines Saals, zu stehen kommen, und ob er von innen oder auſsen geheitzt werden solle, angezeigt werden. Nächstdem muſs man nicht unbemerkt lassen, ob man auf die bestellten Ofen, zum Aufsatz Vasen, Schaalen oder andere Figuren wünscht, weil diese Stücke besonders bezahlt werden.

Der Ofen Lit. a. kostet, ohne Thüre, die wegbleiben kann, so bald er von auſsen geheitzt werden soll, so wie der in Lit. b, 50 Rthlr., jedoch ohne Aufsätze, die besonders bezahlt werden, und die man in verschiedener Gröſse zu 9 bis 13 Zoll Höhe; Vasen von 1 bis 3 Fuſs und Figuren von 2 Fuſs 4 Zoll, ferner zu 4. 5 bis 6 Fuſs hoch, (wovon man Gebrauch auf Ofen in Sälen, besonders aber in Garten-Sälen machen kann, da sie aller Witterung widerstehen, und Dauer gewähren) erhalten kann.

Soll der Ofen Lit. a. aber im Zimmer geheitzt werden, so kann er, wie die Zeichnung nachweiset, durchbrochene messingene Ofenthüren bekommen; die sich sehr gut ausnehmen und mit 12 bis 14 Rthlr. (incl. der zuerst angebrachten eisernen Vorthüren, die unmittelbar auf die Feuerung folgen und zuerst den Ofen schlieſsen) besonders bezahlt werden.

Der Ofen Lit. c. kostet 75 Rthlr. und kann wohl gröſser, nach Gröſse der Zimmer und Säle, aber nicht kleiner gemacht werden, weil er sonst im Verhältniſs verlieren würde.

Bei diesen 3 abgebildeten Ofen ist angenommen, daſs sie von ganz weiſsen, fein glasirten Kacheln gesetzt und mit enkaustischen Verzierungen dekorirt sind. Diese neue Art von eingebrannten Arbeiten, in allen schönen Farben, ist erst seit 1804 bekannt, und die genannte Fabrike hat darüber ein 10jähriges Patent erhalten. Liebhaber können auch statt der ganzen weiſsen Kacheln, Granit oder Porphyrartige Farben wählen, die der Natur äuſserst nahe kommen. Ungeachtet dieser schönen und dauerhaften Art Ofen, die durchweg mit eingebrannten und glasirten Arbeiten angefertiget werden, und besonders der Reinlichkeit wegen zu empfehlen sind, weil man sie ohne Nachtheil der Farben, stets vom Staube befreien kann, fährt man dennoch in der Fabrik fort, die schon seit mehreren Jahren bekannten Biscuit-Ofen, in Sälen, Visitenzimmern und Cabinetten, im besten neuesten Geschmack zu verfertigen. Es kömmt nur darauf an, daſs dergleichen Ofen unter die Hände geschickter Mahler kommen, und nicht zu bunt, sondern den übrigen Verzierungen oder Mahlereyen des Zimmers angemessen, in Farben gesetzt und staffirt werden. Man kann dergleichen Ofen von 12 bis zu 100 Rthlr. erhalten. Um sich von den mannigfaltigen ganz vortrefflichen Arbeiten dieser Art zu überzeugen, müssen Reisende den Modell-Saal dieser Fabrik besuchen, worin man ein reiches Lager von allen Arten aus Thon gebrannten Kunstsachen antrifft, und die Fabrik unermüdet fortfährt, diese Kunst in jeder Hinsicht zur höchsten Vollkommenheit in Stoff und Form zu bringen.

So findet man auſser einer reichhaltigen Sammlung von Ofen, Figuren, Vasen und dergleichen, ein groſses Sortiment von Blumentöpfen und Körben, die durch dauerhafte Oehlfarbe geschmackvoll mit und ohne Gold dekorirt sind, und deren bestimmte Preise sich von 5 Gr. bis zu 2 Rthlr. das Stück belaufen.

Der Verfasser behält sich vor, bey Fortsetzung dieser Hefte mehrere Gegenstände aus dieser Fabrik in Abbildungen zu liefern, und was sonst noch über diese Fabrik und ihre neusten Produkte dem Publikum interessant seyn könnte, anzuzeigen.

Taf. VI.

Lit. a. b. c und d. Verzierungen aus Durand, planche 79, entlehnt.

Diese vier Gegenstände sind bey Umzäunung der Gärten und Höfe von Holz und Lattenwerk gearbeitet und mit bunten Farben colorirt, mit Nutzen und zur Beförderung eines zierlichen Ansehens anzuwenden. Auch bey offenen Garten-Häusern zu Brustwehren oder Geländern zu gebrauchen.

Lit. e. f und g. Aus den Details Romains p. Durand, planche 76.
f. Aus dem Friedenstempel zu Rom.

Diese Verzierungen können von Stuck gefertiget oder gemahlt, bey Platfonds und besonders Lit. f. in Gewölbebogen bey großsen Zimmern oder Sälen benutzt und angebracht werden. Außerdem noch bey Façaden ganz, auch einzeln, zu Band-Verzierungen und Friesstücken.

Lit. I. K. L. Aus den Details Romains p. Durand. P. 71.
I. Colonnes du Portique du Pantheon.
K. — — — de Septime Severe.
L. Composité de la grande Salle des Thermes de Dioclètien.
h. Eine Erfindung des Verfassers, die sich bey Gothischen Gebäuden möchte anbringen lassen.

Alle diese vier verzierten Säulenarten würden sich in Winter-Gärten, Orange-Häusern und Garten-Sälen schicklich anbringen lassen. Um auf dem wohlfeilsten Wege zu dergleichen Arbeiten zu gelangen, würde die Höhlersche Ofen-Fabrik hieselbst zu empfehlen seyn, um sie aus Thon formen und dauerhaft brennen zu lassen. Auch könnte man dergleichen Arbeiten auf Ziegeleien anfertigen und brennen lassen, um sie für einen noch geringeren Preis zu erhalten. Daſs so etwas auf diesem Wege zu erreichen sey, wenn man nur will, beweist die Dom-Ziegelei zu Havelberg, wo durch die Betriebsamkeit des Herrn Land-Baumeisters Schultz nicht nur ganz vortrefflich gute Steine gebrannt, sondern auch ganze Verzierungs-Stücke mit vielem Glücke angefertiget werden.

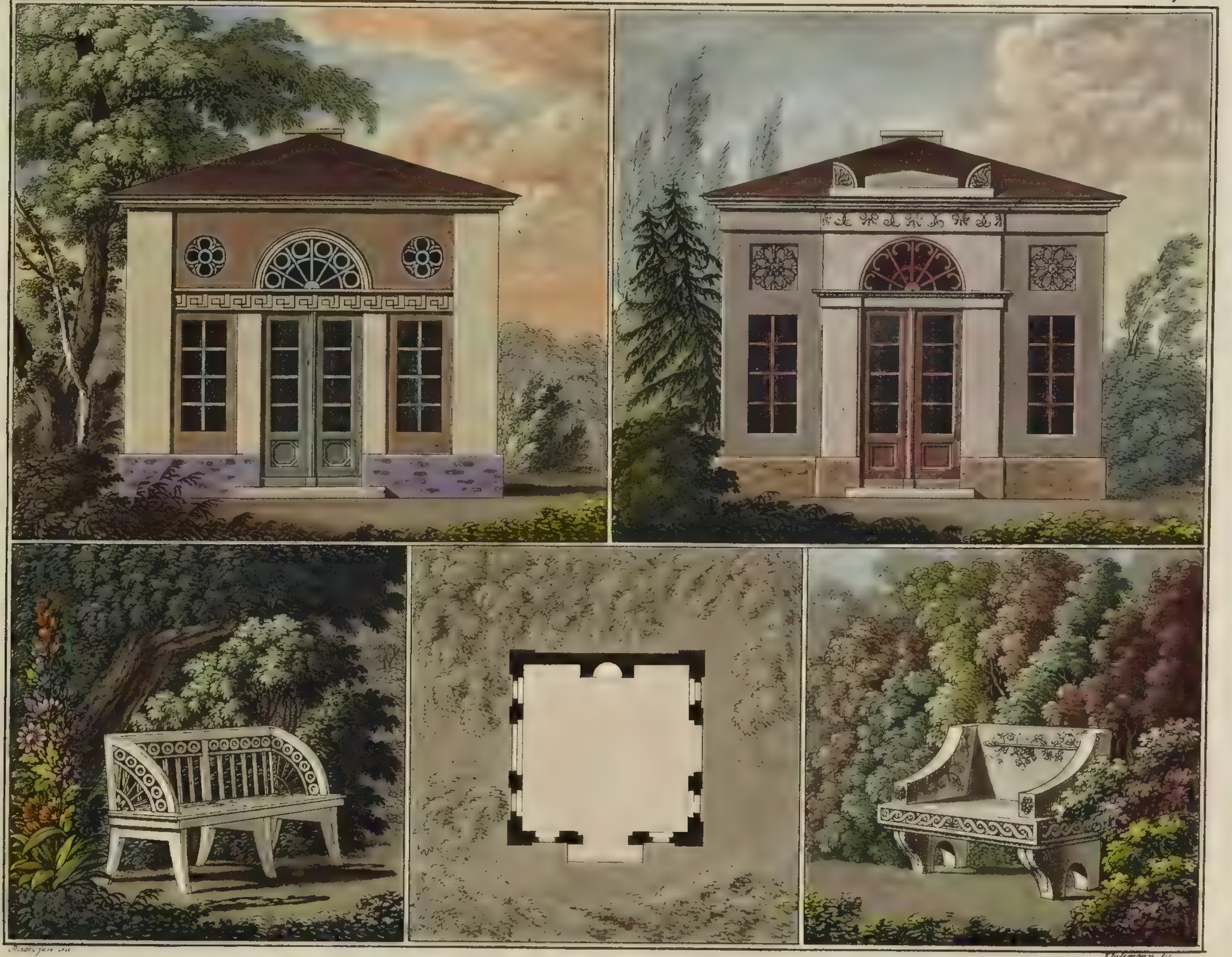


Riedel jun inv: *Fiala fec:* *Klusemann sculps:*











a.

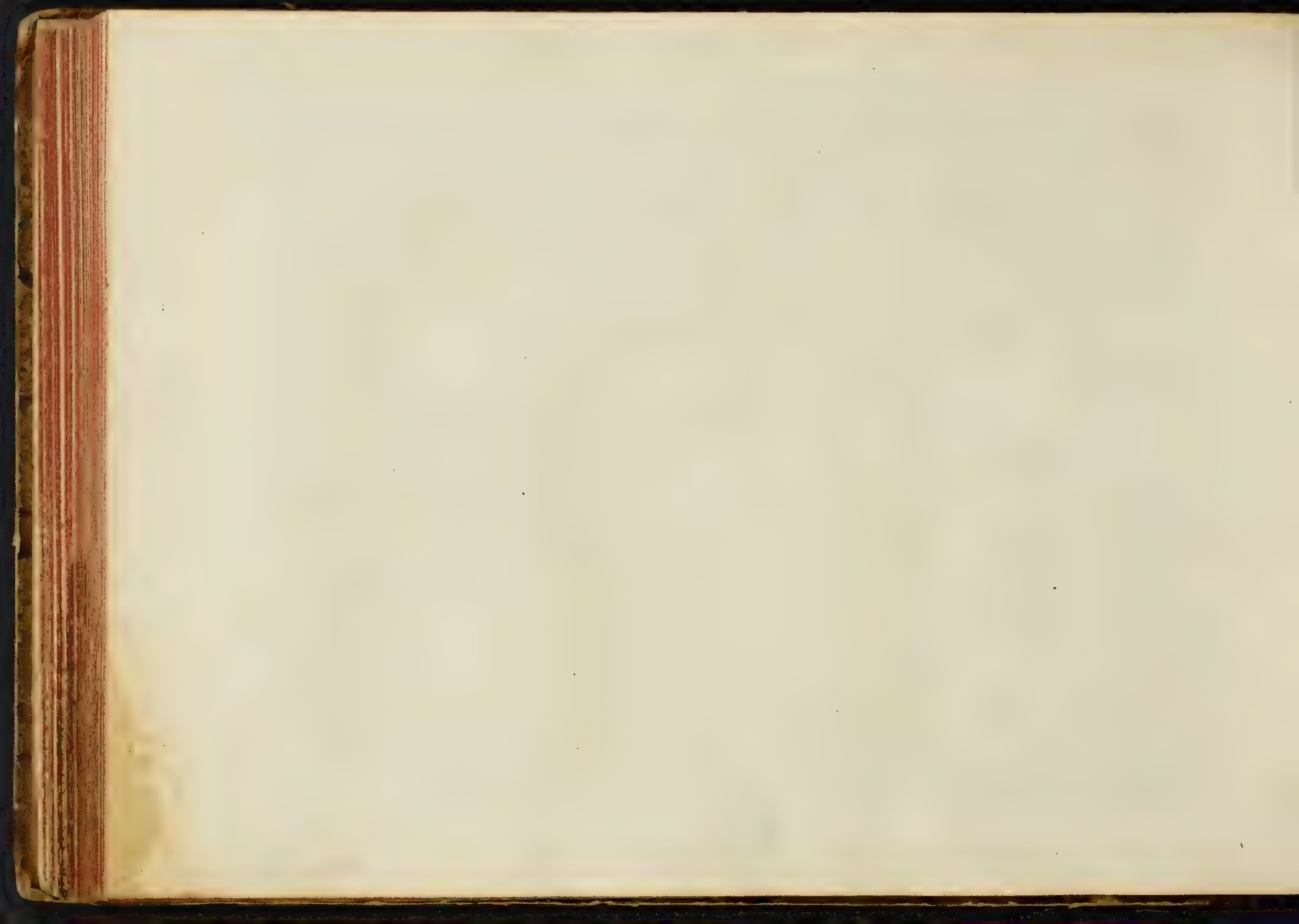


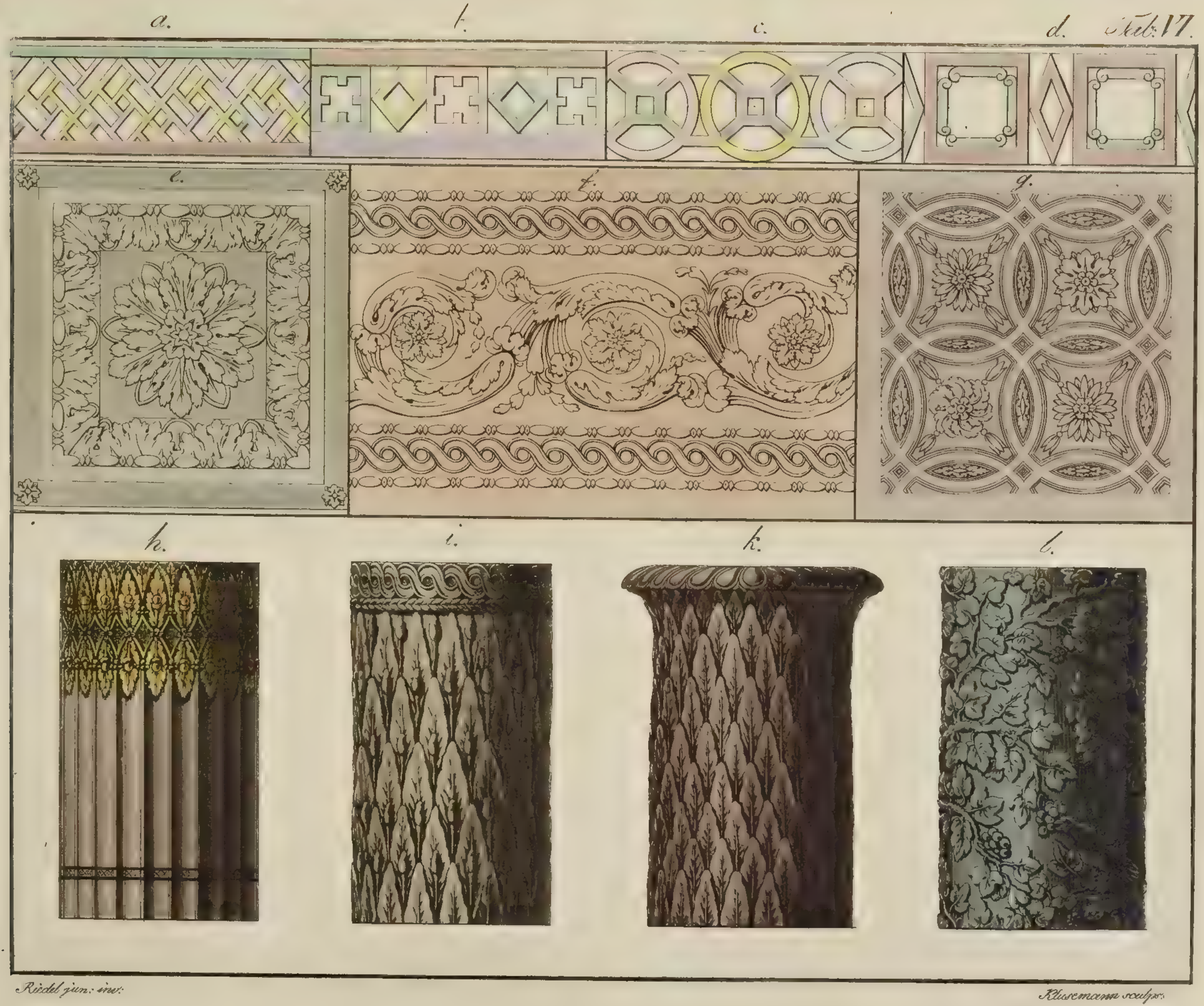
b. c.

del et ſculps [illegible] 18 1




b
1 2 3 4 5 6
c





Tab. VI.
a.
b.
c.
d.
e.
f.
g.
h.
i.
k.
l.
Riedel jun: inv:
Klusemann sculps:



Sammlung

architectonischer

äuſserer und innerer Verzierungen

für

angehende Baumeister und Liebhaber der Baukunst.

Herausgegeben

von

H. C. Riedel dem jüngern,

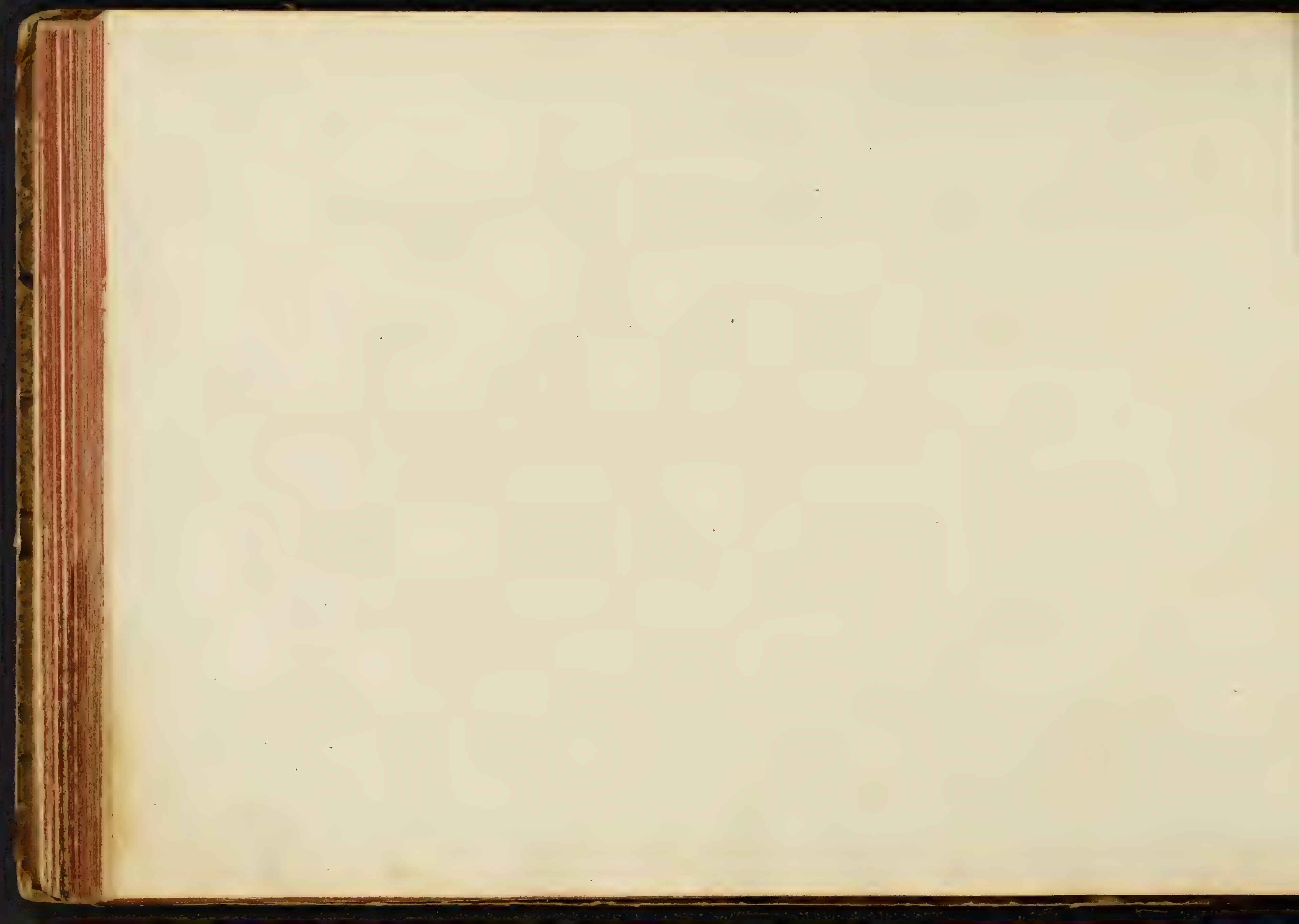
Königl. Preuſs. Geh. Ober-Bau-Rath.

Achtes Heft.

Mit 6 Kupfertafeln in *aqua tinta* geätzt.

Berlin, 1810.

Auf Kosten des Herausgebers.



Taf. I.

Zwei Vorbilder zu Gebäuden in groſsen Gärten oder Parks.

Lit. a. Ein Tempel, dessen Kuppel von zehn freistehenden Säulen getragen wird; wozu man, vermittelst zweier Treppen gelangen kann.

Bei der Aufstellung dieses Tempels nimmt man an, daſs solcher in einer Gegend errichtet wird, die eine weite und reitzende Aussicht über ein vorliegendes, sich in sanften Krümmungen schlängendes Gewäſser gewährt, um diese Aussicht daselbst in einer halbzirkelförmigen geschmackvoll verzierten Wand zu genieſsen, wo der ermüdete Spaziergänger, vor Zugluft geschützt, ungestört die Reitze der Natur überschauen und bewundern kann.

Was die Bauart betrifft, so hat man sich weder in Absicht der Form und Anordnung, noch in Absicht des Charakters an die Regeln der Baukunst strenge gebunden, sondern bloſs eine Zusammenstellung gewählt, die dauerhaft ist und auf den Vorübergehenden einen angenehmen Eindruck macht, der aus einem wilden und finstern Gebüsch plötzlich auf einen freien Platz tritt.

Lit. c. zeigt den Grundriſs zu diesem Tempel.

Lit. b. Darstellung eines Tempels nach gothischer Bauart.

Ein solches Gebäude, an einen dazu schicklichen Ort angebracht, erweckt Ehrfurcht und Erstaunen. Es muſs jedoch ein gewisses heiliges Dunkel, sowohl den Platz, als das Gebäude selbst, äuſserlich und innerlich umgeben, denn nur unter dieser zweckmäſsigen Anordnung kann die gothische Bauart gefallen. Hierbei kommt es aber hauptsächlich auf eine geschmackvolle Anlage des Gehölzes und auf eine kecke imponirende Bauart an. Hierzu trägt auch noch der passende äuſsere Abputz des Gebäudes und dessen innere Beleuchtung durch mannigfaltig gefärbte Glasscheiben viel bei, wohingegen Pracht und Glanz vermieden werden muſs. Von der auf diesem Gebäude angebrachten Platform, wozu man durch

zwei Treppen gelangen kann, genießt man eine reizende Aussicht, wenn schon dies Gebäude mit hohen Baumgruppen und Gesträuch umgeben ist.

Das Gebäude kann im Innern durch die angebrachte Netzkuppel von der Platform aus durch gefärbte Gläser noch besonders beleuchtet werden. Das Innere des Gebäudes muſs in Allem dem Äuſsern entsprechen und daher darf kein Gegenstand an und in demselben von dem Charakter der ächten gothischen Bauart abweichen, denn nur unter dieser Voraussetzung kann eine solche Anlage dem Kenner gefallen.

Lit. d. Grundriſs zu diesem gothischen Tempel.

Lit. e. Ein Monument in der Tiefe eines Gebüsches, wozu ein einsamer Gang führt.

Die Form dazu ist so gewählt, daſs der mittlere Theil, worauf die Aschenkrüge stehen, und wo die Inschrift angebracht werden kann, vor der Vernichtung am besten gesichert ist, denn nur unter dieser Construction kann ein solches Denkmal für gefühlvolle Nachgelassene den Zweck gewähren, das Andenken an geliebte Todte auf lange Zeit ins Gedächtniſs zurück zu rufen.

Hier kann in ungestörter Einsamkeit
Der Geist sich auf zum Sitz der Gottheit schwingen
Und Liebe, Freundschaft, Achtung, Dankbarkeit
Dem Hingeschiedenen der Thränen Opfer bringen,
Die nicht der Menge kalter Blick entweiht.

Taf. II.

Dieses Blatt enthält sechs Muster zu einem ovalen Platfond, welche besonders in Sälen sich anwenden lassen. Der eine Theil mit den Casetten ist durch den Mahler Herren Ringsleben im Concert-Saale des Schauspielhauses zu Berlin gemahlt worden.

In sanften Tönen colorirt nimmt sich jedes Muster von diesen sechs Vorbildungen gut aus.

Taf. III.

Darstellung von einer hellen Saal-Wand.

In dem Accise-Departements-Gebäude zu Berlin sieht man mit wenigen Abänderungen eine dergleichen Saal-Wand vom Mahler Ringsleben gefertiget.

Will man die Figur auf dem groſsen Felde weglassen, so kann in die Stelle ein groſser kristallener Wand-Leuchter von Bronce, auf einer Konsole ruhend, angebracht werden, und die schmalen Felder auf beiden Seiten erhalten eine hangende Verzierung.

Die Thür - Stücke und übrigen Verzierungen können in Weifs, wenn der Hauptgrund der Felder schön Blau angenommen ist, gefertiget werden, bei andern Farben nimmt sich auch die blafsgelbe Farbe der Verzierungen gut aus.

Taf. IV.

Abbildung der Façade von dem Prediger-Wittwen-Hause in der grofsen Friedrichs-Strafse No. 215 zu Berlin.

Dies Gebäude hat zwar 3 Etagen, man fand es aber zweckmäfsiger, hier in der Darstellung nur 2 Etagen zu wählen, dagegen sind dem Haupt-Gesimse Modillons zugefügt, indem es in der Wirklichkeit den Augen zu leer erscheint.

Was den Abputz, oder den Farbenanstrich des Hauses betrifft, so findet man die erforderliche Belehrung im 5ten Heft bei der Erklärung der Taf. II., worin das Nöthige in Hinsicht der Dinten- und der Farben-Mischung zu Genüge gesagt worden ist.

Taf. V.

Diese beiden Seitenstücke sind Ideen zu modernen Öfen, sie haben nach beigesetzten Maſsstäben die Gröſse zu gewöhnlichen Wohnzimmern. Sie können von glasirten Kacheln mit enkaustischen Verzierungen oder von rohen Kacheln (Biscuit) gefertiget und gesetzt, und die von letzterer Art, der Zimmerdecoration gemäſs, gemahlt werden.

In der Höhlerschen Ofen-Fabrik zu Berlin werden sie in gröſserer und kleinerer Form, mit mannigfaltiger Abänderung in den Verzierungen, nach Verlangen, zu jeder Zeit verfertiget. Ein Mehreres über die Fabrikation dieser Öfen und deren Preise ist bereits im 7ten Hefte 1807. Taf. II. und V. gesagt worden.

Taf. VI.

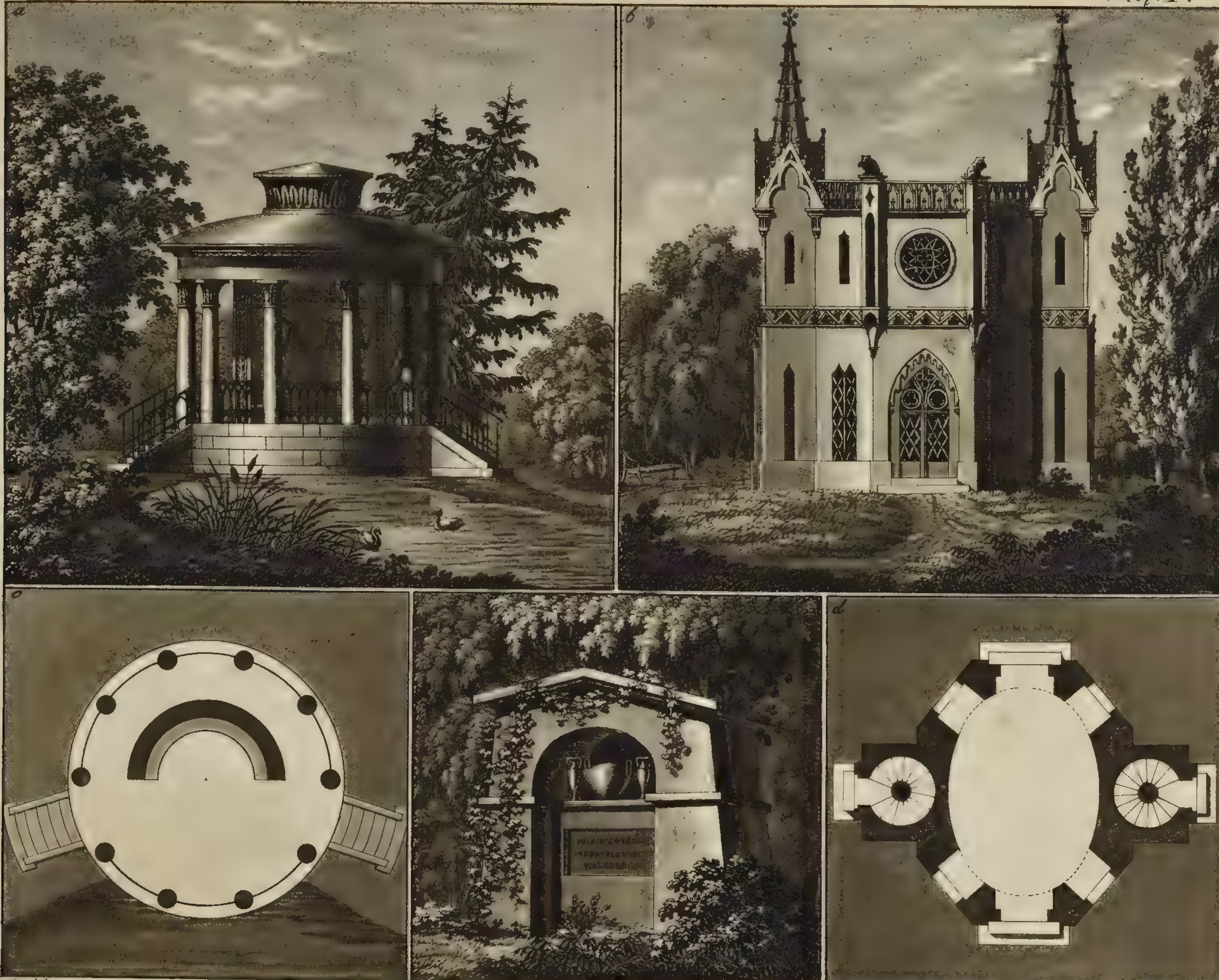
Das Mittelstück auf diesem Blatte ist ein Modell zu einer Laterne auf einem eisernen Gestelle und massiven sechsseitigen Fuſs.

Rechts und links auf diesem Blatte, sind Muster zu eisernen Laternen-Gestellen; wenn solche nach der Gröſse des beistehenden Maaſsstabes von geschmiedetem Eisen und mit Schrauben und Nieten befestiget, angefertiget werden, so kann ein solches Gestell wohl 45 bis 50 Thl. kosten.

Die 3 mittlern Gegenstände sind Abbildungen zu eisernen verzierten Gitterthüren vor Einfahrten und Gängen groſser Plätze.

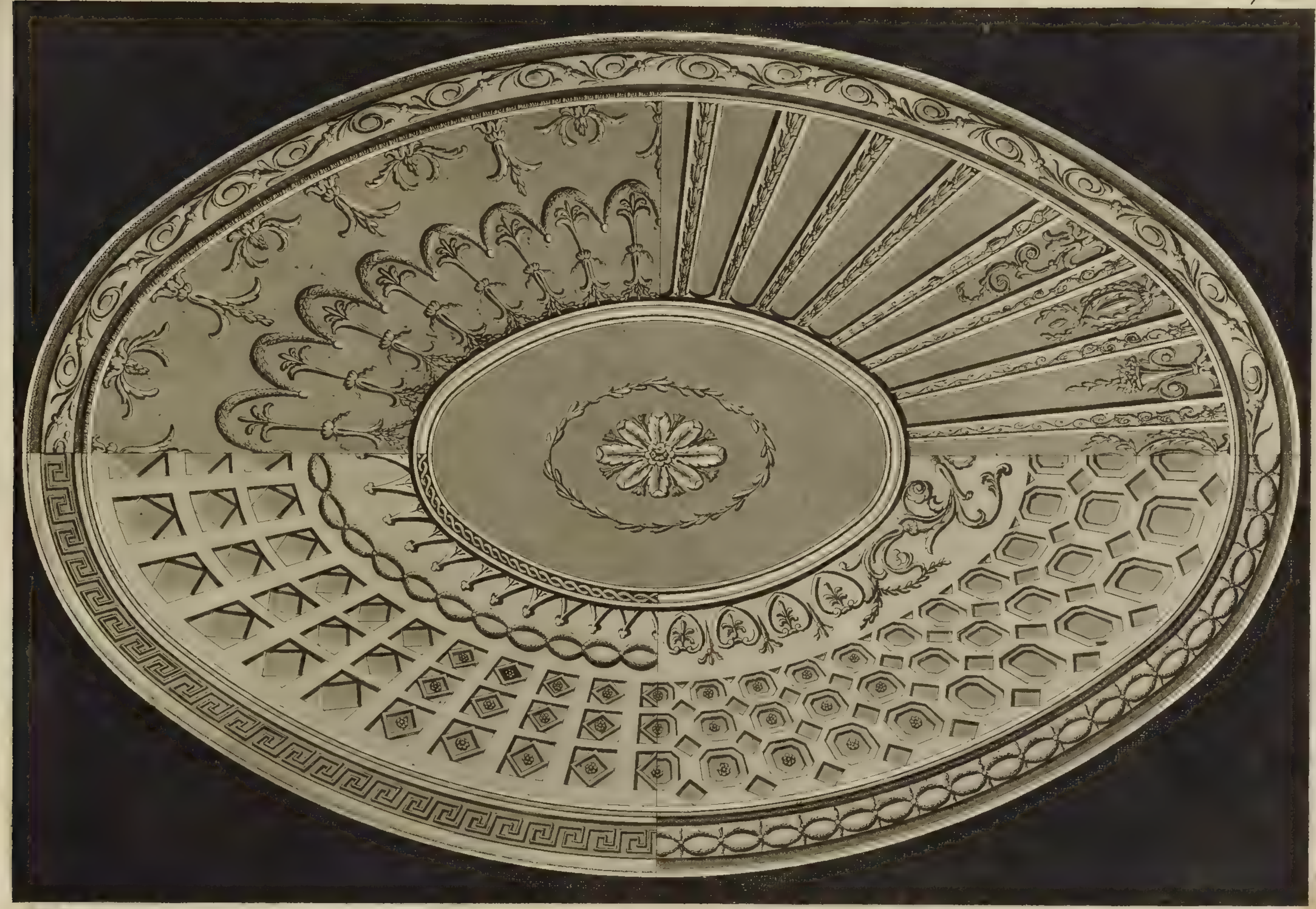
Erstere mit beiden Laternen sieht man am Opernplatz und die beiden letztern vor dem Sammelplatz der Kaufmanns-Börse zu Berlin.

Taf. I.



Riedel jun: inv: e Kuemann sculps.

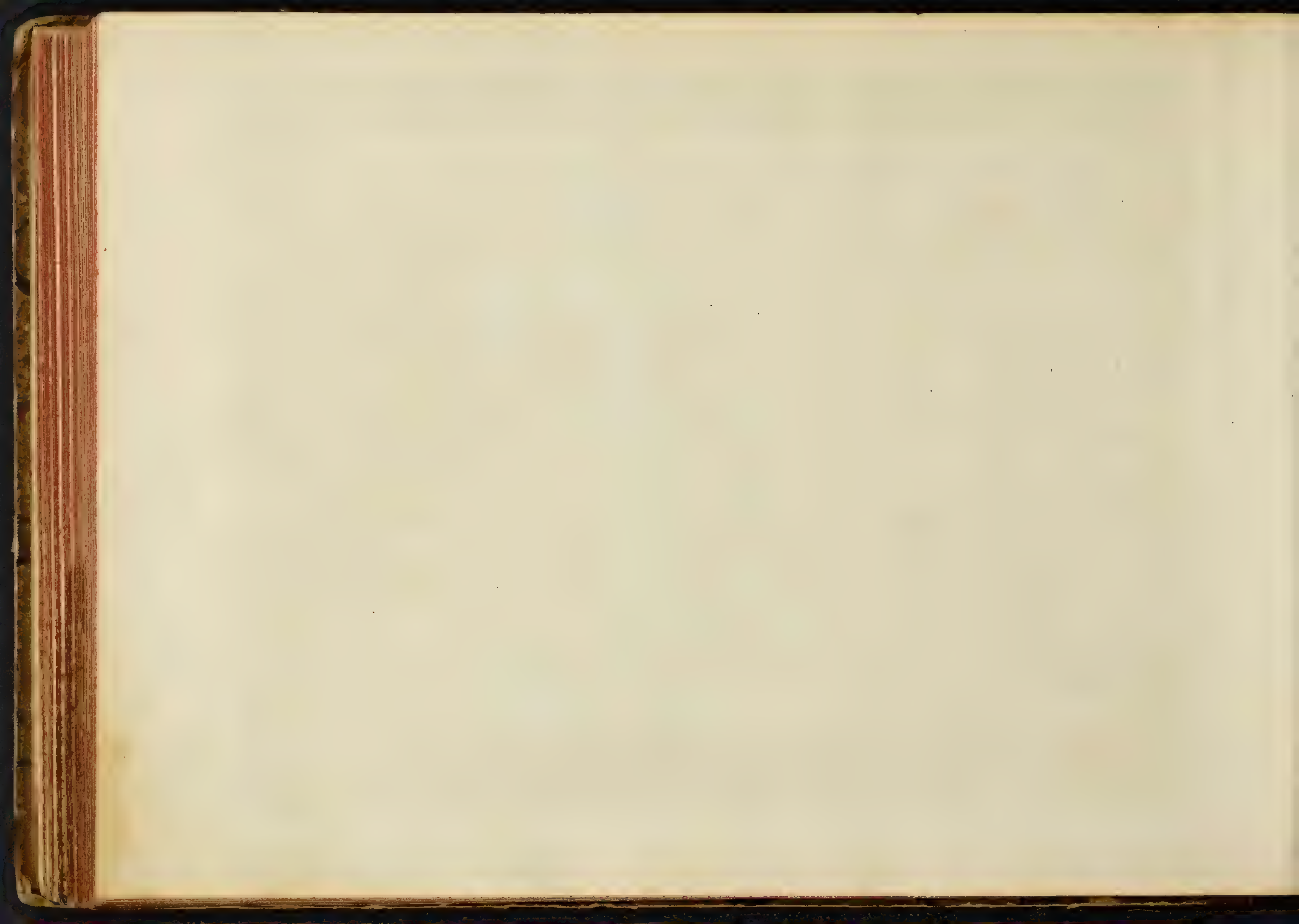




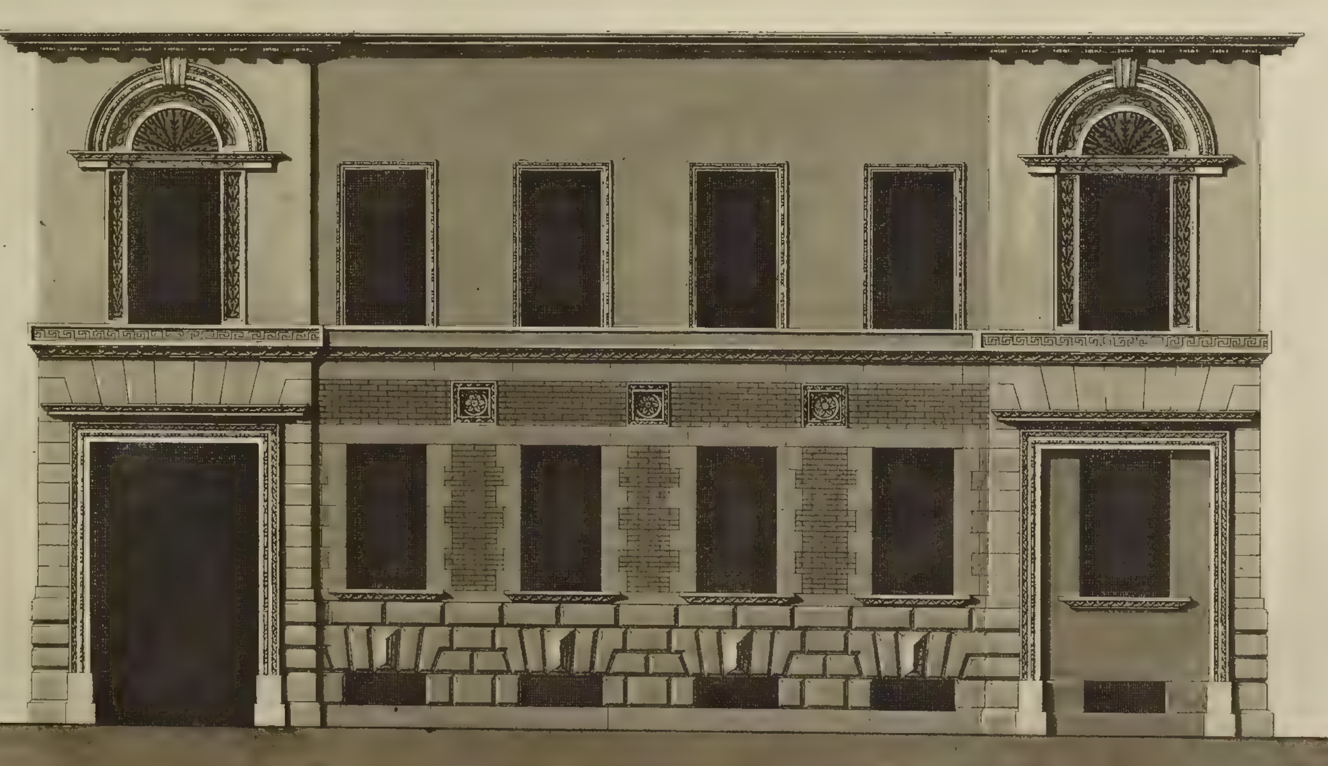




Riedel jun. del. — Klusemann in Magdeburg

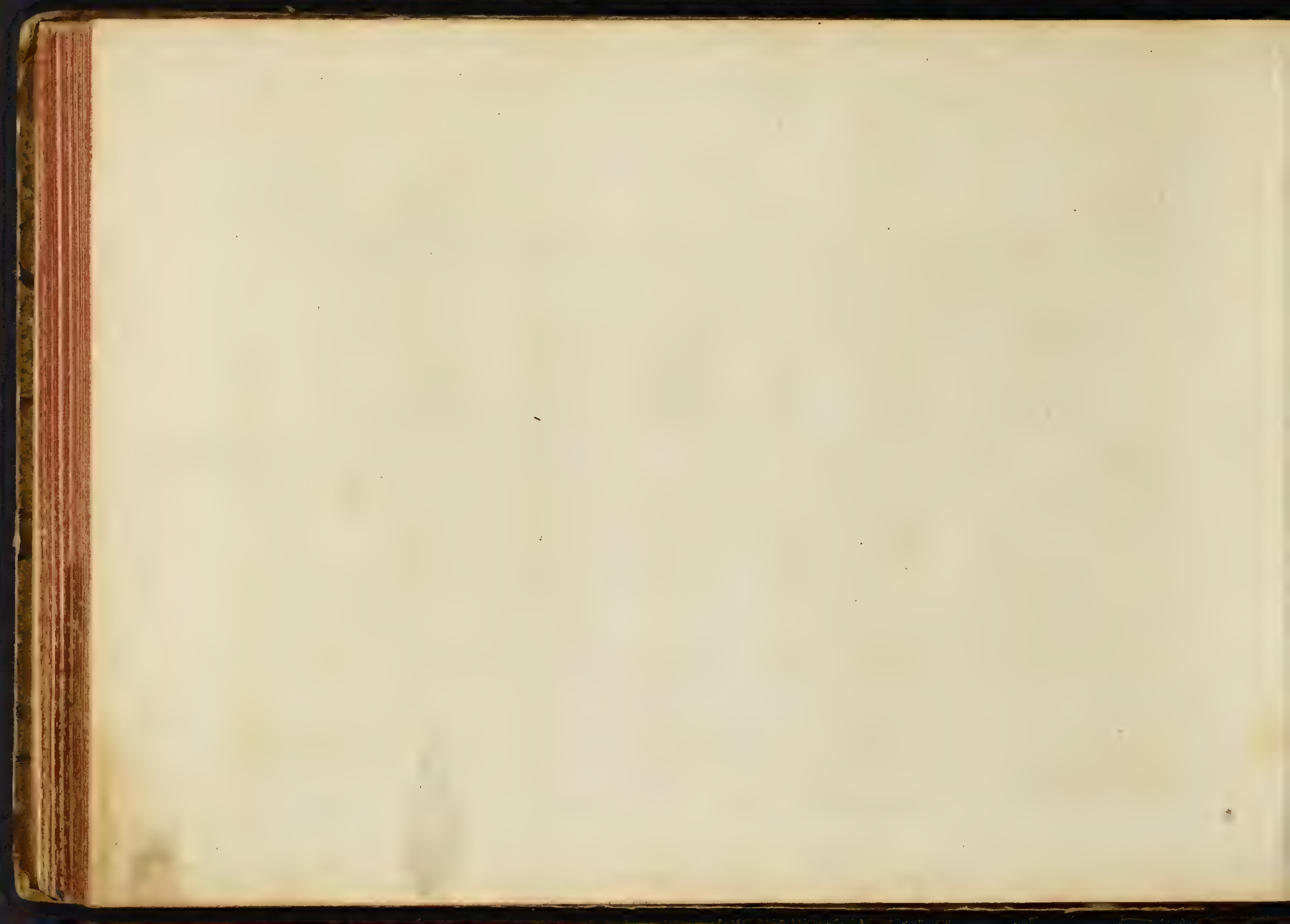


Taf: IV.

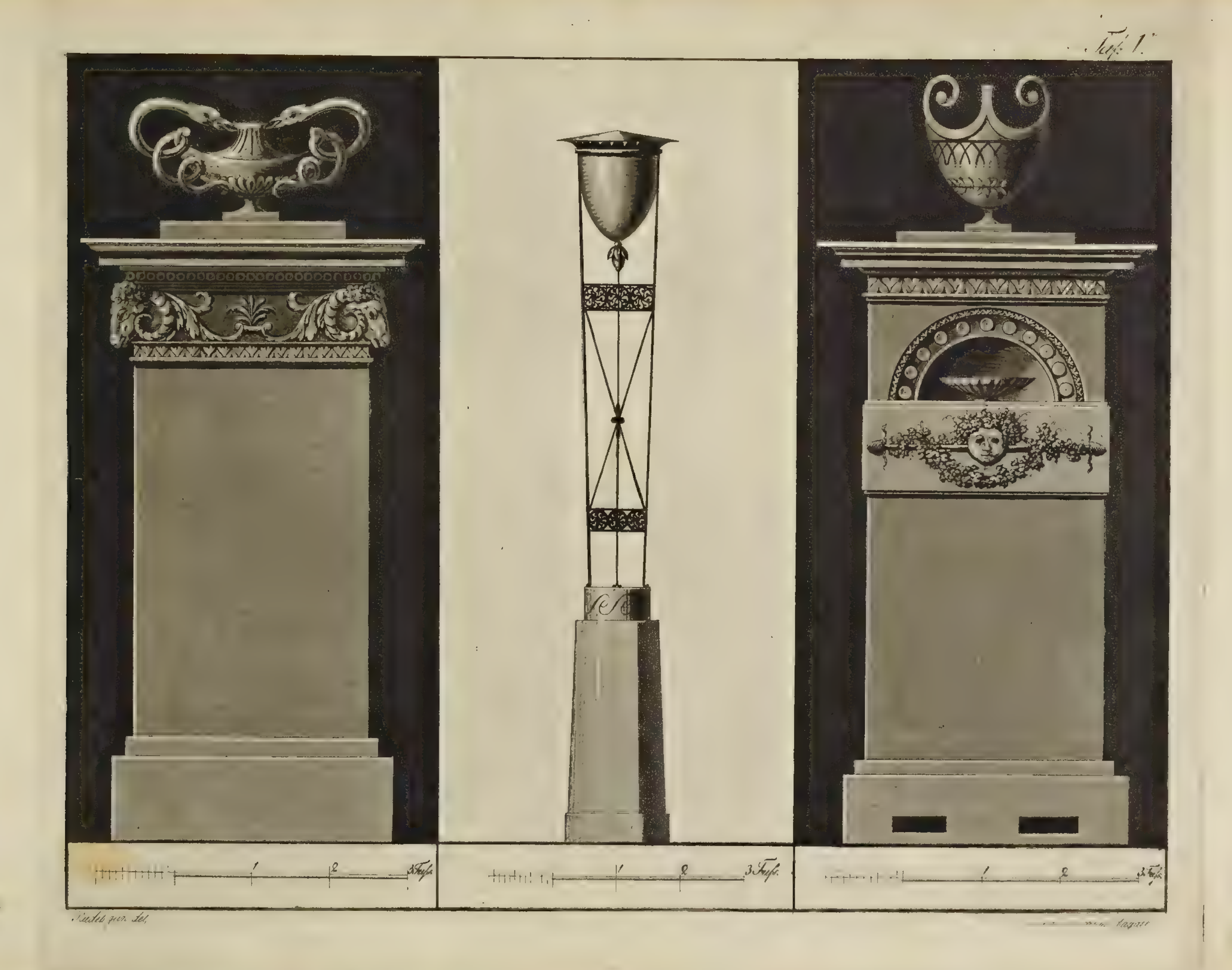


Riedel jun. inv.

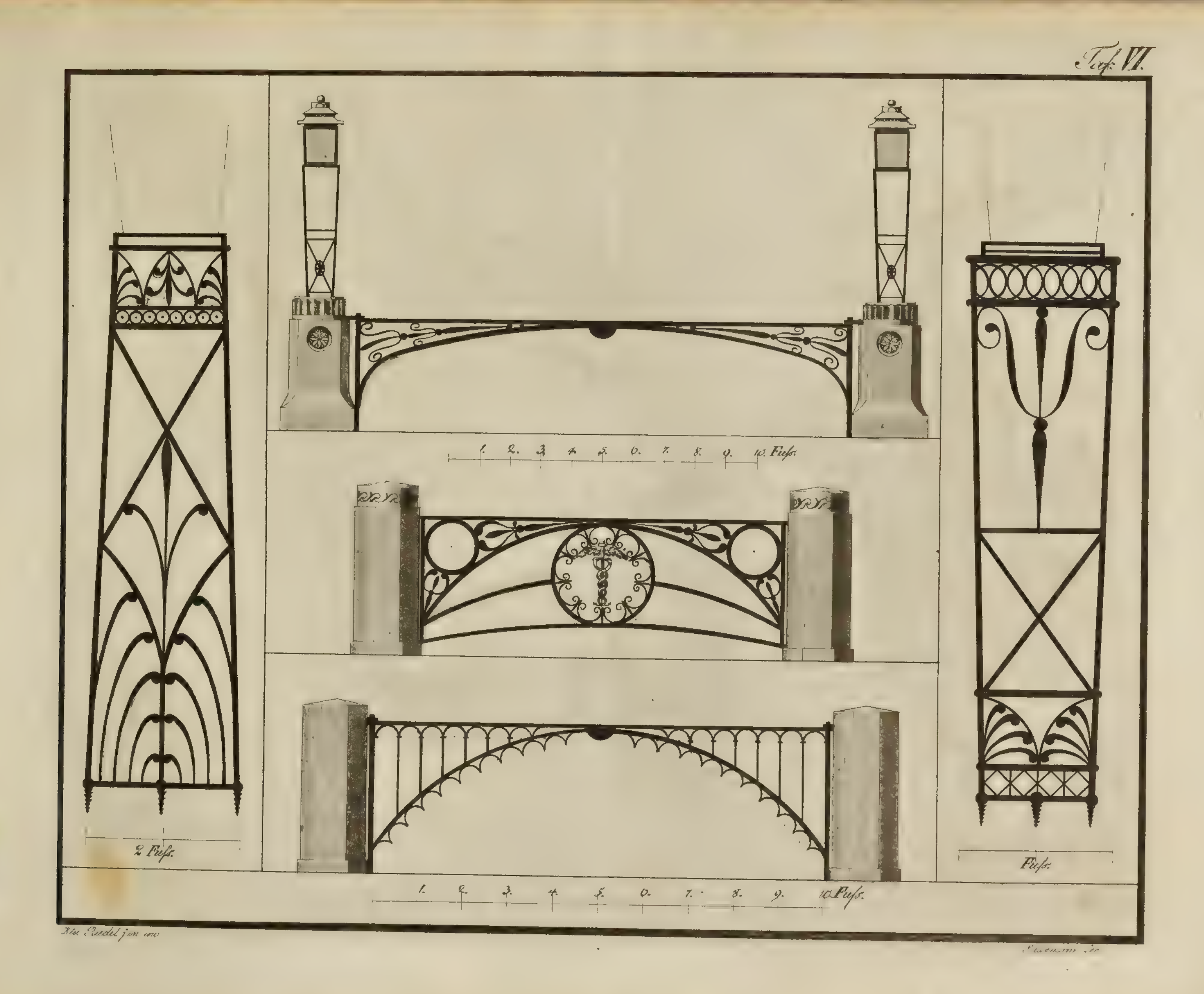
[illegible]



Taf. I.






1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. Fuss.
2 Fuss.
Fuss.
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10 Fuss.





